

Bildung, Kultur,
Wissenschaft,
Kommunikation

Jahrbuch

2018 –
2019



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Deutsche
UNESCO-Kommission

Deutsche
UNESCO-
Kommission

**Jahrbuch
Deutsche
UNESCO-
Kommission
2018 –
2019**

**Friede muss – wenn er nicht scheitern soll –
in der geistigen und moralischen Solidarität
der Menschheit verankert werden.**

UNESCO

Die UNESCO ist die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Sie wurde am 16. November 1945 gegründet. „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“ lautet die in der UNESCO-Verfassung verankerte Leitidee.

Aufgabe der UNESCO ist es, „durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen“. Unter allen UN-Sonderorganisationen hat die UNESCO mit ihren vier Hauptprogrammen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation das breiteste Aufgabenspektrum. Mit einem Budget von 1,2 Milliarden Dollar für die Jahre 2018 und 2019, davon 595,2 Millionen US-Dollar durch Mitgliedsbeiträge finanziert, setzt sie innovative Programme zur nachhaltigen Entwicklung in ihren Themenschwerpunkten um. Deutschland ist derzeit nach China und Japan der drittgrößte Beitragszahler der UNESCO.

Die UNESCO hat 193 Mitgliedstaaten. Ihr Hauptentscheidungsorgan ist die Generalkonferenz. Sie tritt alle zwei Jahre zusammen und beschließt den Haushalt und das Arbeitsprogramm. Aufsichtsorgan zwischen den Generalkonferenzen ist der Exekutivrat, der sich aus 58 Vertretern der Mitgliedstaaten zusammensetzt. Das Sekretariat, an dessen Spitze die Generaldirektorin Audrey Azoulay steht, setzt das UNESCO-Programm um.

Deutsche UNESCO-Kommission

Die UNESCO verfügt als einzige UN-Organisation über ein weltweites Netzwerk von Nationalkommissionen, derzeit 199 weltweit. Ihre Aufgabe ist es, an der Ausgestaltung der UNESCO-Mitgliedschaft des jeweiligen Staates mitzuwirken, zum Beispiel durch die Beratung der Regierung in allen die UNESCO betreffenden Fragen oder durch Vermittlung der UNESCO-Programme in das jeweilige Land. Nationalkommissionen wirken in ihren Ländern als zentrale Schnittstellen zwischen Regierung, Zivilgesellschaft und der UNESCO.

Die Deutsche UNESCO-Kommission wurde am 12. Mai 1950 gegründet, ein Jahr vor dem UNESCO-Beitritt der Bundesrepublik Deutschland. Sie wird vom Auswärtigen Amt institutionell gefördert. Zu den bis zu 114 Mitgliedern der DUK gehören Vertreter des Bundestages und der Bundesregierung, der Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie Vertreter wissenschaftlicher Institutionen, von Verbänden und der Zivilgesellschaft. Präsidentin der Kommission ist Prof. Dr. Maria Böhmer. Das Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission hat seinen Sitz in Bonn. Generalsekretär ist Dr. Roland Bernecker.

Grußworte



Heiko Maas,
Bundesminister des
Auswärtigen

Die verheerenden Brände des Nationalmuseums in Rio de Janeiro und der Kathedrale Notre-Dame in Paris haben uns wieder gezeigt, wie verwundbar das gemeinsame Erbe der Menschheit ist. Die Zerstörung der syrischen Stadt Mossul macht zudem deutlich, dass die größte Gefahr für unser gemeinsames Erbe von Krieg und Gewalt ausgeht. In allen Fällen wurde nicht nur das materielle Gedächtnis der betroffenen Völker und Nationen beschädigt – sondern Menschen aller Kontinente empfinden den Verlust und wollen bei der Wiederherstellung helfen. Hier kommt der UNESCO und ihrem Welterbeprogramm, das enormes Fachwissen bündelt und Expertinnen und Experten aus der ganzen Welt zusammenbringen kann, eine besondere Rolle zu.

Dabei ist das Welterbeprogramm nur ein kleiner Teil des Portfolios der UNESCO – neben Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Hier wird unsere gemeinsame Zukunft gestaltet, weit über nationalstaatliche Grenzen hinaus. Die Deutsche UNESCO-Kommission als UNESCO-Nationalkommission ist dabei ein wichtiger Partner. Sie hat sich gerade bei der Förderung hochwertiger und chancengerechter Bildung sowie bei Schutz, Erhalt und nachhaltiger Entwicklung des Kultur- und Naturerbes weltweit einen hervorragenden Ruf erworben. Sie ist das entscheidende Bindeglied zwischen UNESCO, Bundesregierung und deutscher Zivilgesellschaft und damit für uns im multilateralen Bereich die zentrale Mittlerin unserer Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

2018 konnten wir die Deutsche UNESCO-Kommission deutlich stärken: durch mehr Geld aus dem Bundeshaushalt und durch ein neues Dach über den Köpfen. So kann sie unsere UNESCO-Politik noch besser unterstützen, mit anderen Nationalkommissionen zusammenarbeiten und über das Freiwilligenprogramm kulturweit bei jungen Menschen das Bewusstsein für die globalen Zusammenhänge schärfen. Ich freue mich ganz besonders, dass wir 2018 auch den Startschuss

für das Programm naturweit geben konnten, mit dem junge Menschen weltweit aktiv für die Erhaltung des Weltnaturerbes arbeiten können. Auch unseren Beitrag zum Budget des UNESCO Institute for Lifelong Learning in Hamburg konnten wir 2019 vervierfachen.

Ohne Frieden, so sagte es Kofi Annan, kann es weder Fortschritt noch Entwicklung geben. Umgekehrt sind aber auch Fortschritt und Entwicklung Voraussetzung für Frieden. Mit der Agenda 2030, den Globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, hat sich die Weltgemeinschaft eine klare Zielmarke auf dem Weg zu mehr Sicherheit und Zusammenarbeit gegeben. Für den zentralen Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung ist die UNESCO die führende VN-Organisation.

Die Antwort auf die vielen Krisen in der Welt muss sein, dass wir nicht weniger, sondern mehr zusammenarbeiten: in der Europäischen Union, im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen und in der UNESCO. Sie alle wurden auf den Ruinen und bitteren Erfahrungen der Weltkriege gebaut, als bewusste und konstruktive Entscheidungen für den Frieden. Nur mit ihnen können wir das bauen, was in der Verfassung der UNESCO die „geistige und moralische Solidarität der Menschheit“ genannt wird.

Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit werden wir nicht im Alleingang finden. Wir brauchen mehr und effektivere multilaterale Zusammenarbeit, nicht weniger. Deshalb bekennen wir uns klar zur UNESCO und unterstützen die Generaldirektorin Audrey Azoulay bei der Reform der Organisation. Wir benötigen die UNESCO als multilateralen Spieler heute mehr denn je.



Audrey Azoulay,
UNESCO-Generaldirektorin

Die UNESCO arbeitet weltweit daran, Frieden durch internationale Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft und Kultur zu schaffen. Sie spielt eine entscheidende Rolle für die Erreichung der in der Agenda 2030 festgelegten Globalen Nachhaltigkeitsziele. Mit ihrem Engagement im Bildungsbereich ist sie zentraler Akteur für nachhaltige Entwicklung. Das zeigt eine jüngst vom Netzwerk zur Bewertung der Leistungsfähigkeit multilateraler Organisationen durchgeführte Evaluierung, die den Umfang und die Tiefe des UNESCO-Beitrags hervorhebt.

Die Schlussfolgerungen der Evaluierung stehen im Einklang mit der aktuellen strategischen Transformation der Organisation. Im Laufe des Jahres 2018 wurden wichtige Schritte unternommen, um die UNESCO in die Lage zu versetzen, effektiver auf die aktuellen globalen Herausforderungen zu reagieren. Die Grundlagen für ein besseres Management, mehr Transparenz, bessere Evaluationsverfahren und größere Mobilität sind gelegt.

Das Vertrauen in die Organisation auf allen Ebenen ist zentral, denn den globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts können wir nur mit starken multilateralen Institutionen wirkungsvoll begegnen. Wir müssen uns geschlossen dem Wiederaufkeimen einer von nationalen Interessen geprägten Politik entgegenstellen, die auf die Schwächung der multilateralen Zusammenarbeit abzielt. Stattdessen müssen wir unsere Bemühungen verstärken, effektive, verantwortliche und angesehene multilaterale Institutionen für die globale Zusammenarbeit aufzubauen. Genau das tut die UNESCO mit dem aktuellen Transformationsprozess.

Das Netzwerk der Nationalkommissionen trägt entscheidend zum Erfolg der UNESCO bei. Das gilt für die Erfüllung ihres Mandats genauso wie für die Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsziele in ihren Ländern, für den Fachaustausch über die Wirkung der UNESCO auf Landesebene oder bei der Unterstützung der strategischen Transformation. Die sechste Ausgabe des Jahresberichts der National-

kommissionen belegt eindrücklich das herausragende Engagement, mit dem Nationalkommissionen die Zusammenarbeit zwischen Regierungen, Nichtregierungsorganisationen und der Zivilgesellschaft fördern, um das Mandat und die Ziele der UNESCO umzusetzen.

Die Deutsche UNESCO-Kommission trägt seit Jahrzehnten erheblich zur UNESCO und ihren Programmen bei und ich freue mich, bei dieser Gelegenheit die deutsche Regierung für ihr starkes Engagement in der Organisation zu würdigen. In Deutschland gibt es 44 Welterbestätten, 16 Biosphärenreservate und sechs Geoparks. Zwölf UNESCO-Lehrstühle und fast 300 UNESCO-Projektschulen besitzen herausragende Expertise, um die UNESCO-Programme voranzubringen. Darüber hinaus engagiert sich die Deutsche UNESCO-Kommission intensiv im globalen Netzwerk – durch Erfahrungsaustausch, Trainings und die Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen in der ganzen Welt. Dafür möchte ich der Deutschen UNESCO-Kommission danken.

Der vorliegende Bericht zeigt, wie eine Nationalkommission zur Wirkung der UNESCO-Programme im Mitgliedstaat und in der internationalen Zusammenarbeit beitragen kann. Er unterstreicht auch, dass das Netzwerk der Nationalkommissionen eine einzigartige Stärke der UNESCO ist. Mit ihrer engen Anbindung an die Zivilgesellschaft sind Nationalkommissionen ein wichtiges Instrument für ein wesentliches Ziel der Organisation: die gesellschaftliche Verankerung einer intellektuellen und moralischen Solidarität. Wir müssen dieses Netzwerk noch stärker nutzen, unsere Kräfte bündeln und Synergien in unseren verschiedenen Netzwerken schaffen, um vereint unsere gemeinsamen Ziele zu erreichen.

Inhalt

Welt im Wandel

14
Die Deutsche
UNESCO-Kommission
im Aufbruch

16
Stimmen aus
dem Vorstand

17
Stimmen aus
dem Bundestag

18
Unser Netzwerk

Unsere Ziele, Themen, Projekte

25
Hochwertige,
inklusive
und chancengerechte
Bildung für alle



Überblick

28
UNESCO-Projektschulen

35
Hochschulbildung

42
Student Training for
Entrepreneurial Promotion

45
Bildung für nachhaltige
Entwicklung

56
Global Citizenship Education

60
Inklusive Bildung

66
Schwerpunkt:
Weltbildungsbericht 2019

75
Schwerpunkt:
Erwachsenenbildung

81 Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern



Überblick

84

Welterbe

94

Immaterielles Kulturerbe

106

Weltdokumentenerbe

110

Biosphärenreservate

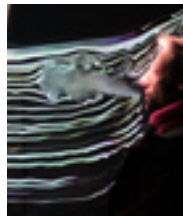
116

Geoparks

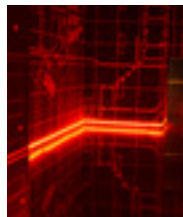
122

Kulturelle Vielfalt

130 Wissenschaft



138 Kommunikation



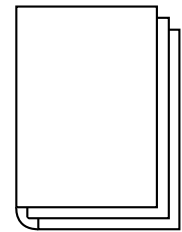
144 Junge DUK



156 Internationale Kooperation



163



Vorwort



Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der
Deutschen UNESCO-
Kommission



Dr. Roland Bernecker,
Generalsekretär
der Deutschen
UNESCO-Kommission

Alexis de Tocqueville wies darauf hin, dass Paradoxien auch in der Politik ihre Wirkung entfalten. Daran wird man erinnert, wenn man die politischen Verhältnisse der Gegenwart zu deuten versucht. Der Bedarf an internationaler Abstimmung nimmt dramatisch zu. Wir stehen weltweit vor Herausforderungen, die mit unilateralen staatlichen Politiken nicht mehr zu bewältigen sind. Gegen Klimawandel, Cyberterrorismus oder die Schadenspotenziale der Mikrobiologie können wir nur gemeinsam etwas ausrichten – dabei braucht es immer Menschen, Institutionen und Staaten, die vorangehen. Wir stehen auch vor der Aufgabe, die Entwicklung künstlicher Intelligenz und ihre Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben so zu gestalten, dass sie keine ungewollten Dynamiken in Gang setzt. Es geht dabei nicht nur um Regulierung von technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Es geht auch und vor allem um zutiefst ethische Fragen und die Wahrung der Menschenrechte. Es geht um unser Menschenbild und unser kulturelles Selbstverständnis, das sich mit diesen Entwicklungen ebenfalls verändert. Auch in dieser Hinsicht hat sich eine für uns neue Globalität entwickelt: Kulturen und Menschenbilder, gesellschaftliche Systeme und politische Organisationsformen treten in neuer Weise in einen Wettbewerb globaler Geltungsansprüche.

Und dies ist zugleich der Moment, in dem wir eine deutliche Schwächung des Multilateralismus erleben. Auch unmittelbar in Europa spüren wir die Auswirkungen einer Entwicklung, die Bundeskanzlerin Merkel jüngst in Davos als Fragmentierung der globalen Architektur bezeichnete. Die Bereitschaft zur Verständigung in internationalen Foren nimmt in dem Maß ab, in dem Staaten glauben, ihre Interessen auf anderen Wegen besser durchsetzen zu können.

Es muss uns klar sein: Wenn nationale Lösungen zu Lasten der multilateralen Verständigung weiter aufgewertet werden, so wird damit auch das Friedensideal geschwächt, das nicht ohne Grund als oberstes Ziel in der Verfassung der UNESCO niedergelegt wurde. Wenn wir Frieden, Menschenrechte und eine nachhaltige Entwicklung sicherstellen wollen, dann muss die globale Architektur der internationalen Verständigung wieder gestärkt und mit Entschlossenheit gestaltet werden.

Dafür ist die UNESCO in besonderer Weise geeignet und dafür trägt sie Verantwortung. Dabei ist zu bedenken, dass die Mitgliedstaaten die Flexibilität und Modernität, die sie von der Organisation zu Recht erwarten, ihr bislang gar nicht zugestehen. Dies wird deutlich, wenn man die Sitzungen des aus 58 Delegationen bestehenden Exekutivrats der UNESCO miterlebt. Behalten wir aber im Blick: Was die UNESCO und ihre Arbeit ausmacht, das sind ihre Ziele und Werte, verwirklicht durch die vielen richtungsweisenden Programme, mit denen sie in die Gesellschaften weltweit hineinwirkt und konkrete Wirkung entfaltet. Hier haben auch die UNESCO-Nationalkommissionen ihr wichtigstes Handlungsfeld, denn die Sinnhaftigkeit multilateraler Zusammenarbeit erweist sich letztlich darin, was von ihren Normen und Programmen bei den Menschen ankommt. Hier haben Zivilgesellschaften, zu denen die UNESCO-Nationalkommissionen die Verbindung bilden, eine tragende Rolle.

Für Deutschland zeigt eine Karte auf unserer Webseite, wo überall und mit wie vielen Akteurinnen und Akteuren die UNESCO ganz konkret in unserem Land präsent ist: die Welterbestätten, die Praktiken des Immateriellen Kulturerbes, Biosphärenreservate, UNESCO-Projektschulen, Geoparks, das Register des Weltokumentenerbes, die UNESCO-Chairs, UNESCO-Clubs, die UNESCO-Städtenetzwerke, die Träger der Bildung für nachhaltige Entwicklung und viele mehr. Die UNESCO setzt politische Standards und formuliert Zielvorstellungen. Und die UNESCO ist auch und vor allem dies: eine Impulsgeberin und Wegbereiterin für konkretes fachliches und gesellschaftliches Engagement für Frieden, Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung.

Als Nationalkommission haben wir viele Möglichkeiten, zur Stärkung der globalen Architektur multilateraler Zusammenarbeit beizutragen. Wir können sehr konkret den Prinzipien und der Substanz der Programmarbeit der UNESCO zur Wirkung verhelfen. Möglich ist dies durch das hohe ehrenamtliche Engagement und die Expertise, die die Deutsche UNESCO-Kommission auszeichnen, durch die vielen in der Deutschen UNESCO-Kommission und in den UNESCO-Netzwerken aktiven Menschen, die sich mit Sachverstand und Leidenschaft für die Ideale der Organisation einsetzen. Dafür danken wir Ihnen! Nie gab es bessere Gründe als heute, dies zu tun.

Welt im Wandel

14
Die Deutsche
UNESCO-Kommission
im Aufbruch

16
Stimmen aus
dem Vorstand

17
Stimmen aus
dem Bundestag

18
Unser
Netzwerk



Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen
UNESCO-Kommission

Klimawandel, Digitalisierung, ungleiche Bildungschancen, eingeschränkte Handlungsspielräume und fehlende Gestaltungsmöglichkeiten für Zivilgesellschaften – die Liste der globalen Herausforderungen ließe sich weiter fortführen. Sie entwickeln sich in atemberaubender Geschwindigkeit und verlangen grenzüberschreitende Antworten. Deshalb müssen wir der Infragestellung des Werts multilateraler Zusammenarbeit entschieden entgegenreten. Denn wir brauchen mehr denn je das Engagement und die Einbindung der Institutionen, die sich der Lösung dieser globalen Herausforderungen verschrieben haben. Angesichts der großen Veränderungen müssen sie sich auch selbst wandeln, um den wachsenden Herausforderungen gerecht werden zu können und mutig voranzugehen. Das gilt auch für uns. Wir als Deutsche UNESCO-Kommission setzen uns kontinuierlich mit den sich verändernden globalen Herausforderungen auseinander, überprüfen unsere Ansätze und analysieren Themenfelder immer wieder aufs Neue. Nahezu ein Jahr ist nun seit meinem Antritt als Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission vergangen. Es war ein Jahr des Aufbruchs. Hand in Hand mit dem Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission, dem Deutschen Bundestag, dem Auswärtigen Amt, den Mitarbeitenden der DUK-Geschäftsstelle und vielen weiteren ist es uns gelungen, die Weichen für eine noch wirksamere DUK zu stellen. Diese strategische Weiterentwicklung der Deutschen UNESCO-Kommission wird uns noch weiter fordern.

Strategische Ausrichtung – gemeinsam für nachhaltige Entwicklung

Das große Zukunftsthema für die Arbeit der Deutschen UNESCO-Kommission ist zweifellos die Globale Nachhaltigkeitsagenda. Ohne Nachhaltigkeit gibt es keine Zukunft. Unser Anspruch muss sein, dass alle Menschen gut und selbstbestimmt leben können. Mit

den Themenfeldern der UNESCO, mit Bildung, Kultur, Wissenschaft und Kommunikation, arbeiten wir an entscheidenden Stellschrauben für nachhaltige Entwicklung.

Eine intensive Analyse der Strukturen und Arbeitsweisen der DUK seitens des Vorstands in den vergangenen Monaten hat noch einmal das herausragende Potenzial unserer vielen Ehrenamtlichen unterstrichen. Wir werden dieses Potenzial künftig noch stärker nutzen und das Wissen der vielfältigen Mitglieder noch strukturierter in Programmplanung und -umsetzung einbringen. Auch die UNESCO-Netzwerke in Deutschland – von Weiterbestätten über Geoparks und Biosphärenreservate bis hin zu UNESCO-Lehrstühlen, UNESCO-Clubs, UNESCO-Projektschulen und vielen mehr – wollen wir als zentrale Partner bei der Umsetzung unserer Ziele und Themen noch enger zusammenbringen. Denn nachhaltige Entwicklung gelingt nur gemeinsam. Ich bin überzeugt, dass wir im Orchester der UNESCO-Akteure in Deutschland im kommenden Jahr noch größere Wirksamkeit entfalten können.

Junge Menschen gestalten Gegenwart und Zukunft

Wenn wir uns als Deutsche UNESCO-Kommission für die Globale Nachhaltigkeitsagenda einsetzen, arbeiten wir an der Welt von morgen. Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung ist heute jünger als 30 Jahre. Diese Generation wird den Planeten erben, den wir ihr hinterlassen. Junge Menschen sind jedoch nicht nur Verantwortungsträgerinnen und -träger der Zukunft, sondern gestalten in der Gegenwart ihre Zukunft.

Die UNESCO-Projektschulen, unser Freiwilligendienst kulturweit mit seinem Alumni-Netzwerk, die Studierenden der UNESCO-Lehrstühle bieten dafür ein großes Potenzial. Mein Ziel ist es, einer jungen UNESCO Gestaltungsräume zu geben. Deshalb haben wir junge Menschen eingeladen,

junge Ideen für die Deutsche UNESCO-Kommission zu entwickeln. Die Stimmen junger Menschen sind in jeder Hinsicht eine Bereicherung für die Deutsche UNESCO-Kommission und die UNESCO.

Neuer Standort, neue Perspektiven

Für den Austausch der vielen mit uns verbundenen Institutionen und Personen, deren ehrenamtliches Engagement, für Veranstaltungen sowie die tägliche Arbeit von allen in der DUK-Geschäftsstelle benötigen wir Raum. Ich freue mich sehr, dass wir dank der Unterstützung des Deutschen Bundestags und des Auswärtigen Amts im Herbst 2019 ein neues Gebäude am Standort Bonn beziehen können. Endlich können sich alle unter einem Dach zusammenfinden und zusammenarbeiten. Das wird den inhaltlichen Austausch und den Teamgeist weiter stärken. Hinzu kommt ein Aufwuchs von Personalstellen und Programmmitteln. Damit eröffnen sich neue Entwicklungsperspektiven.

Die Entscheidung für das neue Gebäude an der Martin-Luther-Allee 42 ist ein klares Bekenntnis zum UN-Standort Bonn. Hier sind wir ideal platziert – mit einer engen Anbindung an die hier ansässigen UN-Organisationen, Wissenschaftsorganisationen, NGOs und Regierungsstellen.

Nach den vergangenen Monaten des lebendigen und ergebnisreichen Austauschs innerhalb der Deutschen UNESCO-Kommission und mit unseren Partnern freue ich mich auf die weitere Arbeit mit allen in der Deutschen UNESCO-Kommission. Wir werden uns weiter wandeln und unseren Beitrag zu den wichtigen Themen unserer Zeit leisten. Bedeutende Schritte haben wir dafür gemeinsam im vergangenen Jahr getan. Viele weitere werden folgen.



Die Deutsche UNESCO-Kommission ist...

aus dem Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission

„... in einem spannenden Aufbruchprozess: 2018 konnten wir endlich das kompetente Sekretariat institutionell stärken. Wir arbeiten daran, noch wirksamer und sichtbarer zu werden und unsere Mitglieder mehr einzubinden – für unsere Ziele und Werte: Frieden, Menschenrechte, multilaterale Zusammenarbeit.“

Ulla Burchardt, Vorsitzende des Fachausschusses Wissenschaft

„... eine starke Mittlerorganisation, die an der Seite des Auswärtigen Amtes für die Ziele der UNESCO streitet. Als angesehene Partnerin im internationalen Netz der UNESCO-Nationalkommissionen fördert sie weltweiten Austausch und zivilgesellschaftliches Engagement – nicht zuletzt mit dem von uns gemeinsam ins Leben gerufenen Freiwilligendienst kulturweit.“

Irmgard Maria Fellner, Beauftragte für Auswärtige Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes

„... eine unverzichtbare Schnittstelle. Und dies in gleich dreifacher Hinsicht: Sie ist Bindeglied zwischen der UNESCO und dem Mitgliedsstaat Deutschland, sie schlägt eine Brücke zwischen nationaler und internationaler Kulturpolitik, und sie verzahnt die Sphären von Zivilgesellschaft und Staat. Damit steht sie für gelebten Multilateralismus und ist Garant für kulturelle Vielfalt.“

Dr. Christian Groni, Referatsleiter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

„... wichtig für meine Arbeit in der Kultusministerkonferenz. Die DUK erweitert den Blick auf globale Themen und Probleme und greift diese auf. Wie notwendig internationale Zusammenarbeit und Abkommen sind, wird bei der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung deutlich.“

Dr. Ulrike Gutheil, Staatssekretärin, Vorsitzende der Kommission für Europäische und Internationale Angelegenheiten der Kultusministerkonferenz

„... Multiplikator, Schnittstelle und Motor zugleich: Multiplikator für die Aufgaben und Instrumente der UNESCO, Schnittstelle zwischen Anliegen auf nationaler Ebene und zwischenstaatlichem Konsensbestreben sowie Motor für den Frieden durch Bildung, Wissenschaft und Kultur.“

Prof. Dr. Markus Hilgert

„... eine unverzichtbare Kraft, um globale und nationale Prozesse in Austausch zu bringen. Damit erhalten internationale Diskussionen die notwendigen Realitätsaspekte und die deutsche Politik und Gesellschaft Zukunftsanstöße. Der Arbeitserfolg liegt maßgeblich in dem Zusammenwirken von Vertretern staatlicher Stellen und solcher der Zivilgesellschaft. So wird Offenheit, Vielfalt und Verständnis für Alternativen nicht nur als Ziel der UNESCO gefördert, sondern auch im Tagesgeschäft praktisch.“

Walter Hirche, Minister a.D., Vorsitzender des Fachausschusses Bildung

„... in Zeiten wachsender politischer Einfalt und sozialer Kälte ein zunehmend wichtiger Ort für Diskussion und Engagement, an dem entschiedene Positionen und Projekte für weltweit offene Gesellschaften und kulturelle Vielfalt formuliert werden.“

Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba, Vorsitzender des Fachausschusses Kultur

„... die multilateral agierende Mittlerorganisation in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik Deutschlands, die sich den sich wandelnden geopolitischen Entwicklungen stets anpassen muss – in Zielsetzung, Struktur und Organisation. Genau das machen wir gerade, neben unseren Routineaufgaben.“

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D., Vorsitzender des Deutschen Nominierungskomitees für das UNESCO-Programm „Memory of the World“

„... der Transmissionsriemen, der die Anliegen der globalen Gemeinschaft, wie sie in der UNESCO organisiert sind, zu den Akteuren der Kulturvermittlung in Deutschland transportiert und damit eine breite gesellschaftliche Öffentlichkeit erreicht. Zugleich trägt dieses Band die Ideen und Anregungen der vielen Kulturschaffenden aus Deutschland auf kurzem Weg in die entsprechenden Beratungen

der internationalen Gremien in Paris.“

**Prof. Dr. Hartwig Lüdtke,
Vizepräsident der Deutschen
UNESCO-Kommission**

„... in einem spannenden Prozess der Erneuerung, im Vorstand wie auch in der Geschäftsstelle, der für alle sehr motivierend und zukunftsweisend ist. Mit großem Engagement werden Strukturen hinterfragt und auch verändert, wird die jüngere Generation an die DUK herangeführt. Die Geschäftsstelle wird neue und angemessene Räume beziehen können, was längst überfällig ist.“

Prof. Dr. Gerd Michelsen

„... eine weltoffene Organisation, die Brücken baut in die Vergangenheit und die Zukunft, weil sie sich der Bewahrung unseres Kultur- und Naturerbes verpflichtet hat, zugleich jungen Menschen neue Chancen eröffnet und die globalen

Entwicklungsziele durch das ehrenamtliche Engagement vieler Einzelner als Teil eines weltweiten Netzwerkes voranbringt.“

Dr. Annette Pieper

„... einer der letzten Orte, an dem wir ohne ideologische Scheuklappen diskutieren können, wie wir die Zukunft der Wissensgesellschaft gestalten wollen. Die Debatte um das Europäische Urheberrecht hat beispielhaft gezeigt, dass eine rationale Diskussion unmöglich wird, wenn Freund-Feind-Denken herrscht.“

**Prof. Dr. Wolfgang Schulz,
Vorsitzender des Fachausschusses
Kommunikation/Information**

„... ein zentraler Akteur der UNESCO-Arbeit in den Ländern. Ich nenne beispielhaft das UNESCO-Projektschulnetzwerk und das Freiwilligenprogramm ‚kulturweit‘. Die enge Kooperation von Län-

dern, Bund und Zivilgesellschaft in der DUK ist ein unverzichtbarer Teil der Arbeit an der Schnittstelle von Bildung und Kultur, wie dies bei Bildung für nachhaltige Entwicklung oder dem Welterbe der Fall ist.“

**Heidi Weidenbach-Mattar, Ständige
Vertreterin des Generalsekretärs
der Kultusministerkonferenz**

„... von kontinuierlich wachsender Bedeutung. Denn die Herausforderungen der auch als Anthropozän bezeichneten globalen Entwicklungen müssen kooperativ und unter Beachtung sowohl lokaler als auch regionaler kultureller und sozialer Unterschiede bearbeitet werden.“

**Prof. Dr. Christoph Wulf,
Vizepräsident der Deutschen
UNESCO-Kommission**

aus dem Deutschen Bundestag

„... eine unverzichtbare Organisation. Sie sichert nicht nur das materielle und immaterielle Kulturerbe, sondern auch Naturerbestätten. Sie fördert hochwertige und inklusive Bildung weltweit und unterstützt die freie Wissenschaft, Presse- und Medienfreiheit. In einer Welt, in der Freiheit, Demokratie und Chancengerechtigkeit vielerorts eingeschränkt werden, sind die UNESCO und ihre nationalen Kommissionen wichtiger denn je.“

**Katrin Budde MdB, Vorsitzende des
Ausschusses für Kultur und Medien**

„... ein unverzichtbarer Partner bei der Umsetzung der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik unseres Landes. Als starke Stimme der UNESCO in Deutschland leistet sie einen einzigartigen Beitrag zur Völkerverständigung und friedlichen internationalen Zusammenarbeit. Besonders wichtig sind mir dabei die Begegnungen und der Austausch junger Menschen, denn kulturelle Vielfalt bereichert uns alle.“

**Thomas Erndl MdB, stellvertreter
Vorsitzender des Unterausschusses
Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik**

„... ein Garant für die Stärkung von Bildung, Wissenschaft und Kultur. Sie ist wichtiges Bindeglied zwischen Politik und Zivilgesellschaft, um die Nachhaltigkeitsziele der UN zu erreichen. Wir brauchen die DUK weiter als starke Stimme zur Umsetzung von Chancengerechtigkeit und hochwertiger Bildung in Deutschland.“

**Ulrich Lechte MdB, Vorsitzender
des Unterausschusses Vereinte
Nationen, internationale Organisationen
und Globalisierung**

„... der unermüdliche Einsatz für den Erhalt unseres Kultur- und Naturerbes. Durch die DUK werden Bildung und Wissen vermittelt sowie Forschung und Information geteilt, und das für alle und weltweit. Sie ist die Wieskirche in Bayern ebenso wie die Pyramidenfelder von Giseh in Ägypten.“

**Dr. Peter Ramsauer MdB,
Vorsitzender des Ausschusses für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung**

„... für mich und viele andere Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag Brücke zur Weltgemeinschaft, wenn es um Bildung für alle, freie Wissenschaft

und den Erhalt und die Pflege des Natur- und Kulturerbes geht. Wir stehen in einer gemeinsamen Verantwortung für diese eine Welt. Die UNESCO ist hierfür Mahnung und gibt zugleich Orientierung.“

**Dr. Ernst Dieter Rossmann MdB,
Vorsitzender des Ausschusses
für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung**

„... eine Plattform, um gemeinsam Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit zu erarbeiten, egal ob analog oder digital. Nationale Alleingänge bringen uns im digitalen Zeitalter nicht weit. Wir müssen weltweit im Sinne der digitalen Aufklärung eng zusammenarbeiten und aus den Erfahrungen der Teilnehmenden lernen, damit jeder aufgeklärte Entscheidungen im digitalen Raum treffen kann.“

**Jimmy Schulz MdB, Vorsitzender
des Ausschusses Digitale
Agenda**

Auswärtiges Amt/Ständige Vertretung Deutschlands bei der UNESCO

Bundestag und Bundesregierung

Landesregierungen und -parlamente und Kultusministerkonferenz

UNESCO

2 UNESCO-Einrichtungen in Deutschland

UNESCO-Stätten und Initiativen in Deutschland

44 UNESCO-Welterbestätten

4 Formen Immateriellen Kulturerbes auf der UNESCO-Liste

24 Beiträge zum UNESCO-Dokumentenerbe „Memory of the World“

6 UNESCO-Geoparks

16 UNESCO-Biosphärenreservate

4 UNESCO Creative Cities

39 Städte in der von der UNESCO initiierten Städtekoalition gegen Rassismus

1 Institut unter UNESCO-Schirmherrschaft

97 im Bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes eingetragene Traditionen, Bräuche, Handwerke und Wissensformen

16 Kommunen, die im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet wurden

76 Netzwerke, die im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet wurden

75 Lernorte, die im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet wurden

33 Jakob Muth-Preisträgerschulen

5 Unternehmenspartner zur Umsetzung von Projekten zu UNESCO-/DUK-Themen

199 UNESCO-
Nationalkommissionen
weltweit

3760 Alumni des DUK-
Freiwilligendienstes kulturweit

Fachausschüsse und Expertenkomitees

21 Mitglieder des DUK-
Fachausschusses Bildung

28 Mitglieder des DUK-
Expertenkreises „Inklusive
Bildung“

19 Mitglieder des DUK-
Fachausschusses Wissenschaft

22 Mitglieder des DUK-
Fachausschusses Kultur

10 Mitglieder des DUK-
Beirats „Vielfalt kultureller
Ausdrucksformen“

15 Mitglieder des fachlichen
Beirats der UNESCO-
Projektschulen

21 Mitglieder des DUK-
Expertenkomitees
Immaterielles Kulturerbe

14 Mitglieder des Deutschen
Nominierungskomitees für
das UNESCO-Programm
„Memory of the World“

17 Mitglieder des DUK-
Fachausschusses Kommuni-
kation und Information

Gremien und Nationalkomitees

Deutsches Nationalkomitee
für UNESCO Global Geoparks

Deutsches Nationalkomitee
für das UNESCO-Programm
„Der Mensch und die Biosphäre“

Deutsches Nationalkomitee
für das Internationale
Hydrologische Programm
der UNESCO

Deutsche Sektion für die
Zwischenstaatliche Ozeano-
graphische Kommission
der UNESCO

Deutsches Nationalkomitee
für das Internationale
Geowissenschaftliche
Programm der UNESCO

Rat für deutschsprachige
Terminologie

Forum Menschenrechte

Hunderte von Partnern aus
der Zivilgesellschaft, unter
anderem in der Bundesweiten
Koalition Kulturelle Vielfalt

Deutsche UNESCO- Kommission

113 Mitglieder der
Deutschen UNESCO-
Kommission aus Bund,
Ländern und Institu-
tionen der Bildung,
Kultur, Wissenschaft
und Kommunikation

UNESCO-
Depot-
bibliotheken

12 UNESCO-
Lehrstühle

291 UNESCO-
Projektschulen

7 UNESCO-
Clubs

25 Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Überblick

28

UNESCO-Projektschulen

35

Hochschulbildung

42

Student Training for
Entrepreneurial Promotion

45

Bildung für nachhaltige Entwicklung

56

Global Citizenship Education

60

Inklusive Bildung

66

Schwerpunkt: Weltbildungsbericht 2019

75

Schwerpunkt: Erwachsenenbildung

Unsere Ziele, Themen, Projekte

81 Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Überblick

84

Welterbe

94

Immaterielles Kulturerbe

106

Weltdokumentenerbe

110

Biosphärenreservate

116

Geoparks

122

Kulturelle Vielfalt

130 Wissenschaft

138 Kommunikation

144 Junge DUK

156 Internationale Kooperation



Bildung



Unser Beitrag

Für eine hochwertige und chancengerechte Bildung in Deutschland setzen wir uns ein mit ...

... fast 300 UNESCO-Projektschulen,

... rund 500 Bildungsinitiativen für nachhaltige Entwicklung,

... einem weitreichenden Netzwerk von herausragenden inklusiven Bildungsorten, unter anderem den 33 mit dem Jakob Muth-Preis ausgezeichneten Schulen und Schulverbänden,

... 12 UNESCO-Lehrstühlen, die zu vielfältigen Themen nachhaltiger Entwicklung forschen und lehren,

... der Förderung von Fachdiskursen und der Vernetzung von Expertinnen und Experten in Deutschland und weltweit,

... der Online-Plattform www.bne-portal.de mit mehr als 500 Lehr- und Lernmaterialien zur nachhaltigen Entwicklung sowie Informationen zur strukturellen Verankerung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung,

... dem Transfer von innovativen Bildungskonzepten aus aller Welt nach Deutschland,

... Modellprojekten in Deutschland und weiteren Ländern,

... der Beratung der Bundesregierung und der Länder zur Globalen Bildungsagenda,

... der Begleitung von Verhandlungen in den UNESCO-Gremien.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Bildung ist die wichtigste Ressource unserer Gesellschaft. Sie ist der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. Sie befähigt Menschen dazu, ihre Persönlichkeit zu entfalten und ein erfülltes Leben zu führen.

Bildung im Sinne der UNESCO trägt zur Lösung der wichtigsten Herausforderungen der Weltgesellschaft bei: Frieden und Nachhaltigkeit. Sie ermöglicht es dem Einzelnen, globale Herausforderungen zu verstehen, sich damit auseinanderzusetzen, Lösungswege kritisch zu bewerten und Veränderungen zu gestalten. Nur wenn Menschen über eine entsprechende Bildung verfügen, können sie eine friedliche, sozial gerechte und ökologisch verantwortungsvolle Welt schaffen.

Damit Bildung ihr Potenzial entfalten kann, muss sie hochwertig, inklusiv und chancengerecht sein. Bildung ist ein Menschenrecht.



Mit der Globalen Nachhaltigkeitsagenda hat sich die Weltgemeinschaft verpflichtet, bis 2030 eine hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für Menschen weltweit sicherzustellen. Die UNESCO koordiniert die Umsetzung dieser Globalen Bildungsagenda 2030 im Rahmen der Vereinten Nationen. Die Deutsche UNESCO-Kommission setzt sich mit ihren weitreichenden Netzwerken für die Umsetzung der Bildungsagenda in Deutschland ein.

Perspektive „Wir müssen Fortschritte in der Bildung massiv beschleunigen“



Walter Hirche, Minister a.D.,
Vorstandsmitglied und Vorsitzender
des Fachausschusses Bildung der
Deutschen UNESCO-Kommission

Ob für einen nachhaltigen Konsum, die Gesundheitsförderung oder zur Beseitigung von Armut – Bildung ist Voraussetzung für das Erreichen aller 17 Globalen Nachhaltigkeitsziele. Deshalb hat sich die Weltgemeinschaft mit der Globalen Nachhaltigkeitsagenda dazu verpflichtet, bis 2030 eine hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle Menschen weltweit und ein Leben lang sicherzustellen.

Doch wo stehen wir auf dem Weg zu diesem Ziel? Wohl eher am Anfang. Geschlecht, sozioökonomischer und kultureller Hintergrund sowie Lebensort bestimmen in vielen Weltregionen noch immer den Bildungserfolg. Finanzielle Ressourcen privater Haushalte entscheiden auch heute noch über Zugang zu und die Qualität von Bildung. In vielen Entwicklungsländern zahlen private Haushalte im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt pro Kopf mehr als in entwickelten Ländern.

Benachteiligt – ein Leben lang

Benachteiligung beginnt oft früh im Leben und setzt sich in der weiteren Bildungsbio-graphie fort. Die Grundlagen für einen erfolgreichen Bildungsweg werden bereits in der frühen Kindheit gelegt. Doch viele Kinder haben noch immer keinen Zugang zur früh-kindlichen Bildung. In den am wenigsten entwickelten Ländern ist beispielsweise weniger als die Hälfte der Kinder in früh-kindlichen Bildungsprogrammen. Auch in der Schulbildung ist noch ein langer Weg zu gehen. Wenngleich die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die nicht zur Schule gehen, weltweit sinkt, sind die Fortschritte bei weitem nicht ausreichend. Auch heute noch besuchen 262 Millionen Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 17 Jahren keine Schule. Die Staaten südlich der Sahara und der Süden Asiens stehen dabei vor den größten Herausforderungen. Lediglich im Südlichen Afrika

ist die Lage nicht ganz so dramatisch. Selbst wenn Kinder und Jugendliche eine Schule besuchen, bedeutet dies noch lange nicht, dass sie auch das Wissen und die Fähigkeiten erlangen, die für ihr Leben relevant sind. Bildungsqualität ist vielerorts nicht Realität. Neben der Größe von Schul-klassen und der Schulausstattung ist vor allem die Ausbildung der Lehrkräfte entscheidend für den Lernerfolg eines jeden Einzelnen. Doch noch immer fehlen zu viele Lehrerinnen und Lehrer, zudem fehlt weltweit vielen Lehrkräften die notwendige minimale Ausbildung. Auch hier stehen die Länder in Subsahara-Afrika vor den größten Schwierigkeiten.

Deutschland – Erfolge und Herausforderungen

Beim Blick auf die Welt wird deutlich: Vieles läuft hierzulande im internationalen Vergleich schon sehr gut. Universeller Zugang zu Bildung, eine sichere Lernumgebung, Kompetenzlevel von Jugendlichen über dem OECD-Durchschnitt und eine stetige Zunahme von höheren Bildungsabschlüssen sind nur einige Beispiele dafür.

Beim genaueren Hinsehen stellt man aber fest, dass auch wir auf dem Weg zu einer hochwertigen und chancengerechten Bildung noch einiges zu tun haben. Nach wie vor hat der Bildungsstand der Eltern einen wesentlichen Einfluss auf den Bildungserfolg der Kinder. Der Anteil von Jugendlichen mit Hochschulreife liegt bei Akademikerkindern um über 20 Prozent über dem Anteil derer mit niedrigeren Bildungsstandards im Elternhaus. Und auch eine Behinderung oder ein Migrationshintergrund wirken sich noch immer stark auf den Verlauf der Bildungsbio-graphie aus. Darüber hinaus sind nahezu zehn Prozent funktionale Analphabeten eine gewaltige Herausforderung. Um ein chancengerechtes Bildungssystem in Deutschland zu erreichen,

müssen wir in diesen Punkten nacharbeiten. International vergleichende Untersuchungen zeigen: Am besten schneiden die Bildungssysteme ab, die allen Schülerinnen und Schülern gleiche Lernmöglichkeiten bieten. Gute Fortschritte haben wir bei der Verankerung von Nachhaltigkeit im deutschen Bildungssystem gemacht. Mit dem Nationalen Aktionsplan zum UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung ist schon vieles bewegt worden. Doch darauf dürfen wir uns nicht ausruhen. Wir müssen in den nächsten Jahren umfassende Maßnahmen ergreifen, damit Nachhaltigkeit in den Bildungsstrukturen fest verankert wird – Curricula, Bildungspläne, Schulbewirtschaftung und vieles mehr sind dabei in den Blick zu nehmen.

Zielmarke 2030

Um das Bildungsziel der Globalen Nachhaltigkeitsagenda bis 2030 erreichen zu können, muss die Weltgemeinschaft ihre Fortschritte massiv beschleunigen. Bildung ist unverzichtbar für Entwicklung. Sie vermittelt Kompetenzen, um globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Armut oder Wasserknappheit zu begegnen und das eigene Umfeld nachhaltig zu gestalten. Auch Deutschland ist weiter gefordert. Eine der zentralen Baustellen unseres Bildungssystems ist der Abbau anhaltender Ungleichheiten aufgrund sozioökonomischer Herkunft, Migrationshintergrund, Geschlechtszugehörigkeit oder Behinderung. Hier müssen wir zügig vorankommen.



UNESCO- Projektschulen

Weltoffenheit im internationalen Schulnetzwerk lernen

Fast 300 UNESCO-Projektschulen verwirklichen eine hochwertige und chancengerechte Bildung in Deutschland. Ihr übergeordnetes Ziel: Zusammenleben lernen in einer pluralistischen Welt in kultureller Vielfalt.

Im Netzwerk der UNESCO-Projektschulen engagieren sie sich für eine Bildung, die es Menschen ermöglicht, ein erfülltes Leben zu führen, ihre Persönlichkeit zu entfalten und Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Die deutschen UNESCO-Projektschulen arbeiten eng zusammen und profitieren vom weltweiten Austausch mit insgesamt 11.000 UNESCO-Projektschulen in über 180 Ländern.

Übersicht der
UNESCO-Projekt-
schulen in
Deutschland

www.unesco.de/
ups

„Die immensen globalen Herausforderungen unserer Zeit können nur gelöst werden, wenn wir uns als Weltbürgerinnen und Weltbürger verstehen. Genau dieses Verständnis vermitteln die UNESCO-Projektschulen. Sie versetzen Lernende in die Lage, ein Zugehörigkeitsgefühl zur Weltgemeinschaft zu entwickeln, sich zu engagieren und eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen. Damit leisten sie einen Beitrag zu einer friedlichen und gerechten Welt, in der die ökologischen Ressourcen bewahrt werden. Ich wünsche mir, dass viele weitere Schulen in Deutschland diesem Beispiel folgen werden!“

—Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission

Unser Beitrag

UNESCO-
Projektschulen ...

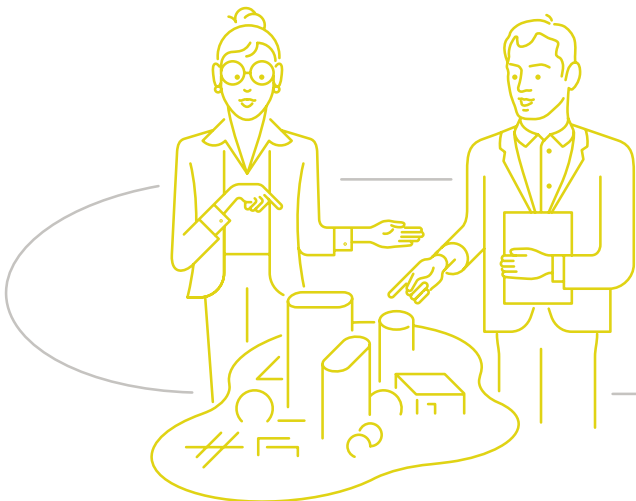
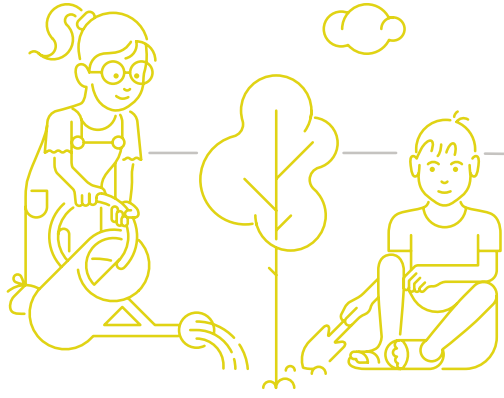
... führen Kinder und Jugendliche an gesellschaftliche Herausforderungen heran,

... ermöglichen ihnen den Kompetenzerwerb für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Welt,

... erproben innovative Unterrichtskonzepte,

... teilen erprobte Methoden, Unterrichtsmaterialien und Wissen mit anderen Schulen und der Bildungspolitik,

... arbeiten im Netzwerk in Deutschland und weltweit.



Internationaler Projekttag „Brennpunkt Zukunft 2030“

Weltweit und zeitgleich feierten die 11.000 UNESCO-Projektschulen den internationalen Projekttag. In Deutschland waren 150.000 Jugendliche und 10.000 Lehrkräfte von UNESCO-Projektschulen für die Globalen Nachhaltigkeitsziele im Einsatz. In Workshops, Podiumsgesprächen oder Kunstaktionen präsentierten sie Projekte unter dem Motto „Brennpunkt Zukunft 2030“ aus dem laufenden Schuljahr – darunter Ausstellungen zur nachhaltigen Müllverwertung, Selbstversuche zum verantwortungsvollen Konsum oder Erfahrungsberichte zum Zusammenleben in kultureller Vielfalt. Höhepunkt des Projekttages war ein Nachhaltigkeitsfest, das in Zusammenarbeit mit Greenpeace in Berlin ausgerichtet wurde. Auf drei Bühnen stellten die Jugendlichen hier die Globalen Nachhaltigkeitsziele vor und diskutierten diese.

Internationale Fachtagung in Damp

Über 300 Lehrkräfte und Schüler aus 13 Ländern setzten im Rahmen der Tagung „Global Citizen 2030“ ein Zeichen für Weltoffenheit. Wie Bildung zu Herausforderungen wie Migration, Klimawandel, Digitalisierung oder der Friedenssicherung beitragen kann, diskutierten die Teilnehmenden von UNESCO-Projektschulen und des „Baltic Sea Projects“ vom 18. bis 21. September im schleswig-holsteinischen Damp. Ergebnis waren neue Unterrichtskonzepte, Projektideen und Austauschprojekte zum Thema „Global Citizenship Education“. Die DUK hat die Fachtagung in Kooperation mit dem Bundesland Schleswig-Holstein ausgerichtet. Sie wurde gefördert vom Auswärtigen Amt und weiteren Institutionen. Schirmherrin war die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein Karin Prien.

Deutsche UNESCO- Projektschulen im weltweiten Austausch zum Klimawandel

26 UNESCO-Projektschulen in Deutschland waren Teil des internationalen Pilotprojekts „Getting Climate Change Ready“, das die UNESCO in Kooperation mit Japan von 2016 bis 2018 organisierte. Gemeinsam mit über 300 weiteren UNESCO-Projektschulen aus aller Welt analysierten und diskutierten die Schülerinnen und Schüler den Klimawandel und seine Folgen und erarbeiteten gemeinsam Lösungsansätze. Die UNESCO wird die Ergebnisse des Pilotprojekts aufbereiten und 2019 veröffentlichen.



Perspektive **Das deutsche Netzwerk der UNESCO-Projektschulen auf Innovationskurs**



Anna Steinkamp, Geschäftsführerin der Bundeskoordination der UNESCO-Projektschulen

Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen zählt 11.500 Schulen weltweit, davon fast 300 Schulen in Deutschland. Es wird häufig und gerne – national wie international – als das effektivste Instrument der UNESCO bezeichnet, welches ihre Werte und Ziele an der Basis vermittelt – der Basis der Zukunft: Kinder und Jugendliche. Ausgehend von dieser Annahme, stellt das Netzwerk eine einzigartige Chance dar, das ganzheitliche und werteorientierte Bildungskonzept der UNESCO frühzeitig zu verankern. Gleichzeitig eröffnet es Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Zukunft handlungsorientiert mitzugestalten. Es ist zudem das älteste noch aktive Netzwerk der UNESCO und auch der DUK, die 1953 aktiv an der Gründung beteiligt war.

Am Puls der Zeit

Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen bietet Schulen eine einmalige Gelegenheit, an thematisch relevanten gesellschaftspolitischen Themen mitzuarbeiten. Themen, die von der Weltgemeinschaft auf höchster politischer Ebene als besonders drängend benannt wurden, finden durch das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen Eingang in den Schulalltag. Das Netzwerk ist somit wie kein anderes thematisch besonders breit aufgestellt: von Demokratie- und Menschenrechtsbildung über interkulturellen Dialog und Weltoffenheit bis hin zu Bildung für nachhaltige Entwicklung unter Berücksichtigung der Chancen und Risiken der Digitalisierung. Eine weitere Besonderheit des Netzwerks sind die sich bietenden Kooperationsmöglichkeiten

Mehrwert der Mitarbeit im Netzwerk der deutschen UNESCO-Projektschulen

Individuell	Institutionell	Gesellschaftlich
<p>Möglichkeit,</p> <ul style="list-style-type: none"> — eine bessere Welt mitzugestalten — mit gleichgesinnten Menschen zusammenzuarbeiten — sich durch gegenseitigen Austausch zu stärken — Ideale und Werte zu leben — sich selbst zu verwirklichen <p>→ Selbstwirksamkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Erfahrungs- und Wissensaustausch mit anderen bringt Inspiration und Reflexion für eigene Praxis — Ressourcen bündeln, z.B. bei politischen Anliegen — Schulprofil attraktiver machen — Teil einer globalen Bewegung sein, steigert Legitimität und Relevanz des eigenen Handelns — potenzielle Partner weltweit — in der Öffentlichkeit positiv besetzter institutioneller Rahmen — potenziell prioritärer Zugang zu anderen UNESCO-Netzwerken und -Stätten 	<ul style="list-style-type: none"> — Kinder und Jugendliche von Anfang an an gesellschaftliche Herausforderungen heranzuführen — Kinder und Jugendliche gestalten ihre eigene Zukunft — UNESCO wird von der Basis aus gestärkt



sowohl deutschlandweit mit anderen Schulen, UNESCO-Netzwerken und -Stätten als auch international mit anderen UNESCO-Projekt-schulen.

Aktuelle Herausforderungen des Netzwerks

Doch bietet das Netzwerk die hinreichenden Strukturen und Ressourcen, um innovativ zu wirken? Welche organisatorischen Strukturen braucht es, um effizient und nachhaltig zu sein und zu wirken? Diese Frage war Gegenstand meiner Netzwerkanalyse im Jahr 2018. Sie zeigt, dass die wichtigsten Bausteine und Elemente für eine solide Netzwerkarbeit vorhanden sind: Vision und Ziele, Koordinationsstrukturen, Motivation der Akteure, politische und thematische Relevanz und Legitimation, Aufnahmeverfahren für neue Mitglieder, Wissen und Kompetenzen.

Die Analyse zeigt auch die aktuellen Herausforderungen des Netzwerks auf: Personelle und finanzielle Ressourcen und der Anspruch, ein innovatives und richtungsweisendes Schulnetzwerk zu sein, standen bislang konträr zueinander. In einem bundesweit agierenden und international angebotenen Netzwerk sind immer auch die Kommunikation und ein stringentes Wissensmanagement eine Herausforderung. Die DUK investiert daher 2019 in eine umfassende online-basierte Plattform, die es allen Netzwerkakteuren und insbesondere den Schulen ermöglicht, gezielt, bedarfsgerecht und effizient miteinander in den Austausch zu treten – ein Austausch, der für Innovation entscheidend ist.

Durch das Prinzip der selbstverpflichtenden Mitarbeit im Netzwerk auf internationaler wie nationaler Ebene sowie aufgrund der Bildungshoheit der Länder bestehen Unterschiede in der Umsetzung und Koordination in den jeweiligen Bundesländern. Dies stellt eine weitere Besonderheit des Netzwerks dar.

Perspektive 2019

Die genannten Herausforderungen gehen wir 2019 aktiv an. Unter anderem wird die Bundeskoordination personell aufgestockt und somit eine Transformation des Netzwerks eingeleitet. Hierbei wird der Whole-Network-Approach angewandt. Er ermöglicht, dass das Netzwerk von kooperativen Strukturen getragen wird. Damit diese halten und alle Beteiligten weiterhin in Beziehung stehen, braucht es Vertrauen, Empathie und Kommunikation. Hier setzt der Whole-Network-Approach an.

Das Netzwerk wird somit zu einem lernenden Netzwerk, das in der Lage ist, sich aus sich heraus stetig weiterzuentwickeln und einen sichtbaren und wirksamen Beitrag zu leisten, sodass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Im Porträt Eine Frage der Haltung: Wilhelm-Kaisen-Schule in Bremen

Unterricht, Projekte, Schulküche: An der Wilhelm-Kaisen-Oberschule in Bremen prägen die globalen Nachhaltigkeitsziele den gesamten Schulalltag. Whole-Institution-Approach nennt sich dieser Ansatz, der die gesamte Institution umfasst und für die Arbeit des UNESCO-Projektschulnetzwerks entscheidend ist.

Ein Dienstagmorgen an der Wilhelm-Kaisen-Oberschule in Bremen: „Herr de Millas, ich bin schon wieder gestorben!“, beschwert sich Sara. „Woran denn?“, fragt der Geografielehrer sachlich. „An einem Ölteppich.“ Sara rollt mit den Augen, nimmt ihren Spielwürfel und stapft um den langen Konferenztisch herum – zurück auf Start. Ein Pfad aus 55 DIN-A4-Blättern windet sich auf dem grauen Teppichboden um den Tisch herum. Jedes steht für ein Ereignis, das dem Alpenstrandläufer beim Vogelzug widerfahren kann. Zwölf Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 6 und 7 sind in de Millas’ Kurs gerade in die Rolle des wattliebenden Zugvogels geschlüpft. Je nachdem, wie viele Augen ihr Würfel zeigt,

sammeln sie auf dem Weg um den Tisch Energiepunkte und rücken vor – oder sie verlieren Punkte, einige auch ihr Leben.

Beim Startfeld hocken vier Kinder, als Sara sich dazugesellt. Sie sind zum Beispiel durch Wanderfalken oder Jäger umgekommen und müssen ebenfalls neu beginnen. Nach fünf Minuten hat es nur Jan um den Tisch herum geschafft, wenig später erreicht er als Erster das Ziel. Das letzte Blatt des Pfades liegt vorn auf dem Tisch und gibt Auskunft darüber, für wie viel Nachwuchs die erspielten Energiepunkte reichen: Jan bringt es auf zwei Küken. Bei der anschließenden Gesprächsrunde ist allen klar, wie gefährlich der Vogelzug ist. Gemeinsam sammeln die Jugendlichen: Der Wanderfalke ist eine natürliche Gefahr, der Ölteppich eine menschengemachte. Aber der Mensch kann auch helfen, etwa durch geschützte Nistgebiete.

Marc de Millas hat vor zwei Jahren an der Wilhelm-Kaisen-Oberschule in Bremen angefangen, gleich nach dem Referendariat. Dass die „WKS“ seit 1991 UNESCO-Projektschule ist, war für ihn ein wichtiges Kriterium, als er zwischen verschiedenen Stellen wählen konnte. Inzwischen koordiniert de Millas die UNESCO-Aktivitäten der Schule, pflegt den Kontakt zum Netzwerk und treibt die Verankerung der Globalen Nachhaltigkeitsziele voran. „Gerade entwickeln wir den Unterricht intensiv weiter. Wir wollen die Curricula in allen Fächern mit den Globalen Nachhaltigkeitszielen verknüpfen. Die Inhalte sind schon da, man muss sich das nur bewusst machen. Wenn zum Beispiel das Thema ‚Zugvögel‘ dran ist, schaue ich, welches der 17 Ziele dazu passt, und bette es ein.“

Schulleiter Oliver Seipke tritt vor den Eingang des farbenfrohen Schulgebäudes. Neben der WKS-Fahne weht die blaue UNESCO-Flagge. Über der Glastür steht in großen Buchstaben „Herzlich willkommen“. „Das habe ich gleich anbringen lassen, als ich Schulleiter wurde“, erzählt Seipke. „Das ist eine Haltung. Wer durch die Tür geht, ist herzlich willkommen. Wer drin ist, trägt Verantwortung dafür, dass sich andere willkommen fühlen.“ Seit Seipke Leiter der WKS ist, ist an der Schule nicht nur vieles in Bewegung, das Engagement für Nachhaltigkeit und Frieden dringt auch stärker nach außen. Als Beispiel deutet er auf ein großes Schild am stählernen Außentreppenhaus der Schule. In einer taubenförmigen Wortwolke ist darauf das Wort „Frieden“ in verschiedenen Sprachen zu lesen. Darunter steht „Huckelrieder Friedensweg“.

So heißt seit Juni 2018 der Fußweg, der durch eine langgestreckte Grünanlage an der Schule vorbeiführt. Weil der ursprüngliche Name „Mittlere Quartiersachse“ wenig attraktiv klang,



Der Huckelrieder Friedensweg führt direkt an der Schule vorbei. Dass er so heißt, geht auf den Vorschlag einer zehnten Klasse zurück.



Das Leitungsteam der Schule: Meike Wittenberg vom Zentrum für unterstützende Pädagogik, Schulleiter Oliver Seipke und seine Stellvertreterin Bettina Müller-Herling

hatte der Beirat des Stadtteils einen Wettbewerb ausgeschrieben. Eine zehnte Klasse der WKS gewann mit dem Vorschlag „Huckelrieder Friedensweg“. In ihrer Begründung verwiesen die Schülerinnen und Schüler auf verschiedene am Weg gelegene Gedenkorte und die bunte Zusammensetzung des Stadtteils.

Das Engagement der Schule kommt gut an, in drei Jahren haben sich die Anmeldezahlen verdreifacht. 570 Schülerinnen und Schüler von der fünften bis zur zehnten Klasse lernen an der WKS. „Inzwischen fragen Eltern, ob ihre Kinder überhaupt einen Platz bekommen“, sagt Seipke. Viele Aktivitäten entspringen dem UNESCO-Selbstverständnis der Schule. Die SDGs, die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, sind an der UNESCO-Wand im Schulflur aufgelistet. Im Werkunterricht haben Schülerinnen und Schüler bunte Holzwürfel hergestellt und mit den Zielen beschriftet. Bald sollen sie im UNESCO-Garten im Innenhof als Sitzmöbel dienen. Ein Satz fällt immer wieder, wenn es um das UNESCO-Profil der Schule geht: „Das ist eine Haltung.“ Die SDGs seien das Dach über allem, was an der Schule stattfindet, erklärt Seipke.

So auch in der Schulküche. Hier hat Sabine Westermann das Sagen. Die Leiterin des Mensa-Teams hat sich die Ärmel hochgekrem-pelt, ihr buntes Kopftuch trägt sie im Nacken geknotet. In einer Stunde kommt die erste Schicht hungriger Schülerinnen und Schüler in den gemütlichen Speisesaal. An den lachsfarbenen Wänden hängen Bilder, durch die Glasfront scheint die Sonne in den blau bestuhlten Raum. Dass hier vor allem Gerichte aus regionalen Erzeugnissen auf den Tisch kommen, ist Westermanns Verdienst. Sie pflegt Kontakt zu Höfen im Umland und schafft es trotz knapper Budgets sogar, Eier und andere Zutaten mit Bio-Siegel aufzutischen. Laufend sucht Westermann nach Wegen, um noch nachhaltiger zu arbeiten. Aktuell hat sie sich das jährliche Sommerfest vorge-

nommen. „Beim nächsten Campusfest gibt es nur noch Würstchen im Brötchen“, sagt sie, so könne man auf die Pappen verzichten. Anstelle von Servietten sind Waschstationen geplant, mit Zitronenscheiben zum Händewaschen. Dass die Zitronen nicht in der Region wachsen, ist ihr bewusst. „Das ist nur eine Zwischenlösung“, betont Westermann. „Wir überlegen, wie wir im Werkunterricht umweltverträgliche Seife herstellen können.“

Neben einem schonenden Umgang mit Ressourcen spielt auch der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit eine wichtige Rolle. Eine Theresienstadt-Überlebende besucht regelmäßig die Schule. In einer großen Auktion unter den Hammer, um eine Schule in Guinea zu unterstützen. Zu den Highlights der letzten Zeit gehört außerdem ein gemeinsames Konzert mit dem syrisch-palästinensischen Pianisten Aeham Ahmad. 2015 hatte Ahmad in den Trümmern von Jarmuk in Syrien gespielt, Videos davon gingen damals um die Welt. Inzwischen lebt der Pianist in Wiesbaden. Im Februar 2019 stand er mit Schülerinnen und Schülern der WKS gemeinsam auf der Bühne.

„Was wisst ihr über Aeham Ahmad?“, fragt Deutschlehrerin Inna Savidfoluschi die 5e. „Seine Lieblingsfarbe ist Blau“, sagt eine Schülerin. Ein Junge ergänzt: „Und er fährt gern Rad.“ Ein anderer erinnert sich, dass Ahmads Klavier in Syrien verbrannt wurde, dass sein bester Freund gestorben sei, „da war er sehr traurig“. Allen 21 Kindern fällt etwas ein. Aeham Ahmad hat tiefen Eindruck hinterlassen – nicht nur wegen seiner bewegenden Geschichte, sondern auch, weil er so nett war und neben den tragischen Ereignissen seines Lebens ganz normal eine Lieblingsfarbe und Hobbys hat. Anderen offen zu begegnen und nach Gemeinsamkeiten anstelle von Unterschieden zu suchen – auch darum geht es an der WKS. Und daraus eine Haltung zu entwickeln.



Die Wilhelm-Kaisen-Oberschule (WKS), 2004 gegründet, ist aus zwei Schulen hervorgegangen. Eine davon war seit 1991 UNESCO-Projektschule. Bis heute führt die WKS das Projekt fort.



Hochschul- bildung

Im Rahmen ihrer Arbeit zur Umsetzung der Globalen Bildungsagenda 2030 setzt sich die UNESCO für einen gleichberechtigten Zugang aller zu hochwertiger technischer, beruflicher und Hochschulbildung ein. Sie unterstützt Mitgliedstaaten bei der Gestaltung ihrer Hochschulpolitik. Die UNESCO-Generalkonferenz wird 2019 den Entwurf einer globalen Konvention zur Anerkennung von Hochschulqualifikationen beraten. Darüber hinaus leistet die UNESCO mit ihrem weltweiten Lehrstuhlnetzwerk einen substanziellen Beitrag zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda.

Jahrestagung der
UNESCO-Lehrstühle
in Hildesheim

Am 26. und 27. September 2018 fand das Jahrestreffen der deutschen UNESCO-Lehrstühle an der Universität Hildesheim statt.

Ergebnis der Tagung war ein vertiefter Austausch über die Arbeit zur Globalen Nachhaltigkeitsagenda in den Arbeitsfeldern der UNESCO.

UNESCO- Lehrstuhlprogramm

Im Netzwerk der UNESCO-Lehrstühle kooperieren derzeit mehr als 700 UNESCO-Lehrstühle und über 40 UNITWIN-Netzwerke in über 115 Ländern, um die Ziele der UNESCO in Wissenschaft und Bildung zu verankern. Zwölf dieser UNESCO-Lehrstühle befinden sich in Deutschland. Sie zeichnen sich durch herausragende Forschung und Lehre in den Arbeitsgebieten der UNESCO aus. Zu den Prinzipien ihrer Arbeit gehören die internationale Vernetzung, insbesondere im Nord-Süd- und Nord-Süd-Süd-Bereich, sowie die Förderung des interkulturellen Dialogs. UNESCO-Lehrstühle und UNITWIN-Netzwerke tragen zu einer weltweit ausgewogeneren Schaffung, Verbreitung und Anwendung von Wissen bei, um nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Das Netzwerk der UNESCO-Lehrstühle in Deutschland – Nachhaltigkeit im Fokus



Prof. Dr. Gerd Michelsen,
Vorstandsmitglied der Deutschen
UNESCO-Kommission und Sprecher
des Netzwerks der UNESCO-
Lehrstühle in Deutschland

Das UNITWIN/UNESCO-Lehrstuhlprogramm umfasst heute fast 800 UNESCO-Lehrstühle und UNITWIN-Netzwerke weltweit. Als Think-Tanks und Brückenbauer zwischen der akademischen Welt, Zivilgesellschaft, Praxis und Politik setzen sie sich mit Forschung, Lehre und Wissenschaftstransfer für die universellen Werte der UNESCO ein. Ein besonderer Schwerpunkt liegt seit 2018 auf dem Beitrag des Netzwerks zur Umsetzung der 17 Globalen Nachhaltigkeitsziele, auch im Rahmen von Nord-Süd-, Süd-Süd- oder Nord-Süd-Süd-Kooperationen. Die gemeinsamen Projekte zeichnen sich durch Interdisziplinarität und Co-Produktion von Wissen aus und tragen zur Stärkung der Kollaboration innerhalb der UNESCO-Gemeinschaft bei. In Deutschland gibt es aktuell zwölf UNESCO-Lehrstühle, die ein inhaltlich breites Spektrum bearbeiten. Erst im Jahr 2018 kam ein neuer Lehrstuhl an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena hinzu, der UNESCO-Lehrstuhl für ein Weltumfassendes Verständnis für Nachhaltigkeit. Die Lehrstühle in Deutschland zeichnen sich durch einzigartige Projekte aus. Kooperationen mit Kolleginnen und Kollegen der UNESCO-Lehrstühle in Ländern des globalen Südens machen ihre Arbeit aus. In den letzten Jahren hat das Netzwerk in Deutschland verstärkt den Blick darauf gerichtet, wie seine Arbeit noch sichtbarer werden kann.

Netzwerk stärken – nachhaltige Entwicklung fördern

Nach Netzwerktagungen in Dresden (2009), Aachen (2013) und Lüneburg (2016) veränderten die Globalen Nachhaltigkeitsziele auch die Perspektive des Netzwerks und schufen erstmalig einen gemeinsamen Referenzrahmen über die Zugehörigkeit zum UNESCO-Netzwerk hinaus. Die Lehrstühle treffen sich

heute regelmäßig – nicht nur zum Austausch über laufende Projekte, sondern auch zur Verständigung über gemeinsame Projekte. Auf dem Heidelberger Jahrestreffen (2017) wurde diese neue Zusammengehörigkeit unter dem Dach der Nachhaltigkeitsziele mit einem klaren Bekenntnis, dem „Heidelberger Commitment“, bekräftigt.

Das „Heidelberger Commitment“ gibt einen Einblick in das Verständnis der UNESCO-Lehrstühle von ihrer gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Verantwortung. Diese Leitlinien sollen sowohl auf Netzwerkebene als auch auf Lehrstuhlebene wirken. Im Netzwerk bilden sie den Rahmen für gemeinsame wie auch spezifische Vorhaben in Form von engeren Kooperationen, auch mit den zivilgesellschaftlichen und politischen Partnerinnen und Partnern der Lehrstühle. In der Lehre sollen sie eine Auseinandersetzung mit der Globalen Nachhaltigkeitsagenda und eine Unterstützung der Globalen Bildungsagenda im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern. Beispielsweise wird hierzu ein Nachhaltigkeitsmodul für alle UNESCO-Lehrstühle in Deutschland erarbeitet, ergänzt um eine jährlich stattfindende Ringvorlesung zu ausgewählten Arbeitsschwerpunkten der UNESCO-Lehrstühle. Um ihre Sichtbarkeit zu erhöhen, soll regelmäßig ein Newsletter unter Federführung des Heidelberger UNESCO-Lehrstuhls erscheinen.

In der Forschung werden gemeinsame inter- und transdisziplinäre Forschungstätigkeiten untereinander und im Nord-Süd-Kontext angestrebt. Neben der Profilierung des Netzwerks als Think-Tank zur Erreichung der Globalen Nachhaltigkeitsziele werden internationale Konferenzen als Ziel künftiger Arbeit formuliert.

Die Durchführung einer Ringvorlesung unter Beteiligung aller deutschen UNESCO-Lehr-

stühle im Sommer 2018 unter der Federführung des Lüneburger UNESCO-Lehrstuhls war ein erster Schritt in die Umsetzung dieser Leitlinien. Die Veranstaltungsreihe gab einen Einblick in die unterschiedlichen Ausrichtungen und Arbeitsschwerpunkte. Dabei wurde auch das Potenzial sichtbar, das die Lehrstühle im Hinblick auf die Anforderungen, die die Agenda 2030 im Bildungsziel 4 an hochwertige Bildung stellt, in ihrem jeweiligen Mandat umfassen. Ein weiterer Schritt ist die für Dezember 2019 geplante internationale Lehrstuhlkonferenz an der Bergischen Universität Wuppertal, zu der etwa 50 UNESCO-Lehrstühle aus allen Weltregionen erwartet werden. Zentrale Themen der Konferenz sind neben der „Bedeutung von Wissenschaft für die Agenda 2030“ auch „Chancengerechte und hochwertige Bildung“ sowie „Innovative Formate in der internationalen Wissenschaftskooperation“.

Starke Stimme in der Wissenschaftsdiplomatie

Das „Heidelberger Commitment“ und die dort formulierten Leitlinien wie nicht zuletzt auch die geplante internationale Tagung des Netzwerks der UNESCO-Lehrstühle in Deutschland zeigen, dass die UNESCO-Lehrstühle in der sogenannten „Science Diplomacy“, über deren Neuausrichtung aktuell im Auswärtigen Amt beraten wird, eine aktive Rolle übernehmen können. Dabei werden besondere Chancen in Bezug auf die Agenda 2030, die Friedensförderung und die Stärkung von Multilateralismus gesehen.

UNESCO-Lehrstühle leisten über ihre wissenschaftliche Vernetzung hinaus einen friedensfördernden Beitrag, schaffen Vertrauen zwischen den kooperierenden Institutionen und Personen und stärken ganz im Sinne der deutschen Außenwissenschaftspolitik die Stimme von Wissenschaft in relevanten multilateralen Foren. Die UNESCO-Lehrstühle stellen sich mit ihren umfangreichen Projekterfahrungen in den verschiedenen Regionen der Welt diesen Herausforderungen und ermöglichen insbesondere in den Ländern des Südens durch ihre konkreten Projektaktivitäten eine Stärkung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor Ort.

Ausblick

Das Interesse von Hochschulen und Hochschullehrerinnen und -lehrern am UNITWIN/UNESCO-Chair-Programm wächst, sodass sich das Netzwerk der UNESCO-Lehrstühle in Deutschland in den nächsten Jahren vermutlich erweitern wird. Die Deutsche UNESCO-Kommission wird zusammen mit dem Netzwerk eine wichtige Rolle in der strategischen Weiterentwicklung des Netzwerks einnehmen, indem sie die Breite der Wissenschaftsthemen in Deutschland in diesem Programm spiegelt, um die Nachhaltigkeitsziele und die Globale Bildungsagenda in Deutschland erfolgreich umzusetzen.



UNESCO-Lehrstuhl für Hydrologischen Wandel und Wasserressourcen- Management Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen

Lehrstuhlinhaber:

Prof. Dr. Heribert Nacken

Gemeinsam mit Partnern aus der Region und aus Europa forscht der Lehrstuhl an nachhaltigen Lösungen für die Wasser-, Nahrungsmittel- und Energiesicherheit in der arabischen Welt, um die Folgen des Klimawandels abzumildern.

Highlights 2018

- Entwicklung eines Modells für die Nahrungsmittelproduktion aus entsalztem Wasser unter Einsatz von Sonnenenergie für aride Gebiete
- Entwicklung von BNE-Toolkits und Lehrerausbildungsprogrammen für öffentliche Schulen in Kairo – das Projekt wurde mit einer nationalen Auszeichnung geehrt
- Koordination der Arbeitsgruppe „Hydrologische Extreme“ im Rahmen des Runden Tisches der Bundesregierung „Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung“
- Entwicklung und Start des neuen internationalen Master-of-Science-Programms „Sustainable Management – Water and Energy“ an der RWTH Aachen

UNESCO-Lehrstuhl für das Studium des materiellen und immateriellen Erbes Brandenburgisch- Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Lehrstuhlinhaberin:

Prof. Dr. Anna Amelina

Der Lehrstuhl betrachtet Kulturerbe als eine Konfiguration kultureller, sozialer und materieller Bestandteile, die gesellschaftliche Zugehörigkeiten schaffen. Diese Perspektive beinhaltet die Reflexion großer gesellschaftlicher Entwicklungen wie Kolonialismus, Kapitalismus, Staatssozialismus, grenzüberschreitenden Migrationsbewegungen und Globalisierung.

Highlights 2018

- Vorlesungsreihe „Heritage, Conflict and Belonging“ mit ausgewiesenen internationalen Forschenden sowie Experten und Expertinnen aus der Praxis
- Internationaler Workshop für Expertinnen und Experten „Whose Heritage? The Representation of Migration in the Postcolonial Museum“
- Lehrforschungsprojekt „Cottbus Postkolonial und Postsozialistisch“, Entwicklung einer Postkolonialen und Postsozialistischen Stadtführung in Cottbus
- Akademisches Fachgespräch „Perspektiven auf Migration, Konflikt und gesellschaftlichen Wandel“ mit Prof. Dr. Birgit Behrens und Prof. Dr. Heike Radvan

UNESCO-Lehrstuhl für Internationale Beziehungen Technische Universität Dresden

Lehrstuhlinhaberin:

Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer

Der Lehrstuhl analysiert die UNESCO-Kulturkonventionen und ihre Umsetzung. Dabei nimmt er besonders den „nexus to peace“ und die Sustainable Development Goals (SDGs) in den Blick.

Highlights 2018

- Workshop an der TU Dresden zum Nexus Kulturerbe/ kulturelle Vielfalt und nachhaltige Entwicklung
- Zukunftsreport „Archäologi-

ches Erbe“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina mit Schwerpunkt Unterwassererbe

- Geneva Summer School an der Universität Genf: „Cultural Heritage Protection in Armed Conflict and Terrorist Attacks“
- International Conference on Culture and International Law, Vortrag zu „Cultural Heritage Protection as a Security Issue“, Malang/Djakarta, Indonesien
- Rechtskommentar zu Rückgabeansprüchen im Kulturgutschutzgesetz, §§ 49–53
- Fachtagung „Menschenrechte und Kultur“, Vortrag zu „Kulturerbeschutz als Menschenrecht“
- Veröffentlichung „Die SDGs – Schnittstellen zur Kultur?“ (Schorlemer/Maus), in: T. Debiel (Hrsg.), Entwicklungspolitik in Zeiten der SDGs, Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) 2018

UNESCO-Lehrstuhl für Kulturelle Bildung Friedrich-Alexander- Universität Erlangen- Nürnberg

Lehrstuhlinhaber:

Prof. Dr. Eckart Liebau

Der Lehrstuhl forscht zu Konzepten, Voraussetzungen und Bedingungen von kultureller Bildung. Ein Arbeitsschwerpunkt ist der Aufbau einer Datenbank für Forschung und Wirkungsstudien im Bereich Kultureller Bildung in Deutschland.

Highlights 2018

- Präsentation der Ergebnisse des MONAES-Projekts (Monitoring National Arts Education Systems) auf mehreren internationalen Konferenzen; Publikation der Ergebnisse als fünfter Band des „International Yearbook for Research in Arts Education“ (Waxman 2018)
- Bewilligung von zwei größeren Forschungsprojekten zum

Thema Kulturelle Bildung und Digitalisierung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung

- Durchführung der zweiten UNITWIN-Tagung „Arts Education Research for Cultural Diversity and Sustainable Development“ im Mai 2018 in Nürnberg
- Rat für Kulturelle Bildung: Vorsitz (Prof. Dr. Eckart Liebau) und Mitgliedschaft (Dr. Benjamin Jörissen)

UNESCO-Lehrstuhl für Kommunikations- und Informationsfreiheit Universität Hamburg und Hans-Bredow-Institut für Medienforschung

Lehrstuhlinhaber:

Prof. Dr. Wolfgang Schulz

Vor dem Hintergrund einer dynamischen Medienwelt, die sich vor allem durch internet-basierte Dienste im ständigen Wandel befindet, forscht der Lehrstuhl zum Recht auf freie Meinungsäußerung, dem Zugang zur Wissensgesellschaft und zur Meinungsvielfalt in Medien und Kultur.

Highlights 2018

- Künstliche Intelligenz und Recht/Regulierung: Analysen und Vorträge zu Fragen der Möglichkeiten und Grenzen der Regulierung von und durch algorithmische Systeme, die Formen künstlicher Intelligenz nutzen; Überschneidungsbereiche von Recht und Ethik; Effekt techno-sozialer Assemblagen auf öffentliche Kommunikation und Meinungsfreiheit
- Meinungsmacht von Intermediären: Studien zum Stand der Forschung der Einflusspotenziale marktstarker Informationsintermediäre auf individuelle und öffentliche Meinungsbildung
- Stellungnahmen zu Länderplänen bei der Einbeziehung von nicht infrastrukturegebundenen Plattformen und Medienintermediären in den Anwendungsbereich eines neuen Medienstaatsvertrags
- Automatisierte Inthemoderation auf Online-Plattformen: Untersuchungen zu Over-

spill-Effekten automatisierter Inthemoderation durch private Unternehmen mit Blick auf freien Informationsfluss und Meinungsfreiheit und weiteren Themen

- Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks: Möglichkeiten der Flexibilisierung und Konkretisierung des Programmauftrags; Formen der staatsfernen, unabhängigen Finanzierung
- Summer School 2018 in Delhi, Indien, mit Studierenden aus Deutschland, Brasilien und Indien zum Thema „Embedding Human Rights in Cybersecurity“

UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten Pädagogische Hochschule Heidelberg

Lehrstuhlinhaber:

Prof. Dr. Alexander Siegmund

Der Lehrstuhl fördert den Einsatz moderner Methoden der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung. Hierzu zählen insbesondere digitale Geoinformationstechnologien wie Satellitenfernerkundung und Geographische Informationssysteme, aber auch innovative Labor- und Feldmethoden zur Überwachung, Bewertung und Visualisierung von Umweltveränderungen.

Highlights 2018

- Einweihung des Heidelberger Zentrums Bildung für nachhaltige Entwicklung als Teil der Zielvereinbarung mit der UNESCO
- Mitwirkung im Scientific Committee zur Umsetzung eines Aktionsplans mit der UNESCO, um die internationale Vernetzung der naturwissenschaftlichen UNESCO-Lehrstühle zu stärken
- Erweiterung der Lernangebote zum Einsatz digitaler Geomedien im Rahmen des Capacity Developments für UNESCO Site-Manager (Projekt „Space2Place“) und Jugendliche (adaptive Lernplattform www.geospektiv.de)

- Aktive Teilnahme an internationalen Konferenzen und Workshops zur Nutzung digitaler Geomedien im Kontext des UNESCO-Welterbes

UNESCO-Lehrstuhl Kulturpolitik für die Künste in Entwicklungsprozessen Universität Hildesheim

Lehrstuhlinhaber:

Prof. Dr. Wolfgang Schneider

Der Lehrstuhl widmet sich in Lehre und Forschung Fragen dazu, wie künstlerische Interventionen neue Transformationsprozesse in Gang setzen und wie Kunstfreiheit in Bezug zu Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit verstanden, geschützt und verteidigt werden kann.

Highlights 2018

- Forschungsateliers im libanesischen Beirut mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Marokko, Tunesien, dem Libanon und Deutschland zu Kulturpolitik im internationalen Vergleich; Teilnahme von Bachelor-Plus-Studierenden sowie Master- und Promotionsstudierenden
- Zweite Arts Rights Justice Academy in Hildesheim mit zwei Diskurs-Laboren an den Goethe-Instituten Salvador de Bahia, Brasilien, und Beirut, Libanon; Teilnahme von Künstlerinnen, Aktivistinnen und Juristinnen
- Jahrestreffen der UNESCO-Lehrstühle aus Deutschland in Hildesheim, um die gemeinsamen Herausforderungen Nachhaltigkeit und Vielfalt der Transformation zu diskutieren
- SDG Graduate School „Performing Sustainability – Cultures and Development in West Africa“ mit dem Center for World Music in Hildesheim mit Fokus auf Ghana und Nigeria
- Symposium an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel mit Expertinnen und Experten aus Afrika, der arabischen Welt und Deutschland zu Konzepten von Kulturpolitik für kulturelle Bildung

UNESCO-Lehrstuhl für ein Weltumfassendes Verständnis für Nachhaltigkeit Friedrich-Schiller- Universität Jena

Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Benno Werlen

Der Lehrstuhl erforscht die sozialen und kulturellen Hintergründe von nachhaltigen und nicht nachhaltigen Lebensweisen weltweit. Er bringt sozial- und geisteswissenschaftliche Erkenntnisse in die Nachhaltigkeitsforschung ein und stärkt die Schnittstelle zwischen Alltag und Wissenschaft.

Highlights 2018

- Eröffnungsfeier des Lehrstuhls mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus vier Erdteilen
- Launch der Webseite mit hochrangig besetztem Beirat
- Internationaler Workshop zu „Globalisierung und Digitalisierung“
- Teilnahme an der Eröffnungsfeier des International Science Council in Paris auf Einladung durch den Internationalen Wissenschaftsrat (ICSU) und den Internationalen Rat für Sozialwissenschaften (ISSC)
- Vorträge in Taiwan an der Taiwanese National University und am UNESCO Center for Global Citizenship Education, Gespräche mit dem Bildungsminister zum Einbezug von „Global Understanding“ ins nationale Curriculum
- Fachsitzung „The 2020s Science Decade for Global Understanding“, World Social Science Forum in Japan

UNESCO-Lehrstuhl für Interdisziplinäre Meereswissenschaften Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Arne Körtzinger und Dr. Jörn Schmidt

Der Lehrstuhl forscht zu zwei Schwerpunkten mit geografischem Fokus auf Westafrika: Er widmet sich der sozial-ökologischen Systemforschung sowie der internationalen Meeresforschung und unterstützt die Bildung in den Meereswissenschaften.

Highlights 2018

- Unterstützung der Teilnahme von kapverdischen Masterstudierenden am internationalen GAME-Programm („Global Approach by Modular Experiments“), das angewandte Forschung mit akademischer Ausbildung verbindet
- Unterstützung bei der Entwicklung des WASCAL Master's Research Program in Climate Change and Marine Sciences (MRP-CCMS)
- Gründung eines Student-Stakeholder-Dialogforums am Ocean Science Center Mindelo (OSCM)

- Erste Schritte zur Umsetzung des Konzepts yooweadoo.de für nachhaltige Gründungen an der Universität Cabo Verde

UNESCO-Lehrstuhl Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung Leuphana Universität Lüneburg

Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Gerd Michelsen

Der Lehrstuhl untersucht, wie die Prinzipien und Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung methodisch und inhaltlich in Forschung und Lehre integriert werden können, um Studierenden neben ihrer fachlichen Ausbildung auch Kompetenzen nachhaltigen Handelns zu vermitteln.

Highlights 2018

- Vorlesungsreihe „Bildung und Wissenschaft für eine nachhaltige Entwicklung“ unter Beteiligung aller deutschen UNESCO-Lehrstühle
- Start des Fellowship-Programms zu Fragen und Kapazitäten nachhaltiger Entwicklung in Afrika



Jahrestreffen der deutschen UNESCO-Lehrstühle 2018 in Hildesheim

- Workshop zum „Sustainable Universities Barometer“ mit der UNESCO in Paris
- Ernennung der Leuphana Universität zum „Global Higher Education Leader“ durch die International Association of Universities für die Erreichung des SDG 4 der Agenda 2030
- Abschluss des Projekts „Longitudinal Study on the Integration of Sustainable Development in Higher Education“ (LISHE)

UNESCO-Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Lehrstuhlinhaber:

Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto

Am Lehrstuhl wird Immaterielles Kulturerbe aus kulturtheoretischer und anthropologischer Perspektive mit Schwerpunkt auf Musik und performativen Künsten erforscht. Die Forschungsprojekte konzentrieren sich gleichermaßen auf populäre und zeitgenössische urbane Kulturen wie auf historische und künstlerische Ausdrucksformen.

Highlights 2018

- „Orgel als Immaterielles Kulturerbe“: Öffentliches Gesprächskonzert mit den Professoren Tiago de Oliveira Pinto und Michael Kapsner sowie der Professorin Eva-Maria von Adam-Schmidmeier
- Blockseminar „Musik, Kulturerbe und Nachhaltigkeit“
- Konzert und Jam „Celebrate Africa Day“ mit Doktoranden und Studierenden des UNESCO-Lehrstuhls und Gästen aus Brasilien
- Gastvortrag „Lust und Last des Weltkulturerbes Orgel“ von Christoph Zimmermann, Orgelreferent der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland
- „Caravan Orchestra“: Konzerte des Orchesters für jüdische und arabische Musik mit Studierenden der Hochschulen Weimar und Haifa (Israel)
- Seminar „Klingende Objekte: Musikinstrumente im kulturellen Kontext und als immaterielles Kulturerbe“

UNESCO-Lehrstuhl für Entrepreneurship und Interkulturelles Management Schumpeter School of Business and Economics, Bergische Universität Wuppertal

Lehrstuhlinhaberin:

Prof. Dr. Christine Volkmann

Der Lehrstuhl erforscht, wie nachhaltiges und verantwortungsbewusstes unternehmerisches Denken und Handeln unter besonderer Berücksichtigung von interkulturellen Aspekten gefördert werden kann.

Highlights 2018

- Erster Climathon in Wuppertal im neuen Innovationslabor „Freiraum“ der Bergischen Universität Wuppertal zur Entwicklung innovativer Lösungen für Herausforderungen des Klimawandels in Städten
- Im Rahmen des Seminars „Social Entrepreneurship in South Africa“ unterstützten 24 Master-Studierende drei Wochen lang die Non-Profit-Organisation etafeni im Township Nyanga in Kapstadt
- Europäisches UNESCO-Lehrstuhltreffen „Challenges of Interdisciplinary Entrepreneurship Education in Europe“ in Bukarest
- Entrepreneurship Summit in Wien

STEP – Student Training for Entrepreneurial Promotion

Im Globalen Süden stellt die Jugendarbeitslosigkeit ein großes wirtschaftliches und gesellschaftliches Problem dar. Eine praxisorientierte und relevante Berufsbildung kann Abhilfe schaffen. Wo es aber nur wenig Unternehmen und Arbeitsplätze gibt, sind solche Angebote nicht immer ausreichend. Um diese Lücke zu schließen und also neue Unternehmen und damit neue Arbeitsplätze zu schaffen, stärken die Deutsche UNESCO-Kommission und die Leuphana Universität Lüneburg mit Unterstützung der BASF Stiftung unternehmerisches Denken und Handeln von jungen Erwachsenen in Entwicklungs- und Schwellenländern mit dem Student Training for Entrepreneurial Promotion (STEP).

Seit 2011 leistet STEP einen Beitrag zu mehr Bildungsqualität und zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030. STEP stärkt Selbstvertrauen, Kompetenzen, Handeln und Motivation in nachweisbarer Form, denn der Erfolg wird langfristig empirisch überprüft. Neben theoretischem Wissen erhalten die Teilnehmenden echte Praxiserfahrung, da sie begleitend zu ihren Unterrichtseinheiten reale Unternehmen gründen. Das STEP-Training wurde gemeinsam mit Hochschulen im Globalen Süden entwickelt. Das Projekt wird laufend evaluiert und bedarfsorientiert gemäß neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse weiterentwickelt. Dieses Modell vermeidet Geberabhängigkeiten und schafft Ownership für das Training bei unseren Partnern vor Ort.



Unser Beitrag

Für die Stärkung von Unternehmergeist setzen wir uns ein durch...

... die Einbindung der nationalen UNESCO-Kommissionen in STEP, um das Projekt institutionell an Hochschulen in den Partnerländern zu verankern,

... die Schaffung von Sichtbarkeit des Projekts gegenüber nationalen und regionalen Bildungsministerien und Hochschulverbänden, um den Ansatz über die beteiligten Hochschulen hinaus in den Partnerländern zu verbreiten,

... Projektmanagement und Qualitätssicherung,

... die Verknüpfung der Entrepreneurship-Kurse mit den Zielen der Bildungsagenda 2030 und des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Abschluss der Einführung von STEP an der TecNM in Mexiko

Die Tecnológico Nacional de México ist eine öffentliche Hochschule in Mexiko mit 263 Standorten. Seit 2016 wurde STEP gemeinsam mit Mexikos UNESCO-Nationalkommission an zwei Standorten in Mexiko-Stadt und Puebla eingeführt, 2018 kam der Standort Milpa Alta dazu. Dabei wurden Trainerinnen und Trainer an allen drei Standorten aus- und weitergebildet, die ihrerseits weit über 1.500 Studierenden in den zwölfwöchigen STEP-Kursen das Wissen, die Motivation und das Handwerkszeug für die Unternehmensgründung vermittelten. Mit einem randomisierten Kontrollgruppenverfahren konnte der Projekterfolg nachgewiesen werden. 2018 zahlten über 95 % der Studierendengruppen das vom Projekt für die Gründung eines Unternehmens bereitgestellte Startkapital vollständig zurück. Die langfristige Institutionalisierung von STEP an der TecNM über das Projektende hinaus ist auf gutem Weg.

Einführung von STEP an der University of Limpopo in Südafrika

Die öffentliche University of Limpopo liegt im ländlichen und strukturschwachen Nordosten Südafrikas. Im Juli 2018 fand unter Anleitung des Projektteams der Leuphana Universität der Workshop für die elf ersten Trainerinnen und Trainer der Universität statt; am 13. August begann die erste Trainingsrunde für 200 Studierende. Nach Gesprächen mit dem zuständigen Ministerium wurde der südafrikanische Hochschulverband Universities of South Africa auf STEP aufmerksam und wird künftig eng mit den STEP-Partnern zusammenarbeiten.

Einführung von STEP an der Bicol University auf den Philippinen

An der Bicol University in Legazpi startete gemeinsam mit der philippinischen UNESCO-Kommission im Herbst 2018 die erste Trainingsphase von STEP. 200 Studierende gründeten in Gruppen von bis zu fünf Jungunternehmern ihre ersten eigenen Unternehmen. Die Universitätsleitung plant, STEP für alle Studierenden als Wahlpflichtmodul in den Lehrplan aufzunehmen.



Bildung für nachhaltige Entwicklung – die Welt mit Weitblick gestalten

Rund 500 Akteure sind in Deutschland im bundesweiten Einsatz für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Sie setzen sich dafür ein, dass sich Bildung in Deutschland so ändert, dass Menschen die nötigen Kompetenzen erhalten, um die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und zu lernen, mit Risiken und Chancen umzugehen. Nur mit diesen Kompetenzen kann jeder und jede Einzelne einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung unseres Planeten leisten.

Als ein Baustein hochwertiger Bildung ist das Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Globalen Bildungsagenda festgeschrieben. Das UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung fördert die weltweite Verankerung von BNE noch bis Ende 2019. Zur Umsetzung in Deutschland hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung als zentrales Lenkungsgremium einberufen. 2017 verabschiedet die Plattform den Nationalen Aktionsplan. 130 Ziele und 349 konkrete Handlungsempfehlungen sollen Bildung für nachhaltige Entwicklung strukturell in der deutschen Bildungslandschaft verankern.

Wie es im Anschluss an das Weltaktionsprogramm weitergeht? Hierzu hat die UNESCO bereits einen Entwurf für ein Folgeprogramm entwickelt. Die Laufzeit orientiert sich dabei an der Agenda 2030, die auch stärker in den Mittelpunkt des Programms rücken soll.

Unser Beitrag

Für Bildung für nachhaltige Entwicklung setzen wir uns ein mit ...

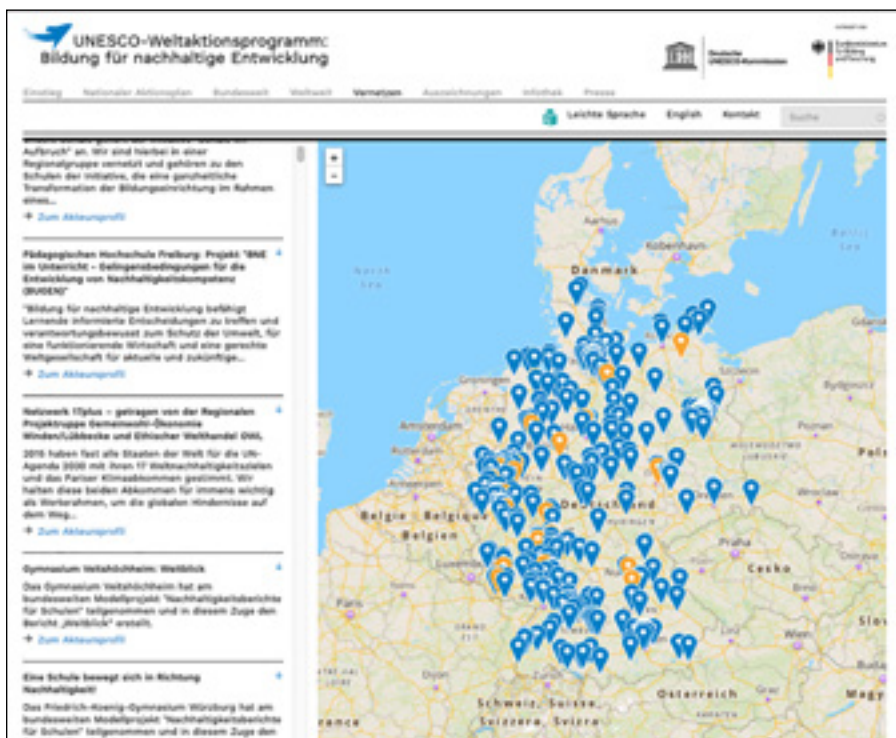
... Expertise zur internationalen Umsetzung von BNE und der Verknüpfung der BNE-Akteure in Deutschland mit Expertinnen und Experten weltweit,

... der Auszeichnung herausragender Bildungsinitiativen für nachhaltige Entwicklung gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung,

... der Vernetzung von über 200 ausgezeichneten Bildungsinitiativen, um Wissenstransfer zu ermöglichen,

... der Beratung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung,

... der Pflege des zentralen Portals zur Bildung für nachhaltige Entwicklung www.bne-portal.de mit über 600 Lehr- und Lernmaterialien, Informationen zur strukturellen Verankerung von BNE, erfolgreichen Praxisbeispielen aus Deutschland und der Welt sowie Vernetzungsmöglichkeiten mit Akteuren im gesamten Bundesgebiet.



„Wir müssen unser Handeln jetzt anpassen, um nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Bildung spielt dabei eine zentrale Rolle. Viele gute Beispiele zeigen in Deutschland bereits, wie nachhaltige Entwicklung durch Bildung gefördert wird. Jetzt ist es an der Zeit, dass diese beispielhaften Ansätze in die Strukturen des deutschen Bildungssystems einfließen!“
— Walter Hirche, Vorsitzender des Fachausschusses Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission und internationaler Berater des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bei der Umsetzung des Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung

Highlights 2018

Auszeichnung von 81 Bildungsinitiativen für nachhaltige Entwicklung

Eine Schule, die eine Regenwasser-nutzungsanlage einsetzt. Globale Lernpartnerschaften, in denen Berufsschüler etwas über nachhaltige Wirtschaften lernen. Eine Gemeinde, die sich für Bildung, Ressourcenschonung und Klimaschutz stark macht – es gibt viele gute Beispiele von Bildung für nachhaltige Entwicklung. 32 Lernorte, 43 Netzwerke und sechs Kommunen wurden am 28. November 2018 von der Deutschen UNESCO-Kommission und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgezeichnet. Die Auszeichnung würdigt ihren außerordentlichen Beitrag zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda und des Weltaktionsprogramms BNE in Deutschland.

Portal Bildung für nachhaltige Entwicklung

Auf dem offiziellen Portal zum UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung (www.bne-portal.de) finden Nutzerinnen und Nutzer grundlegende Informationen zum Bildungskonzept, Unterrichtskonzepte und Lehrmaterialien sowie Veranstaltungshinweise und Meldungen zu neuen BNE-Initiativen. Informationen zu guten Praxisbeispielen inspirieren und laden zum Nachahmen ein, während eine Karte die bundesweiten BNE-Akteure im Überblick zeigt und Interessierten die Vernetzung ermöglicht.

BNE-Tour

Von Februar bis Dezember 2018 tourte der Nationale Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung durch Deutschland. Die Deutsche UNESCO-Kommission gestaltete den Auftakt der Tour am UNESCO-Tag 2018 auf der didacta in Hannover. Fachleute und interessierte Bürgerinnen und Bürger nutzten die rund 20 Veranstaltungen der BNE-Tour im Anschluss, um sich zu vernetzen und die Umsetzung des Aktionsplans voranzutreiben. Ihren Abschluss fand die Tour im Dezember 2018 in Berlin.



Unsere Commitments

1

Alle deutschen von der UNESCO ausgezeichneten Stätten (Welterbe, Biosphärenreservate, Geoparks) entwickeln sich zu beispielgebenden Lernorten für nachhaltige Entwicklung und Weltoffenheit weiter.

Bilanz

Welterbestätten: An Nachhaltigkeit orientierte Planung und auf BNE ausgerichtete Vermittlung waren Schwerpunkte einer Workshop-Reihe der DUK zu Informations- und Besucherzentren für Welterbestätten. Daraus resultierten Publikationen für nationale und internationale Zielgruppen. Ebenfalls 2018 organisierte die DUK gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz eine Tagung zu „BNE durch Lernen am Denkmal“. Eine Handreichung fasst die Ergebnisse praxisorientiert zusammen. Auch 2019 stehen BNE und Nachhaltigkeit im Zentrum der geplanten Aktivitäten.

Geoparks: Die DUK berät und unterstützt die deutschen UNESCO-Geoparks dabei, sich stärker an der Globalen Nachhaltigkeitsagenda 2030 und an BNE zu orientieren. Seit 2016 hat die DUK drei Workshops für Geopark-Vertreter zur Agenda 2030 und BNE veranstaltet. Sie hat BNE-Handreichungen und individuelle Agenda-2030-Broschüren für die Geoparks entwickelt. Alle deutschen UNESCO-Geoparks haben sich strategisch und operativ zur Agenda 2030 und BNE aufgestellt. Die DUK führt diesen Schwerpunkt auch in Zukunft fort.

Biosphärenreservate: BNE ist auch wichtiger Teil der Arbeit der DUK mit den Biosphärenreservaten. Die DUK kooperiert mit den Biosphärenreservaten bei der Umsetzung, griff das Thema etwa 2017 in einem Workshop auf und unterstützte 2018 bei der Zusammenarbeit mit Schulen zum Thema BNE.

Lehrstühle: Auch die zwölf UNESCO-Lehrstühle haben sich dazu bekennt, BNE in ihrer Arbeit umzusetzen und zur Globalen Nachhaltigkeitsagenda 2030 beizutragen. Festgehalten haben sie dies in der „Selbstverpflichtung“ von 2016 und dem „Heidelberger Commitment“ von 2017. In Forschungsprojekten, gemeinsamen Lehrangeboten und weiteren Veranstaltungen und Projekten setzen sie BNE tagtäglich in der Praxis um.

2

In den UNESCO-Projektschulen entwickeln Schulleitung, Lehrkräfte, Schüler, Eltern und Akteure außerhalb der Schule gemeinsam Aktionspläne zu BNE und Klimawandel für einen ganzheitlichen Ansatz an ihrer Schule, erhalten Weiterbildungsangebote und tauschen sich international über ihre Erfahrungen aus.

Bilanz

Projektschulen: BNE ist seit vielen Jahren eine der thematischen „Säulen“ und somit Aktionsraum des Netzwerks der UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Die DUK unterstützt Projektschulen in Deutschland, ihr Bildungskonzept entsprechend weiterzuentwickeln. Im „Climate Action“-Projekt der UNESCO hat die DUK zwischen 2016 und 2018 mit 26 Projektschulen daran gearbeitet, Bildung für nachhaltige Entwicklung an ihren Schulen zu gestalten – oftmals werden dazu umfassende Transformationsprozesse in den Schulen angestoßen. Zudem verfolgt die DUK das Ziel, den ganzheitlichen Ansatz des „Whole Institution Approach“ auch an den UNESCO-Projektschulen noch stärker umzusetzen. Unterstützt von einer Förderung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt wird die DUK diesen Prozess 2019 mit 30 Projektschulen weiterführen.

3

Alle kulturweit-Freiwilligen setzen sich in der begleitenden Seminararbeit ihres Dienstes verstärkt mit BNE und Nachhaltigkeitskonzepten auseinander und erhalten Anreize, an ihren Einsatzorten praktisch durch selbst gestaltete Projekte Nachhaltigkeit zu fördern. kulturweit bietet zudem ehemaligen Freiwilligen noch gezielter vertiefende Seminare an, in denen diese sich zu BNE-Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die nonformale Bildung in Deutschland fortbilden können.

Bilanz

BNE verstärkt in den Fokus nonformaler Bildung rücken, demokratische Werte fördern und zu einem interkulturellen Verständnis beitragen – das ist das Hauptziel der 20-monatigen Weiterbildung zu BNE-Teamerinnen oder Teamern. Neben grundlegenden BNE-Inhalten widmen sich die einzelnen Seminare Themen wie dem Verhältnis von BNE und Wirtschaft oder beleuchten BNE aus politikwissenschaftlicher sowie philosophischer Perspektive. Von 2016 bis 2018 haben rund 30 Veranstaltungen zum Thema BNE stattgefunden. Das dabei erworbene Wissen und die entwickelten Fähigkeiten fördern das kritische Hinterfragen und Verstehen globaler Zusammenhänge und ermöglichen nachhaltiges Handeln.

Auf ein Wort **Bildung für nachhaltige Entwicklung 2030**



Staatssekretär Christian Luft,
Bundesministerium für Bildung
und Forschung

Im Jahr 2019 wird das UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung enden. Das Programmziel ist, Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Strukturen von Bildungssystemen zu verankern. Was das Programm in Deutschland erreicht hat und wie es international und hierzulande weitergehen wird, erklärt der Vorsitzende der Nationalen Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung, Staatssekretär Christian Luft aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Wo stehen wir aktuell bei der Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Strukturen des deutschen Bildungssystems?

Wir sind auf dem richtigen Weg. Über alle Bildungsbereiche hinweg wird BNE mehr und mehr verankert. Das Konzept wird zunehmend in Rahmenpläne und Curricula aufgenommen. Einige Länder haben sogar eigene BNE-Strategien entwickelt. Zudem gibt es herausragende Initiativen, die zeigen: Bildung für nachhaltige Entwicklung ist Realität in Deutschland. Schon über 200 dieser Initiativen hat das BMBF gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission als besonders herausragend ausgezeichnet.

Was sind die größten Herausforderungen?

Eine der größten Herausforderungen ist es weiterhin, BNE vom Konzept in die Struktur zu transportieren, das heißt, die vielen guten Einzelinitiativen in die Fläche zu bringen. Doch gerade dieser Schritt ist enorm wichtig, um nachhaltige Entwicklung voranzubringen. Auch bei der Ausbildung von Lehrkräften, pädagogischem Fachpersonal und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren müssen wir noch mehr tun. In der Aus- und Weiterbildung muss BNE künftig eine größere Rolle spielen. Auf kommunaler Ebene sollten Bildungslandschaften für nachhaltige

Entwicklung stärker ausgebaut und Vernetzung gefördert werden.

Welche Erfolge konnten in Deutschland im Rahmen des Weltaktionsprogramms erzielt werden?

In Deutschland haben wir das Weltaktionsprogramm mit der Nationalen Plattform BNE umgesetzt. Es ist uns damit gelungen, ein breites, vielfältiges und aktives BNE-Netzwerk zu schaffen. Dort können sich Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bildungsbereichen sowie aus Wissenschaft, Wirtschaft und der Zivilgesellschaft austauschen. Das ermöglicht es, BNE in Deutschland aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und in die Breite zu bringen. Die Verabschiedung des Nationalen Aktionsplans BNE war dabei ein wichtiger Meilenstein. Dieser Plan formuliert für jeden Bildungsbereich Ziele und Maßnahmen. Auf diese Weise unterstützt er Bildungsakteure bei der Wahl des geeigneten Instruments, um BNE individuell umzusetzen. Damit ist Deutschland auch international ein Vorreiter in der BNE.

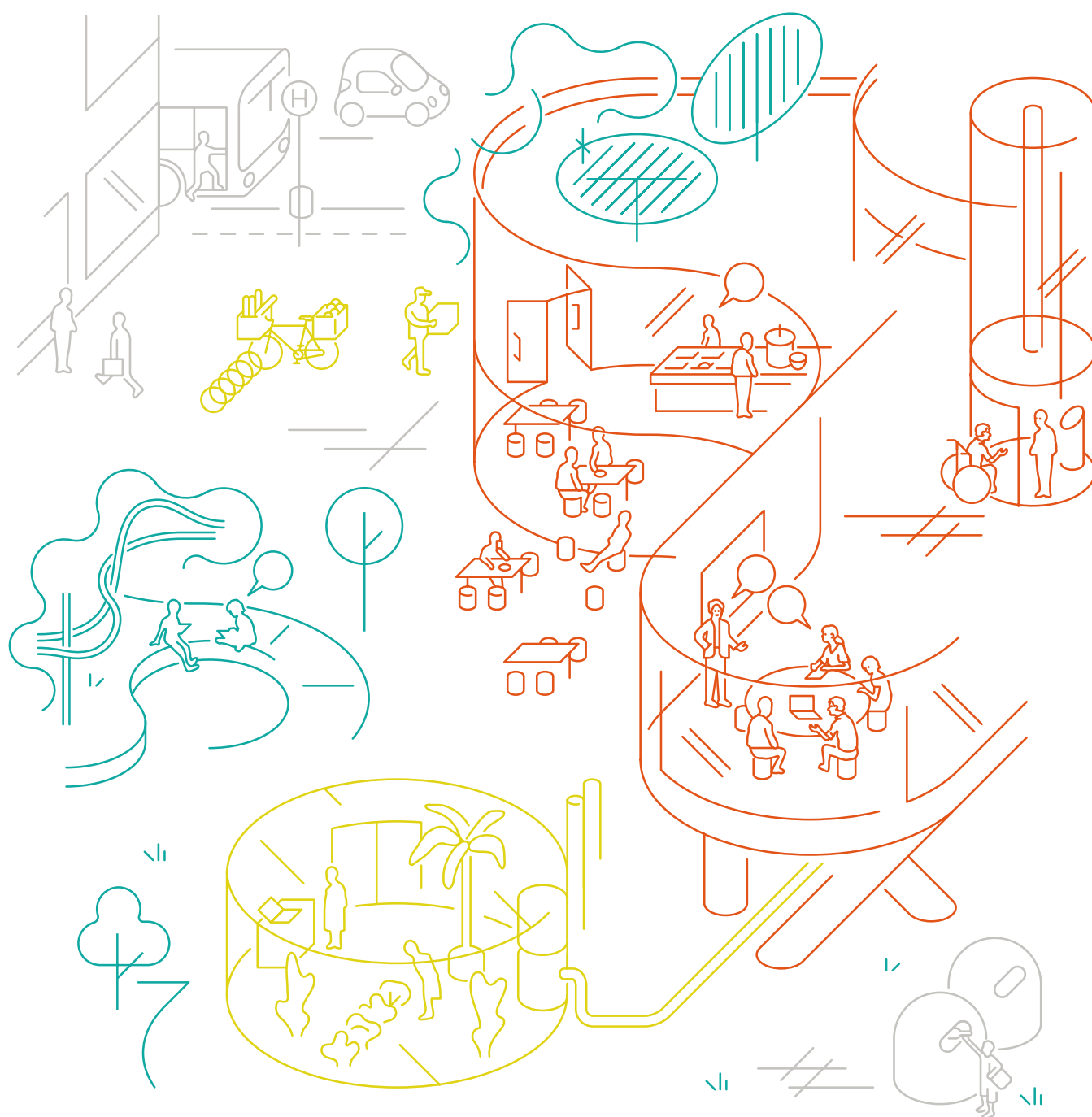
Die UNESCO plant ein Folgeprogramm zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wie soll es in Deutschland ab 2020 weitergehen?

Auch in der Zukunft wird BNE Teil der politischen Agenda sein. Dazu werden wir die Nationale Plattform und die Arbeit der Fachforen weiter stärken. Themen wie Digitalisierung und politische Bildung rücken wir bereits in diesem Jahr stärker in den Vordergrund. In Zukunft soll die starke Themenvielfalt von BNE stärker akzentuiert werden. Das geplante UNESCO-Folgeprogramm wird sich noch stärker an die globale Nachhaltigkeitsagenda und damit an die globalen Nachhaltigkeitsziele anschließen.

Wie sieht eine ideale Umsetzung von BNE im Jahr 2030 aus Ihrer Sicht aus?

Meine Vision ist es, dass wir in der Breite das umsetzen, was einzelne Institutionen bereits jetzt leisten: BNE als Querschnittsthema integrieren. Die Teilnahme von allen Lernenden und Lehrenden ermöglichen. Sich öffnen gegenüber globalen und lokalen Themen. Wir müssen BNE fächerübergreifend in Bildungsinstitutionen implementieren. Dann können

Lernende aktuelle Herausforderungen und eigenes Handeln in globalen Zusammenhängen bewerten. Auf diese Weise kann das Bildungssystem alle – vor allem junge Menschen – stärker darin unterstützen, die Welt von morgen nachhaltig zu gestalten. Der Nationale Aktionsplan hilft uns dabei. Er gibt uns einen klaren Fahrplan, wie BNE in allen Bildungsbereichen bis 2030 strukturell verankert werden kann.



Im Porträt **Bildung für nachhaltige Entwicklung für Kopf, Herz und Hand – der Hof Pente**



Auf Hof Pente sind neben den üblichen Maschinen auch zwei Ackerpferde im Einsatz.

Was ist rund ums Jahr nötig, damit im Frühling Mangold auf den Teller kommt? Und wie viel Arbeit steckt eigentlich in einer Tomate? Die mehr als 300 Mitglieder des niedersächsischen Hofes Pente erhalten nicht nur einen Teil der Ernte, viele packen auch auf dem Acker mit an und erschließen sich so die Zusammenhänge von Landwirtschaft und Konsum. Für sein herausragendes Engagement in der Bildung für nachhaltige Entwicklung haben das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Deutsche UNESCO-Kommission den Hof 2018 als Lernort ausgezeichnet. Die neueste Errungenschaft des Hofes: eine eigene Grundschule.

In der Jurte ist es kuschelig warm, im Kaminofen knistert ein Feuer. Sechs Kinder hocken auf kleinen Sitzkissen auf dem rotgemusterten Teppich, jedes hat anstelle eines Tisches einen kleinen Holzrahmen vor sich aufgestellt. Vor ihnen ist an die Wand der Jurte eine Tafel gelehnt. Daneben sitzt Lehrerin Ulrike Linnemann und ruft den Kindern die Aktivitäten des Vortages in Erinnerung: Sie hatten dabei geholfen, Steine vom Acker zu entfernen. „Wisst ihr noch, welche Kinder gestern Schubkarren benutzt haben?“ Die Kinder rufen durcheinander: Lynn, Oskar, Alicia ..., acht Namen insgesamt. Linnemann notiert an der Tafel: $8=1+1+1+1+1+1+1$, bei jeder Eins wiederholt sie einen der Namen. „Aber ihr habt ja in Paaren gearbeitet, oder?“, fragt die Waldorflehrerin dann. Während die Kinder die Arbeitspaare aufzählen, schreibt Linnemann in die nächste Zeile $8=2+2+2+2$. Klar, dass das auch Acht ergibt, aber diesmal steckt mehr Teamwork in den Zahlen.

An der frisch gegründeten Grundschule am Hof Pente gehört eine Stunde Hofzeit am Tag für alle fest zum Stundenplan. Dann ziehen



Grundschulunterricht in der Jurte

die Kinder aufs Feld, in die Ställe oder Gewächshäuser und arbeiten mit. Aus dem Erlebten entwickeln die Lehrkräfte Stoff für ihren Unterricht. Mehrfach in der Woche stimmt sich Linnemann dazu mit Tobias und Julia Hartkemeyer ab, die den Hof betreiben. So erfährt sie frühzeitig, welche Arbeiten auf dem Hof anstehen, und kann ihren Unterricht entsprechend planen. „Als Lernbegleiterin Sorge ich dafür, dass alle Inhalte der Bildungspläne abgedeckt sind“, sagt Linnemann. „Aber wir orientieren das Curriculum so weit wie möglich am Leben.“ Die Idee dahinter: Dank der Hofzeit erhalten die Kinder keine isolierten Lektionen, sondern erleben auch, wie die unterschiedlichen Arbeitsschritte zusammenhängen. „Dann fällt es ihnen viel leichter, das Erlebte zu behalten und zu reflektieren“, erklärt Linnemann.

Elina und Philipp sind neun Jahre alt und gehören damit zur älteren der beiden Lerngruppen. Gerade lackieren die beiden unter einem Vordach mit Werkstatt und Außenküche alte Hufeisen. Die bunten Werke sollen später im Schuppen mit den Arbeitsgeräten für die Ackerpferde befestigt werden. Neben jedes Hufeisen werden sie den Namen eines Geräts schreiben: Egge zum Beispiel oder Wiesenschlepp. Das ist auf dem Hof hilfreich, weil nicht allen Angestellten die Namen der andernorts wenig gebräuchlichen Werkzeuge für die Ackerpferde geläufig sind. „Gleichzeitig sind das Schreibanlässe für die Kinder“, erzählt Julia Hartkemeyer. „Doppel-

konsonanten, Dehnlaute, da ist alles drin.“ Später im Jahr begegnen die Kinder den Werkzeugen immer wieder, zum Beispiel wenn die Pferde mit den traditionellen Geräten auf dem Acker unterwegs sind – das fördert das Lernen und schärft zugleich den Blick für den größeren Zusammenhang.

Aber nicht nur Kindern bieten sich hier zahlreiche Lernanlässe. Seit 2011 ist der Hof der Familie Hartkemeyer ein sogenannter CSA-Hof. CSA steht für „Community Supported Agriculture“, in Deutschland ist dafür auch der Begriff „solidarische Landwirtschaft“ geläufig. Die Community, das sind die Mitglieder, die für einen festen Jahresbeitrag Ernteanteile kaufen. Insgesamt 300 Ernteanteile umfasst das Angebot des biodynamischen Hofes. Das CSA-Konzept ist allerdings viel mehr als ein Geschäftsmodell. Es geht den Hartkemeyers vor allem darum, nachhaltige Lebensstile zu fördern und gemeinsam mit anderen Verantwortung für die Natur zu übernehmen. Viele Mitglieder arbeiten regelmäßig auf dem Hof mit. In dem gemütlichen Gemeinschaftsraum und bei allerlei Begegnungsangeboten sind Hofangestellte, Mitglieder, Eltern und Kinder gleichermaßen willkommen und tauschen sich aus. „Bildung für Kopf, Herz und Hand“ nennt Tobias Hartkemeyer die Grundidee.

In der Abholhalle schneiden zwei Hofangestellte Kohlköpfe zurecht. Es ist Donnerstag, morgen kommen die Mitglieder, um sich ihre

Ernteanteile abzuholen. Grüne Kisten mit Salat stehen bereit, Gefäße mit verschiedenen Getreidesorten, außerdem steht in dieser Woche der erste Mangold der Saison auf dem Programm. „Die Zusammenstellung ist immer eine kleine Überraschung“, sagt Julia Hartkemeyer. Zum Beispiel sei es ungewöhnlich, dass es noch immer Möhren gebe. „Aber letztes Jahr hatten wir ein super Möhrenjahr.“ Hartkemeyer kennt sich aus, sie ist gelernte Gemüsegärtnerin, außerdem hat sie wie ihr Mann sowohl Agrarwissenschaften studiert als auch eine Ausbildung in Waldorf-Pädagogik abgeschlossen. Entsprechend vielschichtig ist der Blick der Hartkemeyers auf ihren Hof: Sie kennen die landwirtschaftlichen Abläufe, sehen aber auch die Lernanlässe in allem.

2018 ist der Hof für sein Engagement im Bereich „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ als Lernort vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Deutschen UNESCO-Kommission ausgezeichnet worden. Die Würdigung gelte der gesamten Gemeinschaft, betont Julia Hartkemeyer. „Wir stellen hier mit ganz vielen Leuten etwas auf die Beine. Unser Beitrag ist nur, dass wir einen Raum für diese Entwicklung eröffnen. Immer wieder entsteht etwas Neues, weil hier Menschen mit Ideen oder bestimmten Fähigkeiten aufeinandertreffen. Damit hatten wir selbst gar nicht gerechnet.“

Auch über die Hofgrenzen hinaus sind die Hartkemeyers in der Region gut vernetzt, um mit ihrem nachhaltigen Ansatz und ihren Lernangeboten möglichst viele Menschen zu

erreichen. Ein enger Kooperationspartner des Hofes ist zum Beispiel Hartmut Escher, Geschäftsführer des Natur- und UNESCO-Geoparks TERRA.vita, auf dessen Gebiet der Hof liegt. Als sich der Hof um die Auszeichnung als Lernort bewarb, lag auch ein Unterstützungsschreiben von Escher bei. „Diese Form der Landbewirtschaftung, aber auch die Kommunikation und die Wissensvermittlung des Hofes – das sind aus meiner Sicht ganz wichtige Schritte, um Bildung für nachhaltige Entwicklung zu fördern“, sagt Escher. Im Sommer 2019 will er die Hartkemeyers und andere BNE-Initiativen aus dem Bereich des Geoparks in einem Workshop zusammenbringen. Er hofft, dass daraus bald eine regelmäßige Zusammenarbeit entsteht. „Zum Beispiel zu Themen wie Klimaschutz haben viele Lernorte etwas Unterschiedliches beizutragen. Zum Hof Pente würde das Thema gut passen, weil sie ja auf regionale Produkte setzen.“

Ganz und gar regional spielt sich das Leben der Hartkemeyers allerdings nicht ab. In den Herbstferien leistet sich die siebenköpfige Familie einen ausgedehnten Urlaub. Nach Italien soll es in diesem Jahr gehen – zu Besuch auf einen italienischen CSA-Hof.



Frühkartoffelernte mit Mitgliedern und Kindern

Ausgezeichnete Bildungsinitiativen 2018

Wo es nachhaltige Entwicklung schon jetzt in die Strukturen des deutschen Bildungssystems geschafft hat, zeigen die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Deutschen UNESCO-Kommission ausgezeichneten Kommunen, Lernorte und Netzwerke in Deutschland.



Kommunen

Bundesstadt Bonn, NRW

Gemeinde Dornstadt, Baden-Württemberg

Gemeinde Hetlingen, Schleswig-Holstein

Landeshauptstadt Erfurt, Thüringen

Marktgemeinde Oberelsbach, Bayern

Stadt Frankfurt am Main, Hessen

Netzwerke

AG Pädagogik im Verband Botanischer Gärten, Mainz, Rheinland-Pfalz

Das neue Emschertal, Emschergenossenschaft, Essen, NRW

Deutschsprachiges Netzwerk LehrerInnenbildung für eine nachhaltige Entwicklung (LeNa), Lüneburg/Vechta, Niedersachsen

Ein neuer Anfang (ENA), Frankfurt am Main, Hessen

Faire Kita, Informationszentrum 3. Welt Dortmund e.V., NRW

Fairtrade Initiative Saarland, Saarbrücken, Saarland

FOENAKO – Förderung von Nachhaltigkeitskompetenz für Auszubildende und das Bildungspersonal im Einzelhandel, Berufskolleg an der Lindenstraße, Köln, NRW

Forum zum Austausch zwischen den Kulturen e.V., Hamburg

GemüseAckerdemie, Ackerdemia e.V., Potsdam, Brandenburg

Gib' Abfall einen Korb, Zeitbild Verlag, Berlin

Grenzenlos – Globales Lernen in der beruflichen Bildung, World University Service, Wiesbaden, Hessen

HOCH-N Nachhaltigkeit an Hochschulen, Hamburg

Hochschultage Ökosoziale Marktwirtschaft & Nachhaltigkeit, Hamburg

INEBB – Integration Nachhaltiger Entwicklung in die Berufsbildung, Bundesvereinigung Nachhaltigkeit e.V., Berlin

Initiative Schule im Aufbruch gGmbH, Berlin

InnoNE – Innovationsprojekte und Innovationskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Niedersachsen

Interdisziplinäres Fernstudium Umweltwissenschaften (infernum), Fernuniversität Hagen, NRW

KinderKulturKarawane – creActiv für Klimagerechtigkeit, Büro für Kultur- und Medienprojekte gGmbH, Hamburg

KITA21, S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung, Hamburg

Klimastiftung für Bürger in Sinsheim, Baden-Württemberg

Kompetenzzentrum Nachhaltige Universität, Universität Hamburg

KoProNa, Konzepte zur Professionalisierung des Ausbildungspersonals für eine nachhaltige berufliche Bildung, Universität Erfurt, Thüringen

Landesstelle für gewerbliche Berufsförderung in Entwicklungsländern, Berlin

Nachhaltige Lernorte im Gastgewerbe (NL-G), Universität Bonn, NRW

Nachhaltigkeitszentrum Thüringen, Arnstadt, Thüringen

Naturschutzjugend (NAJU) im NABU e.V., Berlin

Naturwissenschaftlicher und kultureller Bildungsverbund Moabit, Berlin

Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt“, Hessen

Netzwerk Bildungspartner BNE in der Großregion, St. Wendel, Saarland

Netzwerk BNE, Deutscher Jugendherbergersverband, Detmold, NRW

Netzwerk Klimaherbst e.V., München, Bayern

netzwerk n e.V., Berlin

Netzwerk Qualitätssiegel „Umweltbildung.Bayern“, München, Bayern

Norddeutsch und Nachhaltig – NUN-Netzwerk Hamburg, Initiative Hamburg lernt Nachhaltigkeit/ Behörde für Umwelt und Energie Hamburg

Permakultur Akademie, Hoffnungsthal, NRW

Pro-DEENLA – Spedition und Logistik, Leuphana Universität Lüneburg, Niedersachsen

rehab republic e.V., München, Bayern

rootAbility gUG, Berlin

STUBE Netzwerk, Brot für die Welt, Berlin

Sukuma arts e.V., Dresden, Sachsen

Umwelt macht Schule, Goethe-Institut Moskau

Verein für Ökologie und Umweltbildung Osnabrück e.V., Niedersachsen

Werde WELTfairÄNDERER, Bischöfliches Jugendamt/ BDKJ Bistum Mainz, Rheinland-Pfalz

Lernorte

Abenteuer Lernen e.V., Bonn, NRW

AZV Südholstein, Hetlingen,
Schleswig-Holstein

Bergische Agentur für Kulturland-
schaft gGmbH, Nümbrecht, NRW

Berufliche Schule RBZ Wirtschaft
Kiel, Schleswig-Holstein

Berufsbildende Schulen 1 Uelzen,
Niedersachsen

Deutsche KlimaStiftung,
Bremerhaven, Bremen

Deutsche Sportjugend (dsj) im
Deutschen Olympischen Sportbund
(DOSB) e.V., Frankfurt am Main,
Hessen

Globales Klassenzimmer im
WeltHaus Heidelberg,
Eine-Welt-Zentrum Heidelberg,
Baden-Württemberg

Green City e.V., München, Bayern

Gut Karlshöhe, Hamburg

Hof Pente, Bramsche,
Niedersachsen

Integrierte Gesamtschule Oyten
(IGS Oyten), Niedersachsen

Jugend-Naturschutz-Hof
Ringstedtenhof, Landwege e.V.,
Lübeck, Schleswig-Holstein

Karlsruher Institut für Technologie
(KIT), Baden-Württemberg

kikuna e.V., Dornstadt,
Baden-Württemberg

Klimahaus Bremerhaven 8° Ost,
Bremerhaven, Bremen

Leibniz-Gymnasium St. Ingbert,
UNESCO-Projektschule, Saarland

Lernbauernhof Schulte-Tigges,
Dortmund, NRW

MANEMO eG, München, Bayern

Mathilde Anneke Gesamtschule,
Münster, NRW

Nachhaltigkeitsgesamt-konzept,
Katholische Universität
Eichstätt-Ingolstadt, Bayern

Naturerlebniszentrum Burg
Schwaneck, KJR München-Land,
Pullach, Bayern

naturindianer-kids gUG, München,
Bayern

Ökostation Freiburg,
Baden-Württemberg

päd-aktiv e.V., Heidelberg,
Baden-Württemberg

SCHUBZ Umweltbildungszentrum
Lüneburg, Niedersachsen

Tilman-Riemenschneider-
Gymnasium, UNESCO-Projekt-
schule, Osterode am Harz, Nieder-
sachsen

Umwelt-Campus Birkenfeld,
Hochschule Trier, Rheinland-Pfalz

Verband für unabhängige
Gesundheitsberatung e.V.,
Wettenberg/Gießen, Hessen

Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit,
Universität Bremen

Zooschule Heidelberg,
Baden-Württemberg

Zooschule im Erlebnis-Zoo
Hannover, Niedersachsen



Global Citizenship Education

Global Citizenship Education ist politische Bildung im globalen Maßstab. Sie vermittelt Wissen und Fähigkeiten, um globale Herausforderungen zu verstehen und ihnen aktiv zu begegnen. Lernende sollen in die Lage versetzt werden, ein Zugehörigkeitsgefühl zur Weltgemeinschaft zu entwickeln, sich zu engagieren und eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen, um einen Beitrag zu leisten zu einer friedlichen, weltoffenen, gerechten Welt, in der ökologische Ressourcen bewahrt werden. Global Citizenship Education ist ein Teil hochwertiger Bildung.

Zentrale Herausforderungen wie Migration, Klimawandel, Digitalisierung und die Sicherung von Frieden sind globaler Natur und können nicht allein in einem nationalstaatlichen Rahmen bewältigt werden. Eine sozial gerechte, friedliche und ökologisch nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft ist eine Aufgabe der gesamten Menschheit. Global Citizenship Education betrachtet lokale und globale Identität nicht als Widerspruch, sondern verbindet beide Aspekte. Der Akzent liegt auf der Förderung des Verständnisses der Wechselwirkungen von lokalem und globalem Handeln.

Unser Beitrag

Für die Umsetzung von Global Citizenship Education setzen wir uns ein durch ...

... die Arbeit der fast 300 UNESCO-Projektschulen in Deutschland,

... die Bereitstellung von Expertise zur internationalen Umsetzung des Bildungskonzeptes,

... die Beratung der Bundesregierung und der Länder zu dem Konzept,

... die Kooperation mit Bildungsakteuren in ganz Deutschland.

Perspektive „Respekt vor Vielfalt, Bewusstsein für eine gemeinsame Menschheit“



Dr. Roland Bernecker, Generalsekretär
der Deutschen UNESCO-Kommission

Als UN-Generalsekretär Ban Ki-moon im September 2012 persönlich die Global-Education-First-Kampagne lancierte, gab es eine Überraschung. Die ersten beiden Säulen dieser Kampagne waren erwartungsgemäß dem universellen Zugang zu Bildung sowie der Verbesserung der Bildungsqualität gewidmet. Als dritte und inhaltliche Säule wäre Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) naheliegender gewesen, ein spätestens seit Ausrufung der UN-Dekade für BNE (2005–2014) in der Agenda der Vereinten Nationen fest etabliertes, zukunftsweisendes Bildungskonzept mit umfassendem systemischem Anspruch. Doch Ban Ki-moon nutzte diese Gelegenheit, um das Bildungsengagement der Vereinten Nationen um eine Perspektive zu erweitern: Die dritte Säule hieß Foster Global Citizenship. Heute bildet Global Citizenship Education (GCED) gemeinsam mit BNE den Wertekern der Bildungsagenda 2030, verankert im Unterziel 4.7 der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung.

War es sinnvoll, die begrenzten Spielräume der internationalen Bildungsagenda mit diesem neuen programmatischen Konzept zu belasten, obwohl es große Überschneidungen mit der bereits etablierten BNE aufweist? Außerdem liegen mit Demokratieerziehung, Menschenrechtsbildung und Globalem Lernen bereits weitere methodisch entwickelte Bildungskonzepte vor, die in anderem perspektivischen Zuschnitt vergleichbare Zielsetzungen verfolgen. Politischen Entscheidern wird es durch diese Vielfalt schwerer gemacht, die Zuweisung von Ressourcen zu begründen und kohärente strukturelle Entwicklungen in den Bildungssystemen voranzubringen.

Ich bejahe die Frage mit Nachdruck. Global Citizenship Education ist ein dringend benötigter, hochaktueller Schwerpunkt für unsere Bildungssysteme. Er teilt Grundverständnis und Ziele mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung und schafft gleichzeitig eigene

und neue Zugänge. Er erlaubt uns, zentrale und zutiefst politische Fragen der heutigen Zeit präzise in den Fokus zu rücken. Und dies gerade auch mit Blick auf die kritischen Wahrnehmungen, die er auslöst.

Diese beginnen mit der Übersetzung ins Deutsche. „Erziehung zur Weltbürgerschaft“ oder auch „weltbürgerschaftliche Bildung“ wecken irreführende Assoziationen. Die historischen Ausprägungen unserer bildungsbürgerlichen Aspirationen passen nicht zu den drei zentralen Werten, für die GCED in der UNESCO steht: Respekt vor Vielfalt, Solidarität, Bewusstsein für eine gemeinsame Menschheit. Weltbürgerlichkeit markiert auch heute noch vielfach eher das Projekt einer elitären Abgrenzung.

Der moderne Kosmopolitismus zieht die Kritik auf sich, ein Lebensgefühl von ökonomischen und Bildungseliten zu beschreiben, die zwischen interkontinentalen Geschäftsreisen und touristischen Welterkundungen primär für sich selbst und ihresgleichen neue Räume der Selbstwahrnehmung erschließen. Dabei profitieren diese Eliten ökonomisch und kulturell von der Öffnung ins Globale, müssen sich aber nicht oder nur in abgeleiteter Form mit den Wirkungen befassen oder in die Abhängigkeiten begeben, die diese Entwicklungen für viele andere erzeugen.

Hier ist eine Unterscheidung hilfreich, die Hannah Arendt zwischen dem Bourgeois und dem Citizen macht. Bürgerlich im Sinne von bourgeois ist nach Arendt die Haltung, eine Mitwirkung an der Gemeinschaft vorwiegend um des privaten Nutzens willen zu betreiben. Der Bourgeois oder die Bourgeoise lebe in dem Verständnis des modernen Liberalismus, dass es ausreiche, wenn jeder sein privates Interesse verfolgt; wie von unsichtbarer Hand füge sich das auf höherer Ebene dann zum Vorteil aller. Der oder die Citizen hingegen nehme Anteil an einer Gemeinschaft und übernehme Verantwortung für diese um ihrer

selbst willen. Diese Unterscheidung ist ungeachtet ihrer idealtypischen Zuspitzung von erheblicher Bedeutung für die politische Perspektive, in die wir unsere Zukunft projizieren. Sie macht auch deutlich, warum „Welt-offenheit“ als Ausweichbegriff für eine passende Übersetzung von GCED nicht ausreicht. Weltoffenheit ist nur der Übergang zur Global Citizenship. Die Erlebnisbereitschaft sagt noch nichts aus über das Maß an Verantwortung, das wir tatsächlich übernehmen wollen.

Ein weiterer Kritikpunkt am Konzept der Global Citizenship ist seine Virtualität. Die Innenministerien einiger europäischer Staaten haben in ihrem Zuständigkeitsbereich den Begriff der „Weltbürgerschaft“ für unzulässig erklärt, da er die Gefahr berge, als Berufsgrundlage für unregelte Immigration zu dienen. Wir dürfen bei der Diskussion einer Global Citizenship nicht ausblenden, dass weltweit in gewaltigem Ausmaß Menschen über staatliche Grenzen hinweg migrieren oder dies zumindest versuchen, aus existenziellen Nöten und Gefährdungen oder einfach auf der Suche nach einem besseren Leben. Die Inanspruchnahme bürgerschaftlicher Rechte unterliegt aber höchster Exklusivität. Daher ist die Rede von Global citizenship immer auch ein Diskurs mit doppeltem Boden. Nichts darf uns darüber hinwegtäuschen, dass unsere Heimatschaft auf dem Planeten Erde einem strengen diskriminatorischen Regime unterliegt. Unsere touristischen Erkundungen in anderen Ländern bestätigen dies eher, als dass sie etwas daran änderten.

Das Konzept der GCED erhellt – auch ex negativo – grundlegende Bedingtheiten unserer gegenwärtigen politischen Existenz. Zugleich ermöglicht es uns die Wahrnehmung der realen Dimensionen unserer Weltbürgerschaft, die sich – teilweise von uns un bemerkt – bereits entfaltet haben und denen wir mit einem wacheren Bewusstsein begegnen müssen.

In einer paradoxen Zuspitzung könnte man behaupten: Nirgendwo ist das Konzept der Global Citizenship bereits so konsequent umgesetzt wie in der Arbeit der Geheimdienste. Sie kontrollieren systematisch und umfassend Informationsflüsse in allen Regionen der Welt und können dies mühelos begründen mit dem Interesse der jeweiligen nationalen Sicherheit. Niemand wird widersprechen: Nationale Sicherheit wird heute in der globalen Dimension definiert. Aus dem Blickwinkel der Geheimdienste besteht, angesichts der Reichweiten von Schadenspotenzialen und der globalen Vernetzung der Akteure, ein Interesse an der Kenntnisnahme von Motiven und möglichen Handlungen von Menschen an fast allen Orten der Erde. Diese hermeneutische Relevanz verbindet uns zu Subjekten einer grenzüberschreitenden globalen Polis, in der wir jedoch weit von

der Citizenship entfernt sind, die Hannah Arendt meinte.

Auch in einem anderen Gefährdungsverband haben wir uns bereits zu Weltbürgerinnen und Weltbürgern entwickelt. Vom 29. April bis 4. Mai 2019 fand die 7. Plenarsitzung des Weltbiodiversitätsrates IPBES (Intergovernmental Science–Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) in Paris statt. Auf dieser vielbeachteten Konferenz hat IPBES einen Globalen Bericht zum Zustand der Natur indossiert. Auf Grundlage wissenschaftlicher Analysen befasst sich dieser Bericht mit globalen Veränderungen der Biosphäre, die vom Menschen verursacht werden. Der Bericht legt dar, dass das Artensterben heute mindestens Dutzende bis Hunderte Male größer ist als im Durchschnitt der letzten zehn Millionen Jahre. 75 % der Landoberfläche und 66 % der Meeresfläche sind stark verändert. Über 85 % der Feuchtgebiete sind verloren gegangen. Diese Entwicklung ist auf zahlreiche direkte Treiber wie beispielsweise Landnutzungsänderungen, Umweltverschmutzung und Klimawandel zurückzuführen. Alle Vielfalt der Staaten, Nationen und Kulturen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir mit den von uns in der globalen Dimension verursachten Degradierungen der Biosphäre eine Haftungsgemeinschaft bilden, die einen weltbürgerlichen Zusammenhang zwischen uns schafft, ob wir wollen oder nicht.

Die kosmopolitische Welterfahrung ist nur die notwendige Erweiterung unserer politischen Präsenz in der eigenen lokalen Gemeinschaft. Sie ist kein Refugium für ein privilegiertes Entweichen aus unseren Communities. Unsere lokale Verankerung ist der Ort, an dem wir die Struktur unseres Fühlens ausbilden. Diese Gefühle sind auch die Energiequelle der weltbürgerlichen Verantwortung, unserer realen politischen Verortung in der Welt. Global Citizenship Education muss uns befähigen, unsere Gemeinschaft in die Welt hineinzudenken und die Welt in unsere Gemeinschaft. Wir müssen nicht wie Atlas das Gewicht einer ganzen Welt schultern. Und wir sollten auch nicht unsere Unfähigkeit, die Defizite der globalen Gegenwart zu verringern, als Ausrede nutzen. Es ist einfach eine Frage der Ehrlichkeit, zumindest so viel Weltbürgerlichkeit in unser Leben aufzunehmen, wie de facto bereits darin enthalten ist.

„Schule bietet Raum, gesellschaftliche Zusammenarbeit auszuprobieren“



Heinz-Peter Meidinger,
Oberstudiendirektor und Präsident
des Deutschen Lehrerverbands

Um zu mündigen Bürgern in einer globalisierten Welt im Sinne der Global Citizenship Education zu werden, brauchen wir Kenntnisse in Politik, Wirtschaft, Geographie sowie Geschichte – und Kinder und Jugendliche brauchen jemand, der ihnen die Wissensgrundlagen verständlich vermittelt und die Zusammenhänge erklärt. Auf dieser Basis sind sie in der Lage, ihr Wissen zu erweitern, neue Informationen einzuordnen und Quellen zu beurteilen. Dabei sind Schule und Lehrkräfte besonders wichtig, da viele Kinder die entsprechenden Grundlagen nicht im Elternhaus erhalten.

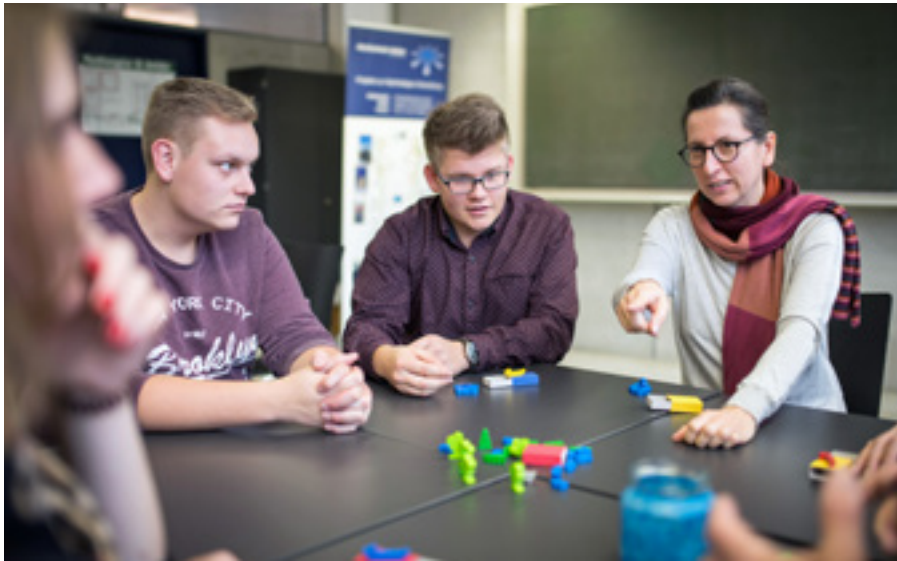
Gleichzeitig bietet die Schule einen Raum, in dem in der Klassen- und Schulgemeinschaft demokratische Strukturen und gesellschaftliche Zusammenarbeit ausprobiert werden können. Kinder unterschiedlicher Hintergrün-

de können miteinander Erfahrungen sammeln. Die allgemeine Schulpflicht stellt sicher, dass Kinder aus einseitig geprägten Elternhäusern in der Schule eine Vielfalt an Perspektiven kennenlernen.

Der Fremdspracherwerb in den Schulen unterstützt internationale Erfahrungen – das Englische als Lingua franca ist eine wichtige Grundlage für Begegnungen mit anderen, ob on- oder offline. Gleichzeitig rückt das Fremdsprachenangebot der Schulen auch andere (Welt-)Sprachen in den Blick, etwa Spanisch, Chinesisch oder auch kleinere Sprachen. Internationale Schulpartnerschaften, die die heutigen technischen Möglichkeiten zu einem kontinuierlichen Austausch nutzen, vermitteln Jugendlichen wichtige Erfahrungen, um sich als Teil der Weltgemeinschaft zu verstehen.



Inklusive Bildung – Lernchancen für alle



Inklusion im Bildungsbereich bedeutet, dass allen Menschen die gleichen Chancen offenstehen, an hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale entwickeln zu können, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, einer Behinderung, Herkunft, Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen. Inklusive Bildung erfordert grundlegende Veränderungen im Bildungssystem. Erfolgen diese, kommen sie allen Kindern und Jugendlichen zugute. Denn gut umgesetzte Inklusion bedeutet hochwertige Bildung für alle. Inklusive Bildung ist einer der Schwerpunkte der Globalen Bildungsagenda 2030.

Unser Beitrag

Zur Umsetzung
inklusive Bildung ...

... loben wir den Jakob Muth-Preis für inklusive Schule gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und dem Bundesbeauftragten für Menschen mit Behinderung aus,

... geben wir Publikationen zu Schwerpunkten in der inklusiven Bildung heraus.

... koordinieren wir den Expertenkreis Inklusive Bildung mit 30 Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Praxis, die die bildungspolitische Debatte in Deutschland beeinflussen und ihre Expertise für den Prozess hin zu einem inklusiven Bildungssystem bereitstellen,

Highlights 2018

Empfehlungen für ein inklusives Schulsystem

Einen langfristigen Planungsrahmen für ein inklusives Bildungssystem schaffen, Förderschulen zu Förderzentren entwickeln und Multi-professionalität in der inklusiven Bildung strukturell verankern – das sind nur einige der Empfehlungen des DUK-Expertenkreises zur Entwicklung eines inklusiven Schulsystems. Die Expertinnen und Experten sprechen sich darüber hinaus für eine verlässliche Grundausstattung der Schulen, die Förderung des Ganztags als Form des inklusiven Lernens und eine externe Begleitung der inklusiven Bildungsmaßnahmen aus. Zentrale Bildungsakteure in Deutschland werden die Empfehlungen 2019 diskutieren.

Jakob Muth-Preis 2019

Im Herbst 2018 waren inklusive Schulen und Schulverbände aus ganz Deutschland aufgerufen, sich für den Jakob Muth-Preis 2019 zu bewerben. Die in den vergangenen Jahren ausgezeichneten Schulen zeigen, dass sich durch Inklusion eine neue Lernkultur entwickeln kann, die konsequent die Potenziale und Bedürfnisse aller Kinder im Blick hat und deren Vielfalt als Chance begreift. Neben zwei Schulen und einem Schulverband wird auch ein Inklusionsprojekt von Schülerinnen und Schülern während der Preisverleihung im Herbst 2019 ausgezeichnet. Projektträger des Preises sind der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Jürgen Dusel, die Deutsche UNESCO-Kommission und die Bertelsmann Stiftung.



„Inklusive Bildung als Leitbild für das Bildungssystem und eine humane Gesellschaft“



Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D.,
Vorsitzende des Expertenkreises
Inklusive Bildung der Deutschen
UNESCO-Kommission

Vor nunmehr zehn Jahren trat die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kraft, wurde der Jakob Muth-Preis zum ersten Mal vergeben und der Expertenkreis Inklusive Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission auf den Weg gebracht. Es sollte und soll für die UNESCO-Kommission darum gehen, Expertenwissen zusammenzubringen und zu vernetzen, Inklusion zu fördern, zu erklären und dafür zu werben. Denn zunächst war dieser Begriff noch ein erklärungsbedürftiges Fremdwort. Auch heute noch ist vielen Menschen nicht klar: Mit der UN-Konvention ist inklusive Bildung keine neue Reformidee, keine ideologische Position, sondern geltendes Recht und eine Vorgabe für das Bildungssystem auf allen Ebenen. Und mehr als das: Inklusion ist ein Leitbild – „the way of the future“, so das Motto der Weltbildungskonferenz der UNESCO im Jahr 2008.

Mit der Globalen Agenda 2030 ist nun auch ein zeitlicher Rahmen gesetzt, um das Ziel 4 zu erreichen: „für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sicherzustellen“.

Inklusion ist in der Agenda eben nicht nur ein Leitprinzip für Bildungsprozesse, sondern insgesamt für eine humane gesellschaftliche Entwicklung. Dabei bezieht sich Inklusion auf alle Formen der Ausgrenzung und Benachteiligung. Armut, ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht oder Behinderung sind die Gründe dafür, dass weltweit 262 Millionen Kinder und junge Menschen nicht zur Schule gehen. Wenn diese Einbettung in eine gesellschaftliche Vorstellung und in den Kontext des Menschenrechts auf Bildung nicht klar ist und nicht thematisiert wird, bleibt die Entwicklung eines inklusiven Bildungswesens eine Art umstrittene Reform und politischer Zankapfel. Beide Abkommen – die Behindertenrechtskonvention und die Globale Agenda 2030 sowie die daraus folgenden Prozesse –

müssen zusammen gesehen und miteinander verknüpft werden, damit sie international und in Deutschland Wirkung entfalten.

Ziel inklusiver Bildung in weiter Ferne

Die Umsetzung der inklusiven Bildung wird in Deutschland vom Institut für Menschenrechte und darüber hinaus vom UN-Fachausschuss in Genf begleitet und bewertet. Die Bertelsmann Stiftung und die Kultusministerkonferenz veröffentlichen die aktuellen Zahlen und Entwicklungen. Zusammen gesehen stellen sie zwar Fortschritte fest, vom Ziel eines inklusiven Bildungssystems ist Deutschland allerdings noch weit entfernt.

Auch im europäischen Vergleich gehört Deutschland zu den Schlusslichtern – bei aller Schwierigkeit der Systemvergleiche. Seit Bestehen der UN-Behindertenrechtskonvention ist der Anteil der Kinder mit Förderbedarf, die inklusiv beschult werden, zwar bundesweit von 18 auf circa 40 Prozent gestiegen. Das ist die gute Nachricht. Die weniger gute lautet: der separierende Unterricht in Förderschulen, also die Exklusionsquote, ist nur marginal gesunken. Es wird also bei mehr Schülerinnen und Schülern ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt, und dies mit unterschiedlichen Diagnoseverfahren in den Bundesländern. Von einer gelingenden inklusiven Entwicklung kann aber nur gesprochen werden, wenn die Inklusionsquote steigt und gleichzeitig die Exklusionsquote sinkt. Dies ist nur in wenigen Bundesländern der Fall.



Planvolle Überführung der Sonderschulen in ein inklusives Schulsystem

Die DUK-Hauptversammlung hat bereits 2011 und noch einmal 2017 die planvolle Überführung der Sonderschulen in ein inklusives Schulsystem gefordert. Im Expertenkreis Inklusive Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission wurden im vergangenen Jahr gemeinsam mit weiteren externen Expertinnen und Experten eine Reihe von Empfehlungen zu diesem Prozess erarbeitet und veröffentlicht. Insbesondere die Aus- und Fortbildung aller im Bildungssystem Arbeitenden, die Verankerung von Teamarbeit, eine verlässliche Grundausstattung und die Entwicklung von länderübergreifenden Standards stehen dabei im Vordergrund.

Heterogenes Bild in Deutschland

Insgesamt bietet sich in Deutschland ein sehr heterogenes Bild. Die Bandbreite zwischen den Bundesländern ist groß. So hängt die Chance auf Inklusion für die Betroffenen immer noch in erster Linie vom Wohnort ab und in zweiter Linie von der Art des Förderbedarfs. Nur im Bereich Lernen gibt es einen bundesweiten Rückgang der Exklusion – für Kinder mit sozial-emotionalen Handicaps gilt das Gegenteil. Junge Menschen mit diesen Förderbedarfen erfahren zudem erhebliche Brüche in ihrer Bildungsbiografie. Häufig besuchen sie einen inklusiven Kindergarten, dann haben sie immerhin eine gute Chance, in eine inklusive Grundschule zu wechseln, aber danach heißt es für die übergroße Mehrzahl immer noch: Förderschule. Und was geschieht anschließend? 50.000 Schülerinnen und Schüler mit festgestelltem Förderbedarf verlassen jährlich die Schule – nur etwa 25 Prozent von ihnen mit einem Abschluss. In Bremen, dem Bundesland mit dem höchsten Inklusionsanteil, sind es inzwischen 45 Prozent. Bundesweit finden etwa 3.500 einen betrieblichen Ausbildungsplatz, etwa 10.000 gehen in ein Bildungswerk. Über den Verbleib der Übrigen gibt es keine verlässlichen Zahlen. Die öffentliche Debatte über Inklusion im Bildungswesen dreht sich allerdings in letzter Zeit weniger um die Schicksale dieser jungen Menschen als um die Schwierigkeiten in der Umsetzung – also um Ressourcen und den Erhalt des Sonderschulsystems insgesamt.

Intensive Zusammenarbeit erforderlich

Derzeit erarbeitet der Expertenkreis Empfehlungen für die Umsetzung eines Programms von Bund, Ländern und Gemeinden zur Förderung der inklusiven Bildung. In diesen Empfehlungen wird es auch um die Übergänge von der frühkindlichen in die schulische Bildung und den Übergang in berufliche Bildung und die Arbeitswelt gehen. Diese Übergänge stehen bisher zu wenig im Fokus der Debatte. Die Probleme, die dabei zu lösen sind, und die Hindernisse, die identifiziert und beseitigt werden müssen, verlangen nach intensiver Zusammenarbeit aller staatlichen Ebenen und der privaten Akteure in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Behindertenbeauftragte des Bundes hat dafür einen „Pakt für Inklusion“ gefordert.

Und welchen Durchbruch könnte es geben, wenn Bund, Länder und Gemeinden die Inklusion im Bildungswesen zu ihrer gemeinsamen Sache machten, ein großes gemeinsames Finanzierungsprogramm auf die Beine stellten und gemeinsam die Probleme lösten, die nur miteinander gelöst werden können. Mit Kooperation für Inklusion, für Ganztage, für Barrierefreiheit und Schulbau, mit einer klaren Haltung könnte Inklusion in den nächsten zehn Jahren noch besser gelingen.

„Inklusion bedeutet für uns, dass wir eine Schule der Vielfalt sind. Hier sind alle willkommen, egal, welchen kulturellen Hintergrund oder welchen Unterstützungsbedarf sie haben“, sagt die kommissarische Schulleiterin Stefanie Bresgen. Das Gymnasium führte das inklusive Lernen im Schuljahr 2013/2014 ein und öffnete sich gezielt für die Arbeit mit geflüchteten Kindern. Aktuell haben von den 1.500 Schülerinnen und Schülern etwa 240 einen Migrationshintergrund. 35 Kinder haben unterschiedliche sonderpädagogische Unterstützungsbedarfe.

In jedem Jahrgang gibt es eine Klasse des Gemeinsamen Lernens, kurz GL-Klasse, die anlassabhängig von einem Tandem aus Gymnasiallehrerinnen und -lehrern oder einem Tandem aus Lehrkraft und einer Sonderpädagogin bzw. einem Sonderpädagogen unterrichtet wird. Oft sind auch Schulsozialpädagoginnen oder Einzelfallhelfer dabei. Ziel ist es, „dass alle Kinder, egal, wo sie geboren wurden und was sie können, eine gemeinsame Chance haben, das Bestmögliche aus sich herauszuholen“, erklärt Jessica Brol, Klassenlehrerin der GL-Klasse 8e. Um die Schüler und Schülerinnen individuell fördern zu können, stehen ausschließlich Doppelstunden auf dem Stundenplan. So hat jedes Kind ausreichend Zeit zum Lernen oder Vertiefen. Zum Beispiel lernen alle in einer GL-Klasse, gut zu argumentieren – während einige eine schriftliche Erörterung schreiben, geht es bei anderen Kindern darum, sich behaupten und die eigene Meinung begründen zu können.

Schnelle Integration in Regelklassen förderlich

Der 14-jährige Jeilani Rasoli aus Afghanistan lernt in der GL-Klasse 8e. „Ich gehe gerne zur Schule, weil ich mit Freunden gemeinsam arbeiten kann. Und ich kann Neues lernen“, freut sich der Schüler. Jeilani kam vor etwa dreieinhalb Jahren nach Deutschland und besuchte zuerst eine internationale Willkommensklasse mit anderen geflüchteten Kindern. Später wechselte er in eine Regelklasse. Mittlerweile integriert das Gymnasium neue

Kinder direkt in den regulären Unterricht, damit sie schnell in Kontakt mit deutschsprachigen Kindern kommen. Parallel lernen sie in einem Sprachförderkurs Deutsch. Dem Deutsch- und Mathematikunterricht folgen zu können, ist noch schwierig für Jeilani. „Wenn mein Lehrer etwas erklärt, verstehe ich das beim ersten Mal oft nicht. Aber beim zweiten Mal verstehe ich es dann.“ Auch seine Mitschülerinnen und Mitschüler unterstützen Jeilani. Gegenseitiges Helfen sei wichtig für das Miteinander, findet er. „Man sollte nicht streiten oder jemanden beleidigen. Man muss höflich fragen, wenn man etwas von jemandem will. Wenn man nett ist, dann klappt es in der Klasse.“

Fundierte Bildung, Zivilcourage und soziale Kompetenz

Füreinander einstehen, miteinander lernen – das sind wichtige Werte am Gymnasium Pulheim. Stefanie Bresgen erklärt: „Wir stehen für fundierte Bildung, Zivilcourage, Weltoffenheit und soziale Kompetenz. Neben dem Fachunterricht möchten wir auch die individuellen Interessen der Kinder fördern. Es geht uns darum, die Schüler und Schülerinnen darauf vorzubereiten, sich an unserem demokratischen System aktiv zu beteiligen.“



Schüler Jeilani Rasoli



Klassenlehrerin Jessica Brol

Gemeinsam lernen heißt voneinander lernen

Die Vielfalt an der Schule fördert eine welt-offene Haltung und einen verständnisvollen Umgang miteinander – und das nicht nur unter den Kindern und Jugendlichen. „Ich persönlich lerne eine ganze Menge im Kontakt mit Kindern, die einen Migrationshintergrund oder Unterstützungsbedarf haben: nämlich den Blick zu weiten und eine andere Perspektive einzunehmen. Denn die Schülerinnen und Schüler spiegeln uns Lehrkräften sofort, wenn etwas nicht funktioniert“, sagt Stefanie Bresgen.

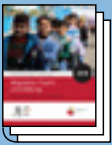
Damit Inklusion an einer Schule funktioniert, bedarf es eines breit aufgestellten und motivierten Personals aus Lehrkräften, Schulsozialpädagoginnen und -pädagogen, Schulbegleitungen und anderen pädagogischen Fachkräften. „Eine Schule wie unsere, die Inklusion lebt, setzt auch ein Zeichen“, findet Stefanie Bresgen. „Denn Inklusion findet ja nicht nur an den Schulen statt, sondern ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“

Auszeichnung mit dem Jakob Muth-Preis für integrative Schule

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim ist eines von wenigen Gymnasien, das inklusiv ist – und erhielt für sein beispielhaftes Engagement den Jakob Muth-Preis für inklusive Schule. Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, die Bertelsmann Stiftung und die Deutsche UNESCO-Kommission zeichnen mit dem Preis seit 2009 Schulen aus, die in herausragender Weise Inklusion umsetzen.

Weltbildungs- bericht 2019: Flucht und Migration – Brücken bauen statt Mauern

Internationale Präsentation des Weltbildungsberichts 2019 in Berlin



Weltbildungsbericht 2019 (deutsche Kurzfassung): Migration, Flucht und Bildung – Brücken bauen statt Mauern

Deutsche UNESCO-Kommission, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Auswärtiges Amt, 2018

www.unesco.de/publikationen

Erstmals fand die Präsentation des UNESCO-Weltbildungsberichts am 20. November 2018 in Deutschland statt. Ausgerichtet wurde sie von der UNESCO in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit sowie der Deutschen UNESCO-Kommission.

350 Gäste sind zur internationalen Vorstellung des UNESCO-Weltbildungsberichts 2019 mit dem Schwerpunkt „Flucht und Migration – Brücken bauen statt Mauern“ im Auswärtigen Amt in Berlin zusammengekommen. Bildungspolitiker und Mitarbeitende des Ministeriums, neben Botschaftsangehörigen, Bildungsexpertinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft. Sie alle wollen die Bildungssituation weltweit verbessern, um bis 2030 das Globale Nachhaltigkeitsziel 4 zu erreichen: jedem Menschen eine hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung zu gewähren und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle sicherzustellen.

Viele Perspektiven – eine Botschaft

Mehr Menschen denn je verlassen aktuell ihre Heimat. Sie fliehen vor Krieg, Armut, Gewalt oder den Folgen von Klimawandel und Naturkatastrophen. Häufig haben sie gar keinen oder nur einen erschwerten Zugang zu Bildung – sowohl auf der Flucht als auch an ihren neuen Wohnorten.

In Gesprächen mit geflüchteten Familien höre er immer wieder einen Wunsch, erzählt der Beigeordnete UN-Flüchtlingshochkommissar Volker Türk: Eltern wünschen sich eine gute Bildung für ihre Kinder. Wer alles zurücklassen müsse, könne sich eben nur noch auf seine Fähigkeiten verlassen. Bildung biete außerdem Schutz, etwa vor Zwangsheirat oder Kinderarbeit.

Als unsere „wichtigste Ressource“ sei Bildung essenziell für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, betont DUK-Präsidentin Maria Böhmer. Nur mit Bildung könnten wir gemeinsam den großen Herausforderungen unserer Zeit – Globalisierung, Migration, Klimawandel und Digitalisierung – begegnen. Auch gegen Extremismus und Ausgrenzung helfe Bildung, ergänzt UNESCO-Generaldirektorin Audrey Azoulay: Schule sei ein Bindeglied zwischen eingewanderten und alteingesessenen Familien, sie stärke das Gefühl der Zugehörigkeit. Trotzdem gewähren einige Aufnahmeländer Geflüchteten keinen Zugang zum Schulsystem – das zeigt der Weltbildungsbericht.

Viel Lob für Deutschland – aber auch Kritik

Deutschland bekommt im Weltbildungsbericht ein positives Feedback und von den Rednerinnen und Rednern des Tages reiches Lob – etwa für das Anerkennungsgesetz für berufliche Qualifikationen oder die zahlreichen Angebote zur Sprachförderung.

Investition in Sprachförderung
zahlt sich aus

Die Sprachförderung von Geflüchteten in Deutschland ist zudem überdurchschnittlich, auch das zeigt der Weltbildungsbericht. Deutschland hat seine Mittel hier aufgestockt, und der Bund stellt unter anderem zusätzlich 800 Millionen Euro von 2016 bis 2020 zur Verfügung, um die sprachliche Bildung in Kindertagesstätten zu fördern. Hinzu kommen die Mittel der Länder.





„Die großen Investitionen in die Sprachförderung zahlen sich aus, denn Sprache ist der Schlüssel für unser Bildungssystem und unsere Gesellschaft“, betont Böhmer. Geflüchtete mit guten Deutschkenntnissen, Lese- und Schreibfertigkeiten haben laut Weltbildungsbericht eine um 19 Prozentpunkte höhere Chance auf Beschäftigung und 18 Prozent höhere Löhne. Sprachkenntnisse sind auch mit einem besseren Zugang zu Bildungs-, Gesundheits- und Rechtsdienstleistungen verbunden.

Die jüngste Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zeigt aber auch, dass vielen Geflüchteten in Deutschland die notwendigen Sprachkenntnisse fehlen, um Ausbildungen abzuschließen oder im Beruf aufzusteigen. „Hier müssen wir besser werden“, fordert Böhmer.

Die Anerkennung von beruflichen Qualifikationen ist vorbildlich

Weltweit herausragend ist Deutschland dem Bericht zufolge bei der Anerkennung der beruflichen Qualifikationen von Flüchtlingen und Migranten. Die Bundesregierung hat im Jahr 2012 das Anerkennungsgesetz beschlossen, das die Anerkennung oder Teilanerkennung ausländischer Berufsqualifikationen unabhängig vom Aufenthaltsstatus oder der Staatsangehörigkeit ermöglicht. Dies erhöhe die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung von Zuwanderinnen und Zuwanderern um 45 Prozentpunkte und den Stundenlohn um 40 Prozent, so die Autoren des UNESCO-Weltbildungsbericht.

„Auch bei der beruflichen Bildung sind wir auf dem richtigen Weg. Verlässliche Unterstützungsstrukturen von Bund, Ländern und Kommunen helfen schon jetzt, Flüchtlinge in Ausbildung und Beschäftigung zu bringen. Ich wünsche mir, dass die jungen Migrantinnen und Migranten die bestehenden Chancen noch beherzter ergreifen“, so Böhmer. Deutlich sei aber auch, dass fehlende Qualifikationen noch immer ein Hindernis für viele Geflüchtete auf dem Weg in eine Erwerbstätigkeit sind. „Hier müssen wir weiter in Bildung und Ausbildung investieren und Angebote so weiterentwickeln, dass sie für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Gewinn sind. Besonders im Blick haben müssen wir dabei Mädchen und junge Frauen, denn sie haben bisher die größten Schwierigkeiten, in der deutschen Arbeitswelt Fuß zu fassen“, so Böhmer.

Nachholbedarf in punkto Chancengerechtigkeit

Bei der Podiumsdiskussion klingt aber auch Kritik an Deutschland an. Zum Beispiel benachteilige die frühe Selektion im deutschen Schulsystem Kinder mit Migrationshintergrund. Bei gleicher Leistung sei die Chance männlicher Schüler mit Migrationshintergrund um sieben Prozentpunkte geringer, eine Empfehlung fürs Gymnasium zu erhalten, berichtet Manos Antoninis. „Es hat keinen Vorteil, Einwanderer oder Flüchtlinge unterschiedlich zu behandeln. Deutschland ist stark in vielen anderen Bereichen. Das gemeinsame Lernen aller muss die nächste Aufgabe sein, der sich das Land stellt“, fordert Antoninis. Susanna Krüger, Geschäftsführerin der Hilfsorganisation Save the Children in Deutschland, stellt fest, dass Personen mit „schlechter Bleibeperspektive“ weniger Zugang zu hochwertiger Bildung haben.

Bildung neu denken: was sich ändern muss

Die Präsentation des Weltbildungsberichts hat deutlich gemacht: Um das Globale Nachhaltigkeitsziel 4 zu erreichen, ist noch viel Arbeit nötig. Antoninis unterstreicht in seiner Rede die im Bericht festgehaltenen Forderungen: Zugang zu Bildung auch ohne Ausweispapiere, gemeinsames Lernen anstelle gesonderter Klassen, besser auf die betroffenen Kinder eingestellte Lernangebote, interkulturell und im Umgang mit Traumata und Stress geschulte Lehrkräfte sowie gezielte Bildungsinvestitionen.

Noch eine Erkenntnis zieht sich durch viele Redebeiträge: Nationale und internationale Akteure, Regierungen und Institutionen müssen zusammenarbeiten, um weltweit Zugänge zu hochwertiger Bildung für alle zu öffnen. Mehr Bildungsinvestitionen sowie Gesetzesänderungen sind nötig, um das Globale Nachhaltigkeitsziel 4 zu erreichen. Am Schluss gibt Irmgard Maria Fellner aus dem Auswärtigen Amt und Moderatorin der Veranstaltung, dem Publikum deshalb noch eine wichtige Botschaft mit auf den Weg: „Sprechen Sie über den Bericht!“



Rede „Bildungsqualität und lebenslanges Lernen sind zentral für die Welt von morgen“



UNESCO-Generaldirektorin Audrey Azoulay bei der Präsentation des Weltbildungsberichts in Berlin

Die Präsentation des Weltbildungsberichts 2019 in Berlin findet parallel zu Präsentationen in Bangkok, Nairobi, Delhi, São Paulo, London und Washington D.C. statt. Ich danke der Bundesregierung dafür, dass sie diesen internationalen Launch als Co-Vorsitzende des Weltforums für Migration und Entwicklung ausrichtet.

Es passt, dass wir diesen Bericht am Weltkindertag veröffentlichen, der an die Verabschiedung des am häufigsten ratifizierten internationalen Menschenrechtsabkommens in der Geschichte – dem Übereinkommen über die Rechte des Kindes – durch die UN-Generalversammlung erinnert. Der Schutz des Kindeswohls und das Recht auf Bildung stehen im Mittelpunkt.

Die internationale Gemeinschaft hat sich mit dem Globalen Nachhaltigkeitsziel 4 dazu verpflichtet, allen Menschen Bildungschancen zu ermöglichen. Als UN-Sonderorganisation mit dem Mandat im Bereich Bildung leitet die UNESCO die Koordinierung der Globalen Bildungsagenda 2030.

Zeit zu handeln

Wenn sich die Ungleichheiten vertiefen, wenn Big Data und künstliche Intelligenz neue Perspektiven eröffnen, wenn Kognitionswissenschaften traditionelle Lernansätze in Frage stellen und wenn mehr als 600 Millionen Kinder und Jugendliche nicht das Mindestniveau der Grundbildung erreichen, dann ist es an der Zeit, die Bildungspolitik zu überdenken.

Wir alle wissen, dass hochwertige Bildung und lebenslanges Lernen wichtige Bausteine für die Welt von morgen sind. Die UNESCO koordiniert die internationalen Akteure, die im Bildungsbereich tätig sind. Wir leisten unseren Beitrag durch Koordination, Expertise und Monitoring. Zwei Schwerpunkte prägen unser

Handeln: Richtlinien auf der Grundlage verlässlicher Daten zu erarbeiten und Handlungsempfehlungen auszusprechen, um unser Bildungssystem an die aktuellen Herausforderungen anzupassen. Wir wollen in unserer normativen Rolle und mit unserem globalen Blick auf Bildungsherausforderungen eine zukunftsfähige Bildungspolitik ermöglichen. Indem wir Bildungsministerien operativ unterstützen und Statistiken zur Verfügung stellen, helfen wir Mitgliedstaaten dabei, sich mit wichtigen aktuellen Bildungsfragen zu befassen.

Herausforderungen

Wir sehen uns vielen dringenden Herausforderungen gegenüber, hierzu gehört die Mädchen- und Frauenbildung: ein Grundrecht, das noch immer nicht eingelöst wird, obwohl es eines der mächtigsten Instrumente ist, mit denen wir die Armut bekämpfen und die Welt verändern können.

Eine der dringendsten globalen Herausforderungen unserer Zeit ist das Thema dieses Berichts – Migration, Flucht und Bildung. Viele Menschen verlassen ihre Heimat nicht nur, um nach einer besseren Zukunft zu streben. Sie fliehen auch vor grauenhaften Erfahrungen in Konflikten, Krisen und Naturkatastrophen.

Die Hälfte der weltweit vertriebenen Menschen ist unter 18 Jahre alt. Viele sehen jahrelang keinen Klassenraum von innen. Jeder und jede trägt eine Geschichte über Entwurzelung, Trennung und Verlust mit sich. Mädchen und junge Frauen sind besonders verwundbar.

Wir schätzen, dass seit der Jahrhundertwende die Zahl der Migrant- und Flüchtlingskinder im Schulalter weltweit um 26 Prozent gestiegen ist. Auf dem afrikanischen Kontinent leben fast ein Drittel aller Geflüch-

teten weltweit sowie Millionen von Binnenvertriebenen. Unsere Botschaft ist klar: Wir können es uns nicht leisten, dass diese Kinder und Jugendlichen keine Ausbildung erhalten. Bildung ist ihr Recht, ihre Hoffnung und ihre Zukunft.

Darüber hinaus muss diese Bildung inklusiv sein – sie muss sicherstellen, dass Migranten und Geflüchtete in die nationalen Bildungssysteme integriert werden und dass diese Systeme die Kapazitäten und Instrumente haben, um Vielfalt zum Vorteil zu machen, Vorurteile zu bekämpfen und alle Talente zu fördern. Dieser integrative Ansatz macht Gesellschaften stärker, sicherer und belastbarer.

Ein Großteil der Migration findet in den ärmsten Ländern der Welt statt, deren Bildungssysteme die Zuwanderung von zusätzlichen Schülerinnen und Schülern am wenigsten verkraften. Neun von zehn Geflüchteten werden von Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen aufgenommen. Die Geschwindigkeit der Vertreibung belastet die Systeme enorm – wir sehen es auf der ganzen Welt, auf diesem Kontinent, im Nahen Osten, in Afrika und in Lateinamerika. Es gibt einen gravierenden Mangel an Lehrkräften, während viele Vertriebene keine formale Ausbildung haben. Überfüllte Klassenzimmer mit sechs Kindern an einem Tisch und sprachliche Unterschiede verstärken den Druck.

Dieses Problem ist eine globale Verantwortung. Die Welt ist bereit, zwei historische Vereinbarungen über die Rechte von Geflüchteten und Migranten anzunehmen: den Globalen Pakt für eine sichere, ordentliche und regelmäßige Migration und den Globalen Pakt für Flüchtlinge. Beide unterstreichen die entscheidende Rolle der Bildung und bekräftigen die Bedeutung „niemanden zurückzulassen“. Der Weltbildungsbericht bietet für die Länder einen Plan, um diese Versprechen einzuhalten.

Schulen und Lehrkräfte

Dieser Bericht – der erste seiner Art – hebt die Schlüsselemente hervor, die eine inklusive und qualitativ hochwertigere Bildung gewährleisten. Er bietet Empfehlungen, wie Schulen so gestaltet werden können, dass sie auch Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten den Einstieg in ein erfolgreiches Berufsleben ermöglichen.

Der Weltbildungsbericht zeigt ebenso Hindernisse für Inklusion auf, wie zum Beispiel überholte Migrationsdarstellungen in Schulbüchern, die negative Stereotype verstärken und Vorurteile nicht in Frage stellen. Es wird zudem deutlich, dass Lehrkräfte vermehrt Unterstützung benötigen, um in mehrsprachigen,

multikulturellen Klassen erfolgreich zu arbeiten. Sie stehen an vorderster Front und sind eine wichtige Stütze für schutzbedürftige Schülerinnen und Schüler, die diskriminiert werden oder an Traumata leiden.

Erwachsenenbildung

Auch erwachsene Migranten und Flüchtlinge brauchen Bildungsunterstützung. Große öffentliche Alphabetisierungsprogramme – insbesondere für diejenigen, die mit der lokalen Schrift nicht vertraut sind – können das Zugehörigkeitsgefühl erhöhen. Viele Erwachsene kommen mit höheren Bildungsabschlüssen in ein anderes Land. Und das Bildungsniveau hat in der Tat einen Einfluss auf die Migrationsentscheidung: Je höher die Bildung, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer Auswanderung.

In Europa und Nordamerika arbeiten jedoch nur zehn Prozent der Migranten mit einem Hochschulabschluss in einem Beruf, der ihren Fähigkeiten entspricht. Die UNESCO arbeitet derzeit an der ersten Globalen Konvention über die Anerkennung von Hochschulabschlüssen, die im nächsten Jahr verabschiedet werden soll und die sich unter anderem mit diesem Thema befassen wird.

Wir brauchen in dieser Frage mehr und nicht weniger Zusammenarbeit auf allen Ebenen – zwischen Regierungen, der Zivilgesellschaft sowie regionalen und internationalen Institutionen. Eine vorhersehbarere Finanzierung ist nötig. Bislang ist die nötige Finanzierung der Flüchtlingsbildung nur zu einem Drittel gesichert.

Doch ich möchte auch das Positive unterstreichen. Die Annahme der beiden neuen Globalen Pakte für Migranten und Flüchtlinge durch die internationale Gemeinschaft war und ist ein wichtiger Schritt. Die Pakte sind Ausdruck eines weltweiten und gemeinsamen Strebens, das Recht von Migranten und Geflüchteten auf Bildung stärker als bislang anzuerkennen. Wir wollen, dass dieser Weltbildungsbericht eine Blaupause bietet, um Geflüchteten und Migranten eine hochwertige und chancengerechte Bildung zu ermöglichen. Das ist eine Frage der Menschenwürde und der gemeinsamen Verantwortung.

Die UNESCO wird ihren Beitrag in der Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten, regionalen Organisationen und anderen wichtigen Akteuren leisten, um gerechte und inklusive Bildungssysteme aufzubauen und das Globale Nachhaltigkeitsziel 4 zu verwirklichen. Wir hoffen, dass der Weltbildungsbericht verantwortlichen Akteuren dabei hilft, sicherzustellen, dass Geflüchtete und Migranten von der transformativen Kraft der Bildung profitieren.

„Wir müssen die Bildung von Migranten und Flüchtlingen verbessern“



Prof. Dr. Maria Böhmer, Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, bei der Präsentation des Weltbildungsberichts in Berlin

Wir wissen und wiederholen es immer wieder: Bildung ist heute die wichtigste Ressource unserer Gesellschaften. In Deutschland ist uns dies besonders bewusst! Wir verfügen über nichts Wertvolleres als die Talente und das Wissen der Menschen, die hier leben. Und wir erkennen, dass Bildung noch wichtiger werden wird in einer Welt, die vor großen Herausforderungen steht: Globalisierung, Migration, Klimawandel und die Digitalisierung, die alle unsere Lebensbereiche tiefgreifend verändern wird. Für die Persönlichkeitsentwicklung jedes Menschen, für seine Lebenschancen und seine Teilhabemöglichkeiten ist Bildung grundlegend.

Bildung ist zugleich der entscheidende Treiber für die Innovationskraft und die wirtschaftliche Entwicklung einer Gesellschaft. Bildung ist die Grundlage für Nachhaltigkeit. Die drohenden ökologischen Katastrophen können wir nur abwenden, wenn wir unsere Bildungssysteme im Sinne eines ganzheitlichen Lernens für Nachhaltigkeit umgestalten.

Der vielleicht wichtigste Punkt aber, und das wurde besonders in den letzten Jahren immer deutlicher, ist die große Aufgabe der Bildung für den Zusammenhalt unserer Gesellschaften, für die Werte, die unsere Gemeinschaften prägen. Wir wollen in demokratischen, solidarischen und weltoffenen Gesellschaften leben. In Gesellschaften, die von einem hohen Anspruch an Humanität geprägt sind – heute und zukünftig. Für diesen Anspruch gilt es aktuell, mit Nachdruck und großer Überzeugungskraft einzutreten!

Dies ist im Kern die politische Botschaft des Ziels 4 der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Des Bildungsziels, für dessen Umsetzung die UNESCO die Verantwortung trägt. Chancengerechtigkeit für alle, Inklusion, Nachhaltigkeit und Weltoffenheit, das sind die Werte, an denen die Qualität von Bildung zu messen ist.

Weltbildungsbericht 2019: Flucht und Migration

Für die weltweite Umsetzung des Bildungsziels der Agenda 2030 ist der UNESCO-Weltbildungsbericht zentral. Er ist die einzige umfassende Erhebung und Analyse der Leistungsfähigkeit, aber auch der Defizite der Bildungssysteme in der ganzen Welt. Er zeigt den Handlungsbedarf auf, um das globale Bildungsziel bis 2030 zu erreichen.

Wir haben als Deutsche UNESCO-Kommission die Übersetzung und Präsentation der UNESCO-Weltbildungsberichte seit 15 Jahren in Deutschland aktiv unterstützt. Daher freue ich mich sehr, dass die internationale Präsentation des Weltbildungsberichts 2019 heute in Berlin stattfindet. Im Namen der Deutschen UNESCO-Kommission danke ich allen Kooperationspartnern sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit.

Dieser Weltbildungsbericht 2019 greift eines der großen Themen unserer Zeit auf: Flucht und Migration. Wenn wir uns den Bericht genauer ansehen, dann steht uns klar vor Augen: Wir dürfen keine Zeit verlieren. Wir müssen die Bildung von Migranten und Flüchtlingen gezielt verbessern, und zwar schnell!

Besonders dramatisch ist die Bildungssituation von Flüchtlingen. Noch nie seit dem 2. Weltkrieg waren so viele Menschen auf der Flucht, innerhalb und außerhalb ihrer Heimatländer. Geflüchtete kommen zumeist aus den ärmsten und am schlechtesten versorgten Teilen der Welt. Ihre Benachteiligung wird noch verschärft, wenn sie keinen Zugang zu Bildung erhalten.

Der Weltbildungsbericht zeigt für 2017 auf: Vier Millionen junge Flüchtlinge zwischen 5 und 17 Jahren besuchen überhaupt keine Schule! Das muss zu einem Aufschrei führen, heute am Tag der Kinderrechte. Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung!

Ich erinnere mich immer wieder an meinen Besuch in einem der größten Flüchtlingslager in Jordanien, in Azraq. Für die Kinder gibt es dort Schulunterricht und für die Mütter Computerkurse. Das ist richtungweisend! Auf meine Frage, was sie einmal werden wolle, antwortete mir eine Schülerin: „Ärztin, denn ich will den Menschen in meinem Land helfen.“ Und ihre Augen blitzten.

Wir müssen alles daransetzen, dass Migranten und Flüchtlinge ihre Talente entfalten können. Denn nur so können sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen und andere unterstützen, zu Entwicklung und Zusammenhalt beitragen. Die heutige Vorstellung des Weltbildungsberichts gibt uns die Möglichkeit, Erfahrungen miteinander zu teilen und voneinander zu lernen.

Erfolge und Herausforderungen in Deutschland

Lassen Sie mich Ihren Blick kurz auf Deutschland lenken. Deutschland ist ein Land großer Vielfalt. Ja, wir sind eines der größten Einwanderungsländer und haben in jüngster Zeit viele Flüchtlinge aufgenommen. Inzwischen stammt fast jede vierte Person aus einer Migrantenfamilie, oft schon in der zweiten und dritten Generation. Der Anteil wird sich weiter erhöhen, denn rund 39 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren haben einen Migrationshintergrund. Viele dieser Kinder leben in Familien, in denen die Eltern einen niedrigen Bildungsstand haben. Die Aufgabe wächst: Von den Geflüchteten, die seit 2015 zu uns gekommen sind, ist mehr als die Hälfte unter 25 Jahre alt.

Angesichts der damit verbundenen Herausforderungen haben wir in den letzten Jahren konsequent umgesteuert. Eine umfangreiche Sprachförderung, der Ausbau der frühkindlichen Bildung, die Möglichkeit der Anerkennung von beruflichen Qualifikationen sowie zahlreiche Unterstützungsprogramme für Geflüchtete in Deutschland zeigen: Wir nehmen unsere Verpflichtung, hochwertige und chancengerechte Bildung gemäß der Globalen Nachhaltigkeitsagenda sicherzustellen, sehr ernst.

Der Weltbildungsbericht unterstreicht, dass Deutschland der Anerkennung der beruflichen Qualifikationen einen hohen Stellenwert einräumt. Doch darauf dürfen wir uns nicht ausruhen. Fehlende Qualifikationen sind ein Hindernis für viele Geflüchtete auf dem Weg in eine Erwerbstätigkeit. Hier müssen wir verstärkt in Bildung und Ausbildung investieren und Angebote so weiterentwickeln, dass sie für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Gewinn sind. Besonders im Blick haben müssen wir dabei Mädchen und junge Frauen. Denn sie haben die größeren

Schwierigkeiten, in der deutschen Arbeitswelt Fuß zu fassen.

Zwei Punkte sind mir besonders wichtig: Auf die Lehrer und Lehrerinnen kommt es an. Viele Lehrkräfte stoßen trotz hoher Motivation an ihre Grenzen angesichts einer zunehmend heterogenen Schülerschaft und durch auf der Flucht traumatisierte Kinder. Wir müssen die Lehrkräfte unterstützen und entsprechende Angebote für den Erwerb interkultureller Kompetenz fest in der Lehrerbildung verankern.

Die Bereitschaft in der Bevölkerung, bei Spracherwerb, Erreichen von Bildungsabschlüssen, einer Ausbildung zu helfen, ist enorm und von unschätzbarem Wert! Das sollten wir noch stärker würdigen.

Wir sind alle gefordert, uns einzubringen, wenn es um die Bildung von Migranten und Flüchtlingen geht. Als Deutsche UNESCO-Kommission wollen wir unseren Beitrag leisten. Dafür können wir uns auf unser großes Netzwerk der UNESCO-Projektschulen in Deutschland stützen. Aber als Deutsche UNESCO-Kommission geht unser Blick über Deutschland hinaus: Was können wir tun, damit junge Menschen eine Perspektive in ihrem Heimatland haben? In Mexiko, Südafrika und auf den Philippinen arbeiten wir mit den dortigen UNESCO-Nationalkommissionen zusammen und vermitteln jungen Menschen mit dem Entrepreneurship-Programm STEP neue Zukunftsoptionen für unternehmerisches Handeln.

Ausblick

Der Weltbildungsbericht 2019 zeigt den enormen Handlungsbedarf für bessere Bildung, ja hochwertige Bildung von Migranten und Flüchtlingen auf. Er zeigt viele ermutigende Entwicklungen auf. Von der heutigen Vorstellung des Weltbildungsberichts hier in Berlin muss die Botschaft ausgehen: Wir werden in unseren Anstrengungen nicht nachlassen – ja, wir werden sie intensivieren. Es darf keine verlorene Generation geben. Wir teilen die Erfahrung: Bildung für Migranten und Flüchtlinge kommt allen zugute. Das soll uns Ansporn sein!

Auf ein Wort „Der Bildungsbereich hat höchste Priorität“



Staatsministerin Annette Widmann-Mauz, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Der UNESCO-Weltbildungsbericht 2019 zeigt Erfolge und Herausforderungen bei der Integration von Geflüchteten und Migranten in das deutsche Bildungssystem auf. Die Bundesintegrationsbeauftragte Annette Widmann-Mauz kommentiert die Ergebnisse und zeigt Perspektiven auf.

Wie steht Deutschland aktuell bei der Integration von Geflüchteten, Migrantinnen und Migranten in das deutsche Schulsystem da?

Die Länder haben bei der Integration Geflüchteter Enormes geleistet. Sehr viele Schulen, Lehrerinnen und Lehrer haben sich über das normale Maß hinaus dafür eingesetzt, dass die mehr als 130.000 geflüchteten Kinder und Jugendlichen, die seit 2015 zu uns kamen, in den Schulen integriert wurden. Das ist eine unschätzbare Leistung für unsere Gesellschaft. Denn für Kinder und Jugendliche ist die Schule der Ort, wo sie Freunde finden, Kontakt zur deutschen Bevölkerung bekommen und in unserer Gesellschaft ankommen. Dennoch wissen wir aus Studien, dass der berufliche und soziale Hintergrund im Elternhaus noch immer eine wesentliche Rolle für den schulischen Erfolg von Kindern spielt. Und auch ausreichende Sprachkenntnisse sind entscheidend. Hier müssen wir ansetzen, um wirklich alle Kinder zu erreichen. Allen Kindern und Jugendlichen, egal welcher Herkunft, muss es möglich sein, in unserem Schulsystem ihre Fähigkeiten voll zu entfalten. Dazu brauchen wir auf allen Ebenen mehr Anstrengungen: Bund, Länder, Kommunen und Zivilgesellschaft müssen hier an einem Strang ziehen.

Was sind die größten Herausforderungen hierzulande?

Die Sprache ist der Grundstein für die Integration – und ebenso für den Bildungserfolg. Kinder müssen befähigt werden, dem Unterricht zu folgen, wenn sie in die Schule kommen. Ich setze

mich deshalb für die Sprachförderung von Anfang an ein. Das beginnt bereits in der Kita und geht weiter mit Sprachvorbereitungsklassen, die übrigens für alle Kinder offen sein sollten, die Sprachförderbedarf haben. Die Bund-Länder-Forschungsinitiative „Bildung in Schrift und Sprache“ hat die Wirksamkeit von Sprachfördermaßnahmen und die Qualität von Sprachstandserhebungen untersucht. Diese Ergebnisse von erfolgreichen Sprachförderkonzepten sollten in die Fläche getragen werden. Wichtig ist außerdem, dass wir den Lehrerinnen und Lehrern den Rücken stärken. Sie benötigen Qualifikationsangebote, die sie im interkulturellen Umgang schulen. Das sollte bereits Teil ihrer Ausbildung sein, damit sie für den Schulalltag gerüstet sind. Ich freue mich, dass die zuständigen Bildungsministerinnen und -minister bei meinem Gespräch mit der Kultusministerkonferenz betont haben, diese Punkte gemeinsam kraftvoll vorantreiben zu wollen.

Wie kann der Nationale Aktionsplan Integration dazu beitragen, dass Deutschland bei chancengerechten Bildungsangeboten noch besser wird?

Der Bereich Bildung spielt im Nationalen Aktionsplan Integration der Bundesregierung eine zentrale Rolle. Unser Ziel ist es, mit den Ländern, die für den Bildungsbereich Sorge tragen, den Kommunen, Migrantinnenorganisationen und der Zivilgesellschaft konkrete Vorschläge zu erarbeiten, damit alle Kinder in Deutschland die Chance haben, ihre Fähigkeiten voll zu entfalten – unabhängig von ihrer Herkunft. Wir müssen die Good-Practice-Beispiele, die es an unzähligen Orten in Deutschland gibt, in die Fläche tragen und gezielt dort nachsteuern, wo es Bedarf gibt. Der Bildungsbereich hat höchste Priorität – schließlich geht es hier um unsere Zukunft.

Erwachsenen- bildung: lebenslanges Lernen

Bis zum Jahr 2030 sollen für alle Menschen Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen geschaffen werden, so das Ziel der Globalen Bildungsagenda 2030. Konkret sollen etwa die Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten von Erwachsenen und die für eine Beschäftigung oder Selbstständigkeit relevanten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert werden. Das UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen (UIL) in Hamburg setzt sich genau dafür ein. Prof. Dr. Hartwig Lüdtke, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission und Mitglied im Governing Board des UIL, im Gespräch mit Gundula Frieling, stellvertretende Verbandsdirektorin des Deutschen Volkshochschul-Verbands über Herausforderungen und Chancen der Erwachsenenbildung.



Auf ein Wort „Die Erwachsenenbildung braucht starke multilaterale Zusammenarbeit und Internationalisierung“



Gundula Frieling, stellvertretende Verbandsdirektorin des Deutschen Volkshochschul-Verbands



Prof. Dr. Hartwig Lüdtke, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission und Mitglied im Governing Board des UNESCO-Instituts für Lebenslanges Lernen in Hamburg

Wie ist der Stand der Erwachsenenbildung weltweit?

Lüdtke: Vor Kurzem wurde der Weltbildungsbericht veröffentlicht, der Einblick gewährt in die Bildungssituation der verschiedenen globalen Regionen. Als eine wichtige Kennzahl gilt die Alphabetisierungsrate weltweit, die mit 86 Prozent im Jahre 2017 erneut einen erhöhten Stand erreicht hat. Dabei ist zugleich die Anzahl der jugendlichen Analphabeten in den zurückliegenden zehn Jahren deutlich gesunken. Allerdings gibt es starke regionale Unterschiede, und insbesondere Subsahara-Afrika erreicht bei dieser Kennzahl lediglich 65 Prozent. Entgegen dem weltweiten Trend hat eben in dieser Region der Anteil an Jugendlichen, die keine Schule besuchen, in den zurückliegenden fünfzehn Jahren deutlich zugenommen. Hier entwickelt sich langfristig ein gravierendes Problem. Zugleich ist positiv zu beobachten, dass sich weltweit im Hinblick auf die Alphabetisierungsrate bei Erwachsenen auch die Geschlechterdisparität in Richtung auf eine Ausgeglichenheit verbessert – wenn auch nur sehr langsam.

Eine besondere Bedeutung kommt der Verknüpfung der Themen Migration, Flucht und Bildung zu. Es liegt auf der Hand, dass eine bessere Bildung – und damit auch eine lebenslange Weiterbildung – für viele Menschen die Möglichkeiten verbessert, in den jeweiligen Heimatregionen den Lebensunterhalt zu sichern. Insofern bewirkt eine Unterstützung der Bildungseinrichtungen langfristig zugleich auch eine Fluchtursachenbekämpfung.

Was tut das UIL, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen?

Lüdtke: Das UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen in Hamburg bemüht sich weltweit, die jeweiligen Möglichkeiten für ein lebenslanges Lernen zu fördern. Dies bezieht sich sowohl auf Aspekte des formalen Lernens wie auch des non-formalen Lernens. Das UIL führt zu diesem Zweck konkrete Politikberatung in verschiedenen Ländern durch, veranstaltet Fortbildungsseminare für entsprechend verantwortliche Bildungsorganisatoren und stellt Richtlinien für eine auf lebenslanges Lernen ausgerichtete Bildungspolitik zusammen.

Seit einigen Jahren betreut das UIL organisatorisch das weltweit kooperierende Netzwerk der „Learning Cities“. Es handelt sich dabei um über 200 große und kleine Städte, die jeweils das Ziel, lebenslanges Lernen in besonders guter Weise zu ermöglichen und zu fördern, in der praktischen Kommunalpolitik mit besonderem Nachdruck umsetzen. Das UIL richtet in diesem Zusammenhang regelmäßige Konferenzen für dieses Netzwerk aus; 2017 nahmen in Cork, Irland, rund 700 Delegierte aus 80 Ländern an der Konferenz teil. In Deutschland hat sich die Stadt Gelsenkirchen diesem Netzwerk angeschlossen und dementsprechend spezielle Programme für die Förderung des lebenslangen Lernens initiiert.

Frau Frieling, wie ist die Lage der Erwachsenenbildung in Deutschland?

Frieling: Die 900 Volkshochschulen unterstützen mit einem breiten Programmangebot den Prozess des lebenslangen

Lernens und helfen Menschen dabei, in einer zunehmend komplexer werdenden Welt aktiv an Gesellschaft, Kultur und Beschäftigung zu partizipieren. Volkshochschulen sind als kommunale Weiterbildungseinrichtungen offen für alle Menschen, aus ihrem öffentlichen Bildungsauftrag leiten sie aber auch eine besondere Verantwortung für Bildungsbenachteiligte ab. Alphabetisierung und Grundbildung, Lehrgänge zum Nachholen des Schulabschlusses spielen daher eine wichtige Rolle innerhalb ihres Programmangebotes. Getreu dem Motto „Weiterbildung für alle“ und der Überzeugung, dass Investitionen in Bildung grundsätzlich sinnvoll sind, setzt sich der Deutsche Volkshochschul-Verband dafür ein, auch allen Zugewanderten Weiterbildungs- und Integrationsangebote zu machen. Und nicht zuletzt ist es ein wichtiges Anliegen der Volkshochschularbeit, der drohenden digitalen Spaltung mit einem breiten Angebot zur Vermittlung digitaler Grundkompetenzen entgegenzutreten. Gerade für solche Angebote wird eine stabile Regelförderung benötigt, damit die Volkshochschulen ihren öffentlichen Auftrag mit einer sozialen Preisgestaltung umsetzen können.

Die Volkshochschulen sind gerade erst 100 Jahre jung geworden. Was ist Ihre Vision für Erwachsenenbildung in Deutschland im Jahr 2030?

Frieling: 1919 erhob die Weimarer Reichsverfassung, die das erste demokratische Staatswesen in Deutschland begründete, in Artikel 148 die Förderung der Volkshochschule als Teil des Volkswesens zu einer wichtigen bildungspolitischen Verpflichtung. Volkshochschulen verstehen sich als „Töchter der Demokratie“, sie haben ein klares Leitbild, das in den Prinzipien der europäischen Aufklärung und des Humanismus gründet, und sie bekennen sich zu den Werten des Grundgesetzes.

Ihr Jubiläumsjahr haben die Volkshochschulen deshalb unter das Leitmotiv „zusammenleben. zusammenhalten“ gestellt. Sie wollen damit ihrer festen Überzeugung Ausdruck verleihen, dass populistische, rassistische und antidemokratische Tendenzen in unserer Gesellschaft und in unserem Gemeinwesen keinen Platz gewinnen dürfen. Es ist eine langfristige und immer wieder neu mit Leben zu füllende Aufgabe für die Demokratie unseres Gemeinwesens, für das Recht auf lebenslanges Lernen und für mehr Bildungsgerechtigkeit zu kämpfen.

Unsere Vision für die Weiterbildung im Jahr 2030 ist, dass ihre Anerkennung

weiter wächst und sie als gleichberechtigter Teil des Bildungswesens wahrgenommen und gefördert wird.

Wie wichtig ist die multilaterale Zusammenarbeit für die Erwachsenenbildung?

Lüdtke: Wie in vielen Politikbereichen spielt auch für die Frage der Bildung und der Erwachsenenbildung ein multilateraler Austausch eine wichtige Rolle. Grundidee der Bildungsarbeit der UNESCO ist es, innerhalb eines jeden Landes die relativ beste Entwicklung der jeweiligen Politik zu unterstützen und zu fördern. Die jeweils absoluten Werte entsprechender Kennzahlen differieren dabei weltweit durchaus erheblich, aber es geht um den jeweils länderbezogenen langfristigen Trend. Im Rahmen gemeinsamer Konferenzen – wie sie etwa das UIL im Netzwerk der „Learning Cities“ organisiert – besteht die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zum gegenseitigen Abgleich der Best-Practice-Beispiele. Gerade im Bereich der nonformalen Bildung, die ja gesellschaftliche Aktivitäten, Sportvereine, Kultureinrichtungen wie etwa Museen und viele andere Anknüpfungspunkte mit einbezieht, gibt es viele Möglichkeiten, auch über große geografische und kulturelle Entfernungen hinweg voneinander zu lernen.

Frieling: Lebenslanges Lernen steht im Mittelpunkt der Globalen Bildungsagenda 2030. Dieses ganzheitliche Bildungsverständnis muss besser in den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen bekannt gemacht und verankert werden. Auch wenn konkrete Herausforderungen sich von Region zu Region unterscheiden mögen, ist ein internationaler Dialog zu guten Ansätzen von zentraler Bedeutung, um Fortschritte bei der Etablierung einer lernenden Gesellschaft und des lebenslangen Lernens erreichen zu können. Viele gesellschaftliche Herausforderungen können nicht isoliert von den Nationalstaaten angegangen werden, sondern bedürfen grenzüberschreitender Kooperationen. Hierfür bedarf es einer Ausweitung der allgemeinen Weiterbildung beziehungsweise nonformaler Lernfelder wie Bildung für nachhaltige Entwicklung und Global Citizenship Education. Diese werden in Zeiten zunehmender Mobilität, des Klimawandels, der Digitalisierung und eines Rückzugs auf nationale Identitäten immer wichtiger. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Nachhaltigkeit sind Fragestellungen, die nicht an den Grenzen der Nationalstaaten haltmachen. Daher braucht es auch in Zukunft eine starke multilaterale Zusammenarbeit und weitergehende Internationalisierung in der Erwachsenenbildung.

Kultur und Natur





Unser Beitrag

Um das Menschheitserbe zu bewahren, um Vielfalt und Nachhaltigkeit in Deutschland zu fördern ...

... koordinieren wir deutsche Nominierungen zum Immateriellen Kulturerbe, dem Weltdokumentenerbe und für das Geopark-Netzwerk,

... setzen wir gemeinsam mit 44 Welterbestätten, 16 UNESCO-Biosphärenreservaten und sechs Geoparks in Deutschland UNESCO-Konzepte vor Ort um,

... koordinieren wir die Erstellung des Bundesweiten Verzeichnisses Immaterielles Kulturerbe, das 97 lebendige Kulturformen und Modellprogramme umfasst,

... setzen wir Modellprojekte in Deutschland und in weiteren Ländern um,

... fördern wir Fachdiskurse und vernetzen Expertinnen und Experten in Deutschland und weltweit,

... unterstützen wir die Bundesregierung und die Länder bei der Umsetzung der UNESCO-Konventionen zum Welterbe, zum Immateriellen Kulturerbe und zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen sowie der UNESCO-Programme zu Biosphärenreservaten, Geoparks und dem Weltdokumentenerbe,

... begleiten wir Verhandlungen in den UNESCO-Gremien.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltig- keit fördern

Kultur- und Naturerbestätten, Kulturlandschaften, Können, Wissen, Bräuche und Dokumente spiegeln den Reichtum menschlicher Lebensentwürfe und -erfahrungen wider. Sie sind der Schlüssel zu Geschichte und Zukunft und verbinden Menschen weltweit. Künstlerinnen und Künstler setzen sich bei der Gestaltung kultureller Ausdrucksformen auch mit der Vielfalt des Menschheitserbes auseinander, das für Vielfalt und Weltoffenheit steht und nachhaltige Entwicklung fördert. Welterbestätten, UNESCO-Biosphärenreservate und Geoparks, das Immaterielle Kulturerbe und das Weltdokumentenerbe sind Zeugnisse der Geschichte und Grundlage für die Gestaltung einer friedvollen Zukunft. Sie sind unsere Ressource für den Dialog über Grenzen hinweg und Schlüssel zu globalen Partnerschaften.

Als einzige Organisation der Welt verbindet die UNESCO den Erhalt von Kultur- und Naturerbestätten und der globalen Gemeingüter mit Nachhaltigkeit und zeitgenössischen künstlerischen und kulturellen Ausdrucksformen. Mit ihrem umfassenden Verständnis des Menschheitserbes, das Kultur und Natur zusammendenkt, mit innovativen Schutz- und Nutzungskonzepten, mit starker politischer Fürsprache und einem einzigartigen Netzwerk von Partnern in Wissenschaft und Zivilgesellschaft, in Politik und Praxis stärkt sie die kulturelle und biologische Vielfalt weltweit. In der Bundesrepublik macht sich die Deutsche UNESCO-Kommission für die Umsetzung dieser Ziele stark.

„Es geht um ein menschenwürdiges Leben für heutige und künftige Generationen, es geht um nachhaltige Entwicklung“



Dr. Lutz Möller, stellvertretender
Generalsekretär der Deutschen
UNESCO-Kommission

In der Wahrnehmung im Alltag – wie in der fachlichen und politischen Praxis – gelten Kultur und Natur als zwei unterschiedliche, teils gar als entgegengesetzt wahrgenommene Lebensbereiche. Tatsächlich bedingen sich Kultur und Natur in vielen Wechselwirkungen und haben gemeinsam eine zentrale Bedeutung für die Gestaltung unserer Welt mit dem Ziel nachhaltiger Entwicklung.

Natur ist Kultur

Auch „draußen“ in der Natur schreiten wir nicht aus der Sphäre der Kultur. Drei Viertel der Umwelt an Land und zwei Drittel der Meeresumwelt weltweit sind durch menschliches Handeln bereits „erheblich“ verändert: Dies zeigt der globale Biodiversitätsbericht, der vom Weltbiodiversitätsrat im Mai 2019 bei der UNESCO vorgestellt wurde. Vom Menschen unveränderte Wildnis gibt es kaum mehr auf diesem Planeten. Diese Einsicht liegt auch dem Begriff „Anthropozän“ als Vorschlag zur Benennung unseres Zeitalters zugrunde. Klimawandel, Artensterben und -verschleppung, Versauerung der Meere, Langzeitfolgen von Kernwaffentests und Meeresspiegelanstieg verändern alle Ökosysteme, unabhängig von ihrer Entfernung zu bewohnten Gebieten. Im dicht besiedelten Deutschland hat der Mensch die Natur praktisch vollständig verändert, selbst das Wattenmeer und das Hochgebirge sind seinem Einfluss ausgesetzt.

Dennoch: Die kleinen Reste wenig veränderter Natur weltweit werden rücksichtslos zerstört, ebenso wie alte und reichhaltige Kulturland-

schaften. Tatsächlich ist der Verlust von alten Weinbergen und von extensiv beweideten Wiesen genauso bedeutend wie der von Wildnisresten, denn in den alten Kulturlandschaften findet sich gerade in Deutschland meist eine höhere Biodiversität als im Wald. An ihre Stelle treten Landschaften, die das Attribut „Kultur“ nicht verdienen, da sie uniform, austauschbar und bar jeder Vielfalt sind. Hochindustrielle Landwirtschaft, auf deren Feldern allenfalls noch eine Wildkräuterart blüht und kein Insekt mehr lebt, deren Investoren nie am Leben vor Ort teilhaben, ist weder Natur noch Kultur.

Kultur braucht Natur

Wissen um die Natur ist Kultur. Diese Einsicht ist verankert im Kulturverständnis des UNESCO-Übereinkommens zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes. „Wissen und Bräuche in Bezug auf die Natur und das Universum“ ist einer der vier „Bereiche“ des Immateriellen Kulturerbes. Beispiele aus dem Bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes, welches die Deutsche UNESCO-Kommission führt, zeigen, dass genau jenes Wissen gemeint ist, das zu traditionellen, reichhaltigen Kulturlandschaften geführt hat und dort teils weiter praktiziert und weiterentwickelt wird: Schäferläufe in Baden-Württemberg, traditionelle Flussfischerei, Haubergswirtschaft im Siegerland, Wiesenbewässerung in pfälzischen Queichwiesen, Baumfelderwirtschaft im Steigerwald, Pflege von Flechthecken oder Hochalpine Allgäuer Alpwirtschaftskultur. Trotz dieser Bezüge und trotz aller Arbeit der UNESCO ist die Bedeutung traditioneller Kulturlandschaften politisch noch nicht ausreichend erkannt. Und das, obwohl sie seit 1992 in der Umsetzung des Welterbe-Übereinkommens vorgesehen sind und die Welterbeliste inzwischen knapp über 100 Einträge zu Kulturlandschaften verzeichnet.

Das Immaterielle Kulturerbe wurde bereits erwähnt. Auch die UNESCO-Biosphärenreservate und die UNESCO-Geoparks als jüngstes UNESCO-Erbe-Programm sind Instrumente, die die gewachsene Kulturlandschaft fördern und erhalten. Keines dieser UNESCO-Instrumente zielt auf eine Musealisierung dieser Landschaften mit hohen natürlichen und kulturellen Qualitäten ab, sondern auf ihre dynamische, aber bewusst gestaltete Weiterentwicklung.

Am Beispiel der Kulturlandschaften zeigt sich, dass für die UNESCO und ihre Partner, national wie international, noch sehr viel zu tun ist, um sich für das außergewöhnliche Erbe der traditionellen Kulturlandschaft einzusetzen. Dies gilt auch für die Bedeutung aller anderen Formen des Natur- und Kulturerbes für die Menschheitsaufgabe nachhaltige Entwicklung.

Nachhaltige Entwicklung erfordert die Verknüpfung von Kultur und Natur

Kein Programm der UNESCO setzt sich um der Vergangenheit willen für Kultur- und Naturerbe ein. In allen Programmen geht es um ein menschenwürdiges Leben für heutige und künftige Generationen, es geht um nachhaltige Entwicklung.

Ein menschenwürdiges Leben zu führen, heißt nicht nur politische Freiheitsrechte zu haben und die physiologischen Grundbedürfnisse zu erfüllen. Gemäß des „Befähigungsansatzes“ von Amartya Sen und Martha Nussbaum, der dem Human Development Index der Vereinten Nationen zugrunde liegt, haben Menschen Grundbedürfnisse wie körperliche Integrität und Sozialität – die Fähigkeiten, Vertrauen aufzubauen und mit der Natur Verbundenheit zu entwickeln, gehören auch dazu.

Kultur- und Naturerbe bedeutet aus Sicht der UNESCO: Bedeutung und Zugehörigkeit schaffen, gestalten und anerkennen, um Humanität zu sichern. Was für eine Gemeinschaft Erbe ist, ergibt sich als Ergebnis der Bestimmung und Auslese, der Bewährung, Fortschreibung, Transformation und Praxis. Die UNESCO erkennt besonders bedeutsame Erbe-Formen an, die mit Menschenwürde und Freiheit vereinbar sind und eine der Gemeinschaft zuträglich Entwicklung befördern. Alle Erbe-Formen der UNESCO sollen zudem nicht nur „lokale“ Zugehörigkeit stärken, sondern sind Ausdruck der Zugehörigkeit zur gemeinsamen Menschheit.

Kultur- und Naturerbe stärkt auch die Selbstwirksamkeit von Menschen. Denn heute als bedeutend erlebtes Erbe zu erfahren heißt, die Möglichkeit zu erkennen, dass im eigenen

Leben und in Gemeinschaft Bedeutendes für heutige und künftige Generationen geschaffen werden kann. Die Gesamtheit des Kultur- und Naturerbes und der damit verbundenen Wissens-, Erfahrungs- und Identitätsbestände macht die Herkunft und den geschichtlichen Weg der Menschen, kulturelle und zivilisatorische Errungenschaften und somit die Bedingungen der heutigen Gesellschaft und einer funktionsfähigen Natur erfahrbar. Kultur- und Naturerbe ist dabei ein Anker für unsere sich schnell wandelnde Gesellschaft. Es ist der Kontrapunkt zu Wahrnehmungen, dass Merkmale und Folgen unserer modernen Gesellschaft alternativlos gegeben seien. In einer sich rasch wandelnden und homogenisierenden Welt nehmen Menschen neue Gegebenheiten schnell als unausweichlich wahr und hinterfragen Entwicklungsprozesse nicht mehr. Die Begegnung mit Kultur- und Naturerbe lässt die schleichenden Prozesse der „gleitenden Bezugspunkte“ (shifting baselines) erkennbar werden. Sie erlaubt, die Gegenwart in einem übergeordneten geschichtlichen Zusammenhang zu erfahren und offener die Gestaltbarkeit und Kontinenz unserer konkreten Lebenswelten wahrzunehmen. Dies ist eine politische Ermächtigung und umso relevanter, je mehr Menschen Angst haben, ihre Lebenswelt nicht bewusst mitgestalten zu können.

In der weltweit anerkannten Definition von „Kultur“ der UNESCO von 1982 ist es festgehalten: „Erst durch die Kultur erkennen wir Werte und treffen die Wahl. Erst durch die Kultur drückt sich der Mensch aus, wird sich seiner selbst bewusst, erkennt seine Unvollkommenheit, stellt seine eigenen Errungenschaften in Frage, sucht unermüdlich nach neuen Sinngehalten und schafft Werke, durch die er seine Begrenztheit überschreitet.“ Nach diesem Kulturverständnis der UNESCO ist es genau Kultur, wenn Menschen ihr Verhältnis zueinander, innerhalb von Gruppen und zur Natur verstehen und aushandeln. Es ist Kultur, wenn sich Menschen neuer Herausforderungen bewusst werden und im Angesicht dieser Herausforderungen Errungenschaften hinterfragen, wenn sie Traditionen ablegen, verändern oder wiederentdecken, wenn sie individuell und kollektiv Werte, Narrative, Haltungen und Lebensformen hinterfragen, aushandeln und neu bestimmen.

Nachhaltige Entwicklung, laut Kofi Annan die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts, braucht damit vor allem Kultur: Dass jeder und jede Einzelne, in unterschiedlichen Kollektiven, Standpunkte erkennt und hinterfragt, Nachhaltigkeitspfade aushandelt, Kompromisse schließt, Interessenskonflikte löst – um dadurch mehr Zukunftsfähigkeit zu erreichen.

Der Erfolg der globalen Nachhaltigkeitsagenda ist in einer humanistischen Perspektive ohne Kultur- und Naturerbe nicht zu erreichen.

Welterbe erhalten

1.092 UNESCO-Welterbestätten in 167 Ländern weltweit machen die Geschichte der Menschheit und des Planeten erlebbar. 44 von ihnen befinden sich in Deutschland.

Welterbestätten sind Zeugnisse vergangener Kulturen, künstlerische Meisterwerke oder einzigartige Naturlandschaften. Der Schutz und Erhalt dieser Stätten liegt in der Verantwortung der gesamten Völkergemeinschaft. Sie werden durch die Welterbekonvention aus dem Jahr 1972 sichergestellt, dem zentralen Instrument der internationalen Kulturpolitik und des Naturschutzes.



Unser Beitrag

Wir tragen zum Schutz
und Erhalt von Welt-
erbestätten bei durch ...

... Qualifizierung und Beratung zu Themen der Welterbevermittlung wie nachhaltige Entwicklung oder die Verbindung von Kultur und Natur sowie gefährdetem Erbe,

... die Vernetzung deutscher Welterbe-Akteure mit internationalen Partnern,

... die Vernetzung mit anderen UNESCO-Stätten und -Partnernetzwerken in Deutschland,

... die Einbindung junger Experten in die Information über das Welterbe.



UNESCO- Welterbestätten in Deutschland

Aachener Dom	Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar, Dessau und Bernau	Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey	Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl
Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas	Dom und Michaeliskirche in Hildesheim	Klassisches Weimar	Römische Bau- denkmäler, Dom und Liebfrauenkirche von Trier
Altstadt von Bamberg	Fagus-Werk in Alfeld	Kloster Lorsch	Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin
Altstadt von Regensburg mit Stadtamhof	Gartenreich Dessau-Wörlitz	Klosteranlage Maulbronn	Siedlungen der Berliner Moderne
Altstädte von Stralsund und Wismar	Grenzen des Römischen Reiches: Obergermanisch- Raetischer Limes	Klosterinsel Reichenau	Speyerer Dom
Archäologischer Grenzkomplex Haithabu und Danewerk	Grube Messel	Kölner Dom	Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg
Bergpark Wilhelmshöhe	Hamburger Speicherstadt und Kontorhausviertel mit Chilehaus	Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg	Völklinger Hütte
Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasser- wirtschaft	Hansestadt Lübeck	Markgräfliches Opernhaus Bayreuth	Wallfahrtskirche „Die Wies“
Das architektonische Werk von Le Cor- busier – ein heraus- ragender Beitrag zur Moderne	Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb	Museumsinsel Berlin	Wartburg
	Industriekomplex Zeche Zollverein in Essen	Muskauer Park	Wattenmeer
		Naumburger Dom	Würzburger Residenz und Hofgarten
		Oberes Mittelrheintal	
		Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen	
		Rathaus und Roland in Bremen	

Publikation: Welterbe vermitteln – Handreichung zu Informationszentren im Welterbe

Die Publikation „Welterbe vermitteln – Handreichung zu Informationszentren im Welterbe“ zeigt, wie die Öffentlichkeit über das Welterbe informiert werden kann, und stellt erfolgreiche Praxisbeispiele verschiedener Welterbestätten in Deutschland vor. Sie gibt außerdem Anregungen, wie Besucherzentren geplant und eingerichtet werden können und was bei ihrem Betrieb beachtet werden muss. In zahlreichen Workshops hat die Deutsche UNESCO-Kommission diese Informationen gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Welterbestätten erarbeitet. Damit Welterbestätten auf der ganzen Welt profitieren, wurde die Publikation auch ins Englische übersetzt.

UNESCO-Welterbekomiteesitzung in Bahrain

Im Juni und Juli 2018 hat das UNESCO-Welterbekomitee in Bahrain 19 Stätten in die Welterbeliste neu aufgenommen und den Umfang einer bereits bestehenden Stätte erweitert. Unter den neuen Stätten sind aus Deutschland der Archäologische Grenzkomplex Haithabu und Danewerk sowie der Naumburger Dom. Aufgrund akuter Bedrohungen wurden außerdem die kenianischen Nationalparks am Turkana-See in die Liste des gefährdeten Welterbes aufgenommen. Das Naturreservat Barriereriff von Belize konnte dank erfolgreicher Schutzmaßnahmen aus der Gefahrenliste ausgetragen werden. Die Deutsche UNESCO-Kommission hat die Vorbereitungen der Komiteesitzung auf deutscher Seite mitgestaltet und die Sitzung vor Ort begleitet.

UNESCO-Welterbetag

Unter dem Motto „UNESCO-Welterbe verbindet“ feierten Welterbestätten in ganz Deutschland am 3. Juni 2018 den Welterbetag. Sonderführungen, Konzerte, Ausstellungen und ein kreatives pädagogisches Programm machten die Vielfalt des Menschheitserbes in Deutschland erlebbar. Vom Wattenmeer bis zum Bodensee haben Besucherinnen und Besucher Geschichte und Natur entdeckt. Anlässlich des Jubiläums „40 Jahre UNESCO-Welterbe Aachener Dom“ fand die Zentralveranstaltung des Welterbetags in Aachen statt. Die Deutsche UNESCO-Kommission und der Verein UNESCO-Welterbestätten Deutschland richteten den Welterbetag jährlich aus.

Fachgespräch „Das Erbe der Menschheit und das Europäische Kulturerbe. Gemeinsame Wege in die Zukunft“

Vielerorts in Europa beobachten wir zunehmend autoritäre Tendenzen. Damit einher geht die Gefahr, dass das kulturelle Erbe des Kontinents politisch instrumentalisiert wird. Während des Europäischen Kulturerbejahres 2018 diskutierten Expertinnen und Experten deshalb, wie es gelingen kann, mithilfe der Erbestätten ein gemeinsames Verständnis für die kulturelle Vielfalt, das transnationale Erbe, die Verbindung von Kultur und Natur sowie die gemeinsame Verantwortung für Demokratie und Teilhabe zu fördern und damit den Zusammenhalt in Europa zu stärken. Das Fachgespräch war ein Beitrag zum Europäischen Kulturerbejahr und wurde gemeinsam mit der Stiftung Brandenburger Tor am 21. Juni 2018 in Berlin ausgerichtet.



Welterbekomitee- sitzung 2018

Zehn Tage lang befasste sich das aus staatlichen Vertreterinnen und Vertretern zusammengesetzte Welterbekomitee mit aktuellen Chancen und Herausforderungen für das Welterbe. Mehr als 1.000 Fachleute von zivilgesellschaftlichen Organisationen und aus der Wissenschaft wirkten an den Beratungen mit. Die Deutsche UNESCO-Kommission nahm als Mitglied der deutschen Beobachterdelegation an der Sitzung teil, die vom 24. Juni bis 4. Juli 2018 in Manama, Bahrain, stattfand.

19 Stätten hat das Komitee neu in die Liste des Welterbes aufgenommen, darunter aus Deutschland der Archäologische Grenzkomplex Haithabu und Danewerk sowie der Naumburger Dom. Eine bereits bestehende Stätte, das Bikin-Flusstal in Russland, wurde erweitert – zuvor war nur der angrenzende Gebirgszug des zentralen Sichote-Alin anerkannt.

Bedrohungen von Welterbestätten weltweit

Welterbestätten weltweit sind bedroht: Naturkatastrophen, der Klimawandel und bewaffnete Konflikte, aber auch Baumaßnahmen und der Massentourismus gefährden ihren Erhalt. Mit der Aufnahme in die „Liste des gefährdeten Erbes der Welt“ soll die Völkergemeinschaft zu verstärkter Unterstützung des betroffenen Staates bei der Erhaltung der Welterbestätte bewegt werden. 2018 etwa nahm das Welterbekomitee die Nationalparks am Turkana-See (Kenia) in diese Gefahrenliste auf.

Wie der Schutz gelingen kann, zeigte gleichzeitig das Naturreservat Barriereriff von Belize, das von der Gefahrenliste gestrichen wurde, weil dort umfangreiche Schutzmaßnahmen durchgesetzt wurden. Aktuell gelten damit noch 54 UNESCO-Welterbestätten als extrem bedroht.

Die Nationalparks am Turkana-See

Die Nationalparks am Turkana-See in Kenia zählen seit 1997 zum UNESCO-Welterbe. Der Turkana-See ist der salzhaltigste der großen Seen Afrikas und Heimat einer außergewöhnlichen Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Wasservögel rasten in den drei umliegenden Nationalparks, die zudem wichtige Rückzugsorte für das Nilkrokodil, das Nilpferd und eine Vielzahl von Giftschlangen sind. Die Fundstätte „Koobi Fora“ am Ostufer des Turkana-Sees hat mehr zum Verständnis der frühzeitlichen Umwelt beigetragen als jede andere Stätte auf dem Kontinent. Hier haben Anthropologen in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche fossile Überreste urzeitlicher Menschen entdeckt.

Die Nationalparks am Turkana-See sind durch einen Staudammbau und Bewässerungsprojekte im Nachbarstaat Äthiopien bedroht. Die Füllung des errichteten Staudamms hat massive negative Auswirkungen auf die Wasserzufuhr des Turkana-Sees, die Fischpopulationen und das gesamte

„Ich freue mich sehr, dass das Welterbekomitee den außergewöhnlichen Wert des Naumberger Doms bestätigt hat. Die Einschreibung in die Welterbeliste unterstreicht, dass der Naumberger Dom ein Meisterwerk menschlicher Schöpferkraft ist. Er steht in einer Reihe mit den Kathedralen von Amiens in Frankreich, Modena in Italien und Burgos in Spanien! Mit dem Kreuzgang, der Doppelstruktur, dem Domgarten und den umliegenden Kuriengebäuden ist der Naumberger Dom ein herausragendes Architekturensemble der Spätromanik und Frühgotik. Weltbekannt ist er für die Arbeiten des sogenannten Naumberger Meisters, der die beeindruckenden Stifterfiguren des Westchores, darunter Uta von Naumburg, und den Westlettner mit den Passionsreliefs schuf.“

—Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission



Ökosystem. Das Ökosystem ist Lebensgrundlage für Millionen von Menschen am Turkana-See sowie am Unterlauf des Flusses. Mit der Aufnahme der Stätte in die Liste des gefährdeten Welterbes fordert das Komitee die beteiligten Staaten deshalb dringend dazu auf, eine Studie zu den Auswirkungen der Entwicklungsmaßnahmen durchzuführen und bis dahin alle Projekte zu stoppen.

Erfolgreiche Schutzmaßnahmen für das Naturreservat Barriereriff von Belize

Aufgrund erfolgreicher Schutzmaßnahmen hat das UNESCO-Welterbekomitee am 26. Juni das Naturreservat Barriereriff von Belize aus der Liste des gefährdeten Welterbes gestrichen. Seit 2009 war es als gefährdet eingestuft. Der Verkauf und die Verpachtung von Grundstücken der öffentlichen Hand hatten zur Zerstörung der Mangroven und des marinen Ökosystems geführt. Auch der Wohnungsbau, Tourismus, die Einführung invasiver Arten und die Erdölförderung hatten die Stätte bedroht. Moratorien über die Erdölgewinnung sowie über Verkauf und Verpachtung von Flächen in der Stätte haben nun genauso wie eine neue Mangroven-Schutzverordnung und ein integrierter Managementplan für die Küstenzonen zum erfolgreichen Schutz der Welterbestätte geführt. Das Naturreservat Barriereriff von Belize zählt seit 1996 zum UNESCO-Welterbe.

Naumburger Dom ist UNESCO-Welterbe

Neben 18 weiteren Stätten hat das UNESCO-Welterbekomitee in Bahrain den Naumburger Dom in die Welterbeliste aufgenommen. Nach Nominierungen des Doms mit seiner Kulturlandschaft in den Jahren 2015 und 2017 führte das neu zugeschnittene Nominierungsdossier zum Erfolg. Der Naumburger Dom zählt zu den bedeutendsten Kathedralbauten des Hochmittelalters. Das Welterbekomitee würdigte mit seiner Entscheidung die künstlerischen Qualitäten des Doms, die Einblick in Architektur, Technologie und Kunst seiner Zeit geben.

Der Naumburger Dom wurde in der Zeit zwischen 1213 und etwa 1250 errichtet. Die spätromanisch-frühgotische Architektur der Kathedrale ist bis heute weitgehend unverändert geblieben. Der Innenraum des Doms wird durch zwei Zwischenwände, sogenannte Lettner, gegliedert. Die beiden Lettner, die im Osten und im Westen das Langhaus begrenzen, bilden hohe Trennwände zwischen dem für die feiernde Gemeinde bestimmten mittleren Teil des Doms und den beiden Chören, die einst der Geistlichkeit vorbehalten waren. Der westliche Chor mit dem Westlettner stellt in seiner Verbindung von Architektur, Plastik und Glasmalerei ein Meisterwerk menschlicher Schöpferkraft dar.

Der Archäologische Grenzkomplex Haithabu und Danewerk

Auch den Archäologischen Grenzkomplex von Haithabu und Danewerk nahm das UNESCO-Welterbekomitee während seiner Sitzung in Bahrain in die Welterbeliste auf. Die Stätte sei ein einzigartiges Zeugnis der Wikingerzeit und ihrer kulturellen Traditionen, begründete das Komitee seine Entscheidung. Haithabu und das Danewerk waren bereits 2015 gemeinsam mit Stätten der Wikingerzeit in Island, Dänemark, Lettland und Norwegen für das Welterbe nominiert. Das Komitee empfahl damals eine Überarbeitung.

Das Befestigungssystem Danewerk und der Handelsplatz Haithabu gehören zu den bedeutendsten archäologischen Zeugnissen Nordeuropas. Aufgrund seiner Lage zwischen dem Fränkischen Reich im Südwesten und dem dänischen Königreich im Norden war Haithabu in der Wikingerzeit ein

herausragender Knotenpunkt: Hier kreuzten sich die wichtigsten Handelswege, hier kamen Menschen und Waren aus aller Welt zusammen. Noch heute finden Archäologen rund um den Ort Zeugnisse der damaligen Zeit, etwa Schmuck oder Werkzeuge.

In der Wikingerzeit vom 9. bis 11. Jahrhundert war die frühmittelalterliche Stadt Haithabu einer der bedeutendsten Seehandelsplätze und eine der ersten Städte Nordeuropas überhaupt. Zum Schutz der Stadt wurde ein befestigter Halbkreiswall errichtet. An diesen schließt im Westen das Verteidigungssystem des Danewerks an. Es sicherte die Südgrenze des damaligen dänischen Reichs. Die Wälle sperrten den Zugang nach Jütland über den „Heerweg“ und kontrollierten die Handelsroute zwischen Nord- und Ostsee über Haithabu. Fast 300 Jahre lang konnte Haithabu damit seine Rolle als zentraler Warenumsschlagplatz zwischen Nord- und Ostsee behaupten. Erst mit dem Ende der Wikingerzeit gingen seine Funktionen an das am Nordufer der Schlei gelegene Schleswig über.

Seit dem 19. Jahrhundert haben Archäologen in dem Areal der einstigen Hafensiedlung und in den Gräberfeldern bedeutende Funde zutage gefördert, die von der einstigen Blüte dieses Siedlungsplatzes zeugen. Die Stätte ist wegen ihrer reichen und gut erhaltenen archäologischen Funde von wesentlicher Bedeutung für die Erforschung der wirtschaftlichen, sozialen und historischen Entwicklungen im Europa zu Zeiten der Wikinger.



„Ich freue mich sehr, dass das Welterbekomitee mit seinem Beschluss den Weltrang von Haithabu und dem Danewerk anerkannt hat. 14 Jahre Arbeit an dieser herausragenden Nominierung sind damit erfolgreich zu Ende gegangen. Jetzt gilt es, Haithabu und das Danewerk als Erbe der Menschheit zu erhalten und Menschen auf der ganzen Welt die Geschichte dieses herausragenden Ortes zu erzählen.“

— Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission



Welterbe- vermittlung



Welterbe vermitteln –
Handreichung zu
Informationszentren
im Welterbe.

Deutsche UNESCO-
Kommission, 2018

[www.unesco.de/
publikationen](http://www.unesco.de/publikationen)

Wie erfolgte Stadtplanung vor Jahrhunderten und welche Einflüsse hat dies noch heute auf unsere Städte? Wo findet man die Grundlagen moderner Industrie in Europa und inwieweit spiegeln diese Orte interregionale Austauschbeziehungen wider? Wie beeinflusst die Lage im Wattenmeer die Vögel im Nationalpark Banc d'Arguin in Mauretanien? Welterbestätten bieten Einblicke in die Menschheitsgeschichte und lehren für die Zukunft, sie zeigen Austauschbeziehungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt und beleuchten die vielfältigen Ökosysteme unseres Planeten.

Die Deutsche UNESCO-Kommission arbeitet intensiv mit Welterbestätten in ganz Deutschland, um die Vermittlung der Welterbeidee weiter voranzutreiben. 2018 hat sie gemeinsam mit den Welterbestätten Handreichungen zu dem Thema erarbeitet. Patricia Alberth, Leiterin des Zentrums Welterbe in Bamberg, erklärt auf den kommenden Seiten, worauf es bei der Welterbevermittlung ankommt.

Auf ein Wort „Wir benötigen zeitgemäße Vermittlungsansätze“



Patricia Alberth,
Leiterin des Zentrums
Welterbe Bamberg

Frau Alberth, warum ist die Vermittlung der Welterbeidee wichtig?

Alberth: Laut Welterbekonvention sind wir verpflichtet, die Weitergabe unseres Welterbes an künftige Generationen sicherzustellen. Damit uns das gelingt, benötigen wir viele Mitstreiter – Menschen, die die Grundidee hinter der Welterbekonvention verstehen, die sich für ihr Welterbe begeistern und die den mit dem Welterbe verbundenen Nachhaltigkeitsgedanken leben. Welterbe ist in den seltensten Fällen selbsterklärend. Um es zu entschlüsseln, benötigen wir zeitgemäße Vermittlungsansätze. Über unsere Vermittlungsarbeit möchten wir Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler für das kulturelle Erbe, das uns tagtäglich umgibt, sensibilisieren, ihnen ihre Verantwortung bewusst machen und sie dazu ermutigen, sich aktiv in die öffentliche Debatte zum Umgang mit unserem Erbe einzubringen. Angesichts von komplexen globalen Zusammenhängen fördert dies kritisches und vernetztes Denken, das unabdingbar ist, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen und die Zukunft umsichtig zu gestalten.

Welches Erlebnis hat Sie in Bamberg bei der Welterbevermittlung geprägt?

Kinder haben ein sehr gutes Gespür für Authentizität. Bei einer Unterrichtseinheit vor drei Jahren an einer Bamberger Grund- und Mittelschule brachte es ein Fünftklässler auf den Punkt. Auf die Frage, ob man ein altes Gebäude, das einem Neubau im Wege steht, nicht abreißen und an anderer Stelle etwas Ähnliches bauen kann, antwortete er: „Nein. Das wäre gelogen.“

Was sind aus Ihrer Sicht Erfolgsstrategien für die Welterbevermittlung?

Uns muss es gelingen, das Welterbe für junge Menschen relevant zu machen. Je früher, desto besser. Kinder haben ein natürliches Interesse an ihrer Umwelt. Hier gilt es anzusetzen. Die Einbeziehung moderner Technologien allein ist keine Erfolgsstrategie. Grundlegend sind Inhalte, die altersgerecht aufbereitet sein müssen.

Was sich bei uns bewährt hat, sind bereichsübergreifende Kooperationen. Nur zusammen mit dem Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg konnten wir 2016 eine bundesweite Fortbildungsveranstaltung für Lehrende aller Schularten zum Welterbe als Lernort durchführen. Im Schulabschluss mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit haben wir 2017 das Methodenpaket *welterbe.elementar* entwickelt. In dreizehn individuell kombinierbaren Modulen bietet das Methodenpaket vielfältige Impulse für die fächerübergreifende Unterrichtsgestaltung rund um Bayerns materielles und immaterielles Kulturerbe. Basierend auf dem interaktiven Stadtplan der Schutzgemeinschaft Alt Bamberg e.V. und des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege vermitteln wir in unserem neuen Besucherzentrum die Historie von Bambergs Baudenkmalern.

Von welchen Beispielen außerhalb Deutschlands können wir lernen?

Rund um den Globus gibt es hervorragende Beispiele der Welterbevermittlung, von denen wir lernen können. Durch meine frühere Arbeit für das Asien-Pazifik-Büro der UNESCO bin ich mit den Initiativen in dieser Region natürlich besonders vertraut. Viele davon schließen das immaterielle Kulturerbe mit ein. Der Penang Heritage Trust hat ein hervorragendes Programm, um jungen Menschen im malaysischen George Town – seit

2008 UNESCO-Welterbe – traditionelle Berufe und Fertigkeiten wie die Holzschnitzkunst oder die Korbflechterei näherzubringen. Die australische NGO Cultural Infusion bietet Kurse für Kinder und Jugendliche an, die sie unter Bezugnahme auf kulturelles Erbe auf den Umgang mit kultureller Vielfalt in einer zunehmend globalisierten Welt vorbereiten.

2019 eröffnen Sie das Besucherzentrum Welterbe in Bamberg. Was sollen Besucherinnen und Besucher dort lernen?

Das Bamberger Welterbe-Besucherzentrum zeigt die Vielschichtigkeit der Stadt über das Alte Rathaus und den Dom hinaus. Das neue Haus bietet Einheimischen wie Gästen eine Art Lesehilfe für die Welterbstadt Bamberg. Die Ausstellung rund um die drei historischen Siedlungsgebiete Berg-, Insel- und Gärtnerstadt soll den außergewöhnlichen universellen Wert Bambergs vermitteln und in den internationalen UNESCO-Kontext einbetten. Es richtet sich dabei nicht nur an Touristen, sondern ebenso an die lokale Bevölkerung.

Was empfehlen Sie anderen Welterbestätten zur Vorbereitung der Einrichtung eines Besucherzentrums?

Vor der Einrichtung eines Besucherzentrums sollte ich mir überlegen, wozu ich ein Besucherzentrum benötige. Welchen Zweck soll es erfüllen? Hierbei empfiehlt es sich, die Bevölkerung vor Ort einzubinden und offen darüber zu diskutieren, was ein Besucherzentrum leisten kann und soll. Wichtig ist natürlich ein geeignetes Gebäude in zentraler Lage. Testweise empfehlen sich auch temporäre Formate wie mobile Infostände zum Welterbe oder Pop-up-Aktionen in Ladenleerständen.



Immaterielles Kulturerbe fördern

Der Blaudruck in Deutschland, Reggae-Musik aus Jamaika oder Yoga in Indien – sie alle gehören zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO. Über 500 Kulturformen sind auf der internationalen UNESCO-Liste verzeichnet, über 90 im deutschen Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Ob Tanz, Theater, Musik, Bräuche, Feste oder Handwerkskünste – Immaterielles Kulturerbe ist von menschlichem Wissen und Können getragen. Es ist Ausdruck von Kreativität, vermittelt Kontinuität und Identität und prägt das gesellschaftliche Zusammenleben. Das Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes aus dem Jahr 2003 sichert seine Weiterentwicklung.

2018 hat das UNESCO-Komitee für Immaterielles Kulturerbe 31 traditionelle Fertigkeiten und Wissensformen neu in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen, darunter den Blaudruck in Deutschland, Österreich, der Tschechischen Republik, Slowakei und Ungarn. Damit umfasst die Liste, die die Vielfältigkeit des Immateriellen Kulturerbes weltweit abbilden soll, nun 430 Kulturformen aus 117 Ländern.





Unser Beitrag

Wir fördern Immaterielles Kulturerbe durch ...

... die Koordination des innerstaatlichen Auswahlverfahrens für das Bundesweite Verzeichnis,

... das Erarbeiten von Nominierungen für die UNESCO-Listen gemeinsam mit den Kulturträgern,

... die Koordination des Expertenkomitees, das die Bewerbungen für das Bundesweite Verzeichnis bewertet,

... die Unterstützung des fachlichen Austausches in Deutschland und darüber hinaus,

... Publikationen und Veranstaltungen.

Neuaufnahme von insgesamt 25 Kulturformen in das Bundesweite Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe

Das Drechslerhandwerk, die Helgoländer Dampferbörte, das Augsburger Hohe Friedensfest sowie 17 weitere Kulturformen zählen seit 2018 zum Immateriellen Kulturerbe in Deutschland. Fünf Modellprojekte wurden als „Gute-Praxis-Beispiele der Erhaltung Immateriellen Kulturerbes“ anerkannt. Die Neueinträge belegen den kulturellen Reichtum in Deutschland und zeigen, wie viele Menschen hierzulande kreativ sind. Indem sie ihr Wissen und Können fortentwickeln und weitergeben, leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt und zur nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft.

UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes erweitert

Das UNESCO-Komitee für Immaterielles Kulturerbe hat im November 2018 in Port Louis, Mauritius, 39 traditionelle Fertigkeiten und Wissensformen neu in die verschiedenen UNESCO-Listen des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Neben dem Blaudruck in Deutschland, Österreich, der Tschechischen Republik, Slowakei und Ungarn zählen dazu beispielsweise auch die Reggae-Musik aus Jamaika, das Lawinenmanagement in Österreich und der Schweiz sowie der Hurling-Sport in Irland. Damit umfassen die Listen, die die Vielfalt des Immateriellen Kulturerbes weltweit abbilden sollen, nun 508 Kulturformen aus 122 Ländern.



Perspektive Immaterielles Kulturerbe – gemeinsames Erbe von Natur und Kultur



Prof. Dr. Christoph Wulf,
Vizepräsident der Deutschen UNESCO-
Kommission und Vorsitzender
des Expertenkomitees Immaterielles
Kulturerbe

Die UNESCO-Konvention zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes von 2003 zielt darauf ab, die Bedeutung der weltweit unterschiedlichen Praktiken Immateriellen Kulturerbes deutlich zu machen, sie als Ausdruck kultureller Eigenart a) zu erhalten, b) anzuerkennen und wertzuschätzen, c) ihre Bedeutung für die jeweilige Gesellschaft und Kultur bewusst zu machen und sie d) zur internationalen Zusammenarbeit zu nutzen. Unter dem Motto „Wissen. Können. Weitergeben.“ wird diese Konvention, der die Bundesrepublik Deutschland 2013 beigetreten ist, in mehreren Schritten umgesetzt. In ihr werden lebendige Praktiken zum Beispiel aus den Bereichen Musik, Tanz, Theater, soziale Praktiken und Handwerk als Träger von Kultur ausgewählt und ausgezeichnet. Bisher sind im Rahmen dieser Konvention 508 Beiträge aus 122 Ländern auf den UNESCO-Listen eingetragen. Im Bundesweiten Verzeichnis der in Deutschland ausgezeichneten Praktiken befinden sich zurzeit 97 Eintragungen.

Die Übereinkunft zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes muss im Kontext anderer Konventionen und Programme der UNESCO gesehen werden, denen es ebenfalls um die Bewahrung des Kultur- und Naturerbes der Menschheit geht und die ebenfalls einen Beitrag zur Beheimatung der Menschen liefern. Um diese Möglichkeiten zu erweitern, bedarf es der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Programmen. In deren Rahmen ist die Offenheit für neue Herausforderungen, wie die Inklusion neuer Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen, eine wichtige Aufgabe.

Immaterielles Kulturerbe

Unter immateriellem Kulturerbe sind „Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazugehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume – zu verstehen, die Gemeinschaft-

ten, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen“ (Artikel 2, UNESCO-Konvention von 2003). Das „Immaterielle Kulturerbe“ umfasst folgende, mit Beispielen aus Deutschland konkretisierte fünf Bereiche:

- 1) mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Träger des Immateriellen Kulturerbes; dazu gehören in Deutschland unter anderem Märchenerzählen, Poetry-Slam im deutschsprachigen Raum, Erforschung und Dokumentation von Flur- und Hausnamen in Bayern;
- 2) Darstellende Künste, zum Beispiel Niederdeutsches Theater, Passionsspiele Oberammergau, Posaunenchor, die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft;
- 3) gesellschaftliche Bräuche, Rituale und Feste, wie Rheinischer Karneval, Schwäbisch-Alemannische Fastnacht, Lindenkirchweih Limmersdorf;
- 4) Wissen und Bräuche in Bezug auf die Natur und das Universum wie das Kneippen, das Hebammenwesen, die Tradition des Schäferlaufs und Schäferhandwerks in Markgröningen, Bad Urach und Wildberg, Hochalpine Allgäuer Alpwirtschaftskultur in Bad Hindelang;
- 5) traditionelle Handwerkstechniken, wie Orgelbau, Köhlerhandwerk und Teerschwelerei, Porzellanmalerei.

Im Unterschied zum Welterbe, dessen Gegenstände sich nach festgelegten Kriterien klar bezeichnen lassen, ist das Feld des Immateriellen Kulturerbes trotz der obigen Untergliederung nicht so leicht bestimmbar. Dafür gibt es viele Gründe. Einer liegt in der fehlenden Eindeutigkeit des Kulturbegriffs. Dieser changiert zwischen Kultur im engeren Sinne und der damit verbundenen Bezeichnung vielfältiger künstlerischer Praktiken, und Kultur im

weiteren Sinne, wie er in der Kulturanthropologie und im Rahmen der UNESCO seit der Weltkonferenz Kulturpolitik von Mexiko-Stadt 1982 verwendet wird. Je nachdem, welcher Kulturbegriff zugrunde gelegt wird, fallen die Auswahlentscheidungen unterschiedlich aus. Ein weiterer Grund betrifft die Auswahl von Praktiken des Kulturerbes in großen Städten. Aufgrund der hier anzutreffenden hohen Mobilität ist es häufig für immaterielle kulturelle Praktiken nicht einfach, eine von einigen als erforderlich angesehene hohe zeitliche Dauer zu erreichen. Dabei schafft die „Superdiversität“ der Menschen mit zum Teil mehr als 150 unterschiedlichen Migrationshintergründen in urbanen Zentren neue Bedingungen für die Entstehung von Praktiken Immateriellen Kulturerbes.

Dimensionen Immateriellen Kulturerbes

Prinzipiell leisten die Konventionen und Programme der UNESCO einen Beitrag zur Bewahrung, Weitergabe und Weiterentwicklung des Kultur- und Naturerbes der Menschheit. Beim Immateriellen Kulturerbe ist dies aus folgenden Gründen in hohem Maße der Fall.

Der menschliche Körper: Im Immateriellen Kulturerbe spielt der plastische menschliche Körper die zentrale Rolle. Wenn Menschen an immateriellen Kulturpraktiken teilnehmen, so bedienen sie sich dazu ihres Körpers. Dadurch schreiben sich diese kulturellen Praktiken in den Körper ein. Beim Tanzen zum Beispiel werden diese Praktiken Teil seiner Bewegungsmöglichkeiten. Im Körper entsteht eine Matrix mit den entsprechenden Bewegungspotenzialen, die bei der Aufführung aktiviert werden. Vergleichbares gilt für Gesänge oder rituelle Bewegungen und Bräuche. Indem diese kulturellen Praktiken Teil des Körpers und des Imaginären – also des Denk- und Vorstellbaren – werden, vollzieht sich eine Enkulturation des Körpers und des Imaginären, also ein Hineinwachsen in die jeweilige Kultur. Dies gilt nicht nur für die Darstellenden Künste, sozialen Praktiken, Rituale und Feste, sondern auch für orale Traditionen, Wissen und Bräuche in Bezug auf die Natur und das Universum sowie für die traditionellen Handwerkstechniken.

Der performative Charakter: Die Praktiken des Immateriellen Kulturerbes sind performativ. Sie beruhen auf traditionellen Inszenierungen, die Kontinuität und Sicherheit vermitteln. Jede Aufführung einer sozialen Praxis ist jedoch neu aufgeführt und bietet die Möglichkeit zu Veränderung und Innovation. Kinder wachsen in Praktiken hinein, die häufig bereits ihre Eltern als Kinder vollzogen haben. Betont der Begriff der Inszenierung das traditionelle Element, fokussiert

der Begriff der Aufführung auf das jeweils neue Element jeder Aufführung. Wenn sich Migrantinnen und Migranten etwa an immateriellen kulturellen Praktiken beteiligen, kann dies sie in dem Prozess unterstützen, Mitglieder der jeweiligen Gemeinschaften zu werden. So kann ein Muslim zum Beispiel Schützenkönig und damit ein anerkanntes Mitglied einer Gemeinschaft werden. Die performative Seite eines Rituals, Festes und Brauchs stellt sicher, dass nicht nur rationale, sondern auch körperliche und emotionale, soziale und ästhetische Aspekte eine Rolle spielen.

Ritual und Ritualisierung: Viele immaterielle Kulturpraktiken bestehen aus Ritualen oder haben rituelle Komponenten. Sie sind Inszenierungen und Aufführungen, die wiederholt werden. Ihre Lebendigkeit entsteht dadurch, dass Wiederholungen jedes Mal produktive Neuschöpfungen sind, deren Aufführung sich von vorausgegangenen unterscheidet. Rituale sind performativ, repetitiv, ostentativ. Sie drücken etwas aus und stellen dar, was für die Gemeinschaft konstitutiv ist. Rituale haben die Möglichkeit, durch gemeinsames Aufführen und Handeln kulturelle und soziale Differenzen zu bearbeiten und liefern dadurch einen wichtigen Beitrag zur Entstehung, Bestätigung und Modifikation von Gemeinschaften. Sie erzeugen das Soziale und tragen dazu bei, Identitäten zu entwickeln. Rituale können Fremde dabei unterstützen, sich in Gemeinschaften zu integrieren und zu beheimaten.

Kulturelles Lernen als mimetisches Lernen: Immaterielle kulturelle Praktiken werden mimetisch erworben. In mimetischen Prozessen erfolgen eine kreative Nachahmung, ein Anähneln und eine Aneignung. Mimetische Prozesse beginnen in der frühen Kindheit und vollziehen sich während des ganzen Lebens. Am Beispiel des Chorsingens lässt sich ihre Bedeutung verdeutlichen. Die Fähigkeit zum Chorsingen entwickelt sich zunächst dadurch, dass Jugendliche sich auf Erwachsene beziehen, sich ihnen gegenüber mimetisch verhalten und sich im gemeinsamen Singen ihnen anähneln. In diesem Prozess nehmen sie gleichsam einen „Abdruck“ der kulturellen Praxis der Erwachsenen und machen ihn zu einem Teil ihrer selbst. Auch um das Gelingen einer gemeinsamen Chor-Praxis sicherzustellen, ist eine wechselseitige mimetische Bezugnahme erforderlich. Ein solcher Prozess kann zur Integration in eine Gemeinschaft und damit zur Beheimatung beitragen.

Kulturelle Diversität und Alterität: Die Praktiken immateriellen kulturellen Erbes sind wie Fenster, durch die man in die Tiefenstrukturen der eigenen und der fremden Kulturen blicken und diese besser verstehen kann. Sie lassen Menschen kulturelle Diversität und Alterität im Vertrauten und im Fremden erfahren.

Aktuelle Aufgaben und Herausforderungen

Bei seinen Empfehlungen zu Aufnahmen ins Bundesweite Verzeichnis Immateriellen Kulturerbes legt das Expertenkomitee Immaterielles Kulturerbe der Deutschen UNESCO-Kommission besonderen Wert auf ...

... eine offene, inklusive und partizipative Traditionspflege,

... eine differenzierte historische Reflexion der Tradition, die gesellschaftliche Verankerung und das aktive zivilgesellschaftliche Engagement,

... die Wandlungsfähigkeit der lebendigen Traditionen,

... die Weitergabe von Wissen und Können (Erhaltungs- und Weiterentwicklungsmaßnahmen),

... eine umfassende und nachweisbare Einbindung der entsprechenden Trägergemeinschaft(en) in den Bewerbungsprozess

... sowie – sofern vorhanden – Verknüpfungen zu ähnlichen Kulturformen in Deutschland, Europa und darüber hinaus.

Eine wachsende Herausforderung für viele Trägergemeinschaften des Immateriellen Kulturerbes in Deutschland sind Auflagen und hohe Kosten bei Veranstaltungen im öffentlichen Raum. Mit welchen Maßnahmen die häufig ehrenamtlich Tätigen in dieser Hinsicht Entlastung und Unterstützung erfahren können, wird in der Umsetzung der Konvention in Deutschland in den kommenden Jahren eine wichtige Frage werden.

Darüber hinaus wird sich die Deutsche UNESCO-Kommission in Kooperation mit allen relevanten Akteuren Aktionsfeldern widmen, die weltweit für die Erhaltung Immateriellen Kulturerbes beschlossen wurden. Für Deutschland besonders relevant sind dabei, neben der Unterstützung ehrenamtlichen Kulturrengagements und der kulturellen Partizipation, die Inklusion, kulturelle Integration und Gleichberechtigung, gerade auch in Genderfragen, sowie die Förderung des Immateriellen Kulturerbes durch Bildung und Forschung. Auch die Medienberichterstattung über das Immaterielle Kulturerbe zählt dazu.



Blaudruck – eine jahrhundertealte Technik der Stoffveredelung

Nur noch zwölf Betriebe in Deutschland und 15 in weiteren europäischen Ländern üben den Blaudruck heutzutage aus. Seit dem 28. November 2018 zählt ihre Arbeit zum Immateriellen Kulturerbe der Menschheit. Nominiert hatten die Kulturform Deutschland, Österreich, die Tschechische Republik, die Slowakei und Ungarn.

„Ein blaues Wunder“

Das Geheimnis des Blaudrucks ist der „Papp“: Diese farbabweisende Masse wird in Mustern etwa auf Leinen, Baumwolle oder Seide aufgetragen. So werden bestimmte Partien des Tuchs vor den Farbstoffen geschützt. Jede Blaudruckwerkstatt nutzt dabei ihre eigene Rezeptur, meist wird das Rezept als Betriebsgeheimnis gehütet und nur innerhalb der Werkstätten weitergegeben. Auf den Stoff übertragen wird der Papp mit sogenannten Modeln: hölzerne Druckstöcke, in die feine Muster geschnitzt sind. Wie Stempel werden sie zunächst in den Papp, dann auf das Gewebe gesetzt. Nach dem Färbebad zeigt sich so das gewählte Motiv.

Aus der niederländischen Ostindien-Kompanie nach Europa

Reisende der Niederländischen Ostindien-Kompanie brachten das Blaudruckverfahren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Europa, zusammen mit der Indigo-Pflanze. In Mitteleuropa verbreitete sich die Technik des Blaufärbens im 18. und 19. Jahrhundert stark. Gleichzeitig ersetzte der ergiebige Farbstoff Indigo die bis dahin zum Färben verwendete Waidpflanze. Mit dem Aufkommen der industriellen Massenproduktion von Textilien verlor der Blaudruck an Attraktivität, viele Druckereien mussten schließen.

Blaudruck in Deutschland

Heute existieren in Deutschland nur noch zwölf Blaudruckwerkstätten, die meisten von ihnen werden als Familienunternehmen geführt. Die Traditionsbetriebe bestehen seit Generationen, das spezifische Wissen und Können wird innerfamiliär weitergegeben. Die in den Werkstätten gefertigten Stoffe werden meist zu Kleidung, Tischtüchern oder Vorhängen verarbeitet oder kommen als Meterware in den Verkauf. Doch auch junge Designerinnen und Designer haben die Technik für sich entdeckt, entwickeln in Zusammenarbeit mit den Werkstätten eigene Modekollektionen und stellen diese in Modeschauen weltweit vor.



„Der Blaudruck spielt für die Herstellung von Trachten noch heute eine wichtige Rolle. Aber auch junge Designerinnen und Designer haben die Technik für sich entdeckt. Mit der Eintragung des Blaudrucks in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit verbinde ich die Hoffnung, dass dieses traditionelle Handwerk erhalten bleibt und in der Verbindung mit neuen Techniken kreativ genutzt wird.“

—Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission

„Der deutsche Vorschlag der Theater- und Orchesterlandschaft für die UNESCO-Liste steht beispielhaft für modernes Immaterielles Kulturerbe. Die Nominierung zeigt, dass Theater und Orchester wichtige Räume der freien Meinungsäußerung, der öffentlichen Debatte und kritischen Reflexion sind. Sie macht auch deutlich, welche hohe Bedeutung die zahlreichen internationalen Kooperationen und Koproduktionen von Theatern und Orchestern haben: Sie fördern interkulturelle Begegnungen und Kommunikation auch jenseits des politischen Diskurses und damit das Verständnis füreinander. Genau diesen Dialog und diese gesellschaftlich wichtigen Freiräume wollen wir mithilfe internationaler Kulturpolitik weiter ausbauen und stärken.“

—Staatsministerin Michelle Müntefering,
Auswärtiges Amt



Ausblick

Immaterielles Kulturerbe aus Deutschland auch weltweit sichtbar machen – das ist ein Ziel der Deutschen UNESCO-Kommission. Gemeinsam mit den staatlich verantwortlichen Stellen und verschiedenen Kulturträgern erarbeitet sie regelmäßig Nominierungen für die UNESCO-Listen des Immateriellen Kulturerbes. Zwei deutsche Bewerbungen sind derzeit im Rennen: die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft (Entscheidung Ende 2019) und das Bauhüttenwesen (Ende 2020).

Deutsche Theater- und Orchesterlandschaft als Immaterielles Kulturerbe der Menschheit nominiert

Die Szene der Theater und Orchester in Deutschland zeichnet sich durch eine besonders hohe Dichte und Vielfalt im Hinblick auf Genres, Ästhetiken, Ausdrucksmittel, Sprache und Aufführungsanlässe aus. 2018 hat Deutschland seine Theater- und Orchesterlandschaft deshalb für die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit nominiert.

Einmalige Dichte und Vielfalt

Die Theater- und Orchesterlandschaft in Deutschland wird durch die rund 140 Staats- und Stadttheater sowie Landes Bühnen mit Orchestern und 130 Opern-, Symphonie-, Rundfunk- oder Kammerorchestern sowie Kammerphilharmonien geprägt. Dazu kommen rund 220 private Theater, 100 Theater- und Symphonieorchester ohne feste Spielstätten, 2.200 freie Spielstätten, Gruppen und Ensembles sowie rund 2.500 Amateurtheaterbühnen.

Historisch resultieren Dichte und Vielfalt der Theater- und Orchesterlandschaft aus der hohen Zahl kleiner Staaten und Herzogtümer im 18. und 19. Jahrhundert auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Diese gründeten Theater und Orchester als repräsentativen Ausdruck ihrer Hingabe zu Kunst und Kultur. Später baute ein selbstbewusstes Bürgertum diese Vielfalt und Dichte weiter aus. Prägend ist bis heute das Repertoire- und Programmsystem: ein dauerhaft engagiertes Ensemble zeigt bestimmte Inszenierungen und Musikstücke über Monate oder Jahre hinweg. Hinzu kommen eine sehr lebendige freie Szene sowie die vielfältigen Amateurtheater und -orchester.

Bauhüttenwesen für UNESCO-Register des Immateriellen Kulturerbes nominiert



Gemeinsam mit Frankreich, Norwegen, Österreich und der Schweiz hat Deutschland im März 2019 die Nominierung des Bauhüttenwesens bei der UNESCO in Paris eingereicht. Es ist die erste Nominierung mit deutscher Beteiligung für das UNESCO-Register Guter Praxis zum Erhalt Immateriellen Kulturerbes.

Bauhütten kombinieren seit Jahrhunderten traditionelles Handwerk mit neuesten Techniken und stellen so den Erhalt von Kathedralen und Großbauwerken sicher. Aus Deutschland haben Bauhütten in Aachen, Bamberg, Passau, Mainz, Lübeck, Soest, Dresden, Ulm, Köln, Freiburg, Regensburg, Schwäbisch Gmünd und Xanten an der multinationalen Nominierung mitgewirkt.

Ein Beispiel: die Bauhütte am Kölner Dom

Der Bau des Kölner Doms, seit 1996 UNESCO-Welterbestätte, wurde erst möglich durch das Zusammenspiel verschiedener Gewerke und die speziellen Fähigkeiten von zeitweise bis zu 550 Handwerkern. Sie arbeiteten in eigenen Räumlichkeiten, die in unmittelbarer Nähe der Baustelle lagen – der Dombauhütte.

Heute arbeiten dort etwa 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter der Leitung des aktuellen Dombaumeisters Peter Füssenich, vor allem Steinmetze und Bildhauer. Hinzu kommen unter anderem Dachdecker, Gerüstbauer, Schreiner, Maler, Elektriker, Schlosser, Schmiede und Glasmaler. Sie alle sorgen mit ihrem über viele Generationen weitergegebenen Wissen und Können dafür, das Bauwerk zu erhalten.

Europäische Zusammenarbeit

Bauhütten sind bis heute in ganz Europa verbreitet, beispielsweise in Frankreich, Österreich, der Schweiz und Norwegen. Peter Füssenich erklärt, dass die europäische Zusammenarbeit schon immer eine große Bedeutung hatte: „Wir wissen, dass die Bauleute hier in Deutschland die Bauhütten in Frankreich kannten und auch an andere Baustellen in ganz Europa wechselten. Das ist bis zum heutigen Tag der Fall. Auch wir tauschen uns mit anderen Münster- und Dombauhütten auf mittlerweile hohem technischem Niveau aus. So können wir das Wissen und das handwerkliche Können der Hütten miteinander teilen und auf europäischer Ebene im Austausch sein. Das ist für uns wichtig!“

Herausforderungen beim Erhalt von Kathedralen und Kirchen

Die Bedingungen, denen Bauwerke ausgesetzt sind, ändern sich im Laufe der Zeit: Im 19. und 20. Jahrhundert beschädigte beispielsweise saurer Regen den Naturstein. Der Niederschlag wird durch die Verbrennung von Kohle, Heizöl und Benzin hervorgerufen und verändert die Steinstruktur, sodass Gebäude an Stabilität verlieren.

Heute sind es überwiegend witterungsbedingte Umwelteinflüsse wie Winde, Starkregen oder Blitzschlag, die die Architektur bedrohen. Aber auch durch vermehrte Autoabgase entstehen Schäden. Um darauf zu reagieren, entwickeln sich Bauhütten kontinuierlich weiter. Sie setzen innovative Techniken und Gerätschaften ein und entwickeln neues handwerkliches Wissen und Können.

Tradition und Innovation

Laserscanning, Plotter, 3D-Modelle oder IT-Datenbanksysteme sind inzwischen selbstverständlich in den Bauhütten. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse aus der Baustoffforschung sowie Prinzipien des Schutzes alter Bausubstanz finden in Zusammenarbeit mit Universitäten, Fachhochschulen und in enger Abstimmung mit der staatlichen Denkmalpflege ihre Anwendung.

„Schon im Mittelalter waren die Dombauhütten Innovationsbetriebe. Das ist auch heute noch der Fall“, erklärt Peter Füssenich. „Wir trauen uns, das Alte zu bewahren, aber auch neueste Technik zum Erhalt unserer Bauten einzusetzen. Die Nominierung für das UNESCO-Register ist ein wichtiger Schritt, um das öffentliche Bewusstsein für die Notwendigkeit des Bauhüttenwesens als Immateriellem Kulturerbe zu stärken“, so Füssenich weiter.

Das Bauhüttenwesen als weltweites Modellprogramm

Ziel der modernen Bauhütten ist es, das Wissen über die tradierten Handwerkstechniken auch in Zukunft weiterzugeben und lebendig zu halten. Die Ausbildung des Nachwuchses im Werkstattverbund ist die wichtigste Maßnahme der Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes von Handwerkstechniken und -bräuchen in den Bauhütten. Die Ausbildung setzt auf eine enge persönliche, langjährige Beziehung zwischen Meister und Lehrling.

Auch die sogenannten Hüttenarchive sind ein zentraler Baustein beim Erhalt des Erbes. Verschiedene Sammlungen machen die durchgeführten Arbeiten am Bau für spätere Generationen nachvollziehbar. Auch wichtige Erkenntnisse für den Erhalt historischer Bauwerke werden hier gesammelt und zugänglich gemacht, etwa durch Online-Datenbanken.

Als öffentliche „Baustelle“ im Herzen der Stadt hat die Kölner Stadtbevölkerung seit jeher eine besonders enge Beziehung zu „ihrer Bauhütte“. Die Bauhütten machen Informations- und Vermittlungsangebote und fördern das Bewusstsein für Handwerkstechniken. Zugleich fördern sie durch ihre Arbeit und deren Vermittlung an die Öffentlichkeit das Verständnis für Großbauwerke aus dem Mittelalter wie Kathedralen und Burgen, deren Baubetrieb, Bauorganisation und die Bautechnik. Die Entscheidung über die Bauhütten als Modellprogramm fällt Ende 2020.



Weltdokumentenerbe – woran werden wir uns morgen erinnern?

Seit 1992 sichert das UNESCO-Programm „Gedächtnis der Menschheit“ den freien Zugang zu Dokumenten von welthistorischer Bedeutung. Das Weltdokumentenerbe vereint außergewöhnliche Buchbestände, Ton- und Filmaufnahmen, Patente, Handschriften, Unikate und internationale Verträge, die Wendepunkte der Menschheitsgeschichte bezeugen. Darunter befinden sich die Archive des Völkerbunds und die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, das Dekret zur Abschaffung der Armee in Costa Rica, aber auch die Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses.

Mit der Aufnahme der Unterlagen in das UNESCO-Weltregister verpflichten sich die Herkunftsländer, für den Erhalt des dokumentarischen Erbes in Archiven, Bibliotheken und Museen zu sorgen. Durch ihre Einbindung und ein weltumspannendes digitales Netzwerk wird der freie Zugang zu den Dokumenten sichergestellt. Dadurch können sie uns als Wissensquelle für die Zukunft dienen und Spiegel für aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen sein.

Heute vereint das Register 427 Einträge aus aller Welt, darunter 24 Beiträge zur Kulturgeschichte aus Deutschland. Derzeit prüft die UNESCO die weitere Entwicklung des „Memory of the World“-Programms. Eine Arbeitsgruppe wird dem UNESCO-Exekutivrat 2019 Empfehlungen dafür vorlegen.

Unser Beitrag

Um bedeutende
Dokumente zu erhalten ...

... erarbeiten wir mit dem Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Gedächtnis der Menschheit“ Nominierungen und prüfen und bewerten deutsche Vorschläge für die Aufnahme in das Weltregister,

... tragen mit Expertise zur Weiterentwicklung des UNESCO-Programms auf internationaler Ebene bei.

Deutsche Beiträge zum Weltokumentenerbe

Autograph der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach	Dokumente zum Bau und Fall der Berliner Mauer und der Zwei-Plus-Vier-Vertrag	Gutenberg-Bibel	Reichenauer Handschriften	Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses
Beethovens Neunte Sinfonie	Fritz Langs Stummfilmklassiker „Metropolis“	Handschriften des Buches „Al-Masaalik Wa Al-Mamaalik“	Renaissance-Bibliothek des Mathias Corvinus (Bibliotheca Corviniana)	Waldseemüllerkarte von 1507
Benz-Patent von 1886	Frühe Schriften der Reformationsbewegung	Himmelsscheibe von Nebra	Schriften von Karl Marx: „Das Manifest der Kommunistischen Partei“ und „Das Kapital“	Deutschland hat sich außerdem als Mitglied der Internationalen Kommission des Internationalen Suchdienstes (ITS), gemeinsam mit den zehn anderen Mitgliedstaaten, an der Nominierung der „Archive des Internationalen Suchdienstes (Bad Arolsen)“ beteiligt.
Briefwechsel von Gottfried Wilhelm Leibniz	Goethes literarischer Nachlass	Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm	Tondokumente traditioneller Musik 1893–1952 (Edison-Zylinder) des Berliner Phonogrammarchivs	
Constitutio Antoniniana	Goldener Brief des birmanischen Königs Alaungphaya an den britischen König George II.	Lorscher Arzneibuch		
Die Goldene Bulle		Nibelungenlied		
Digitale Sammlungen zur sprachlichen Vielfalt				



Perspektive **Das UNESCO-Programm
„Gedächtnis der Menschheit“ nach
27 Jahren – Erfolgsstory und
Moratorium**



Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard,
Staatssekretär a.D., Vorstandsmitglied
der Deutschen UNESCO-Kommission
und Vorsitzender des Deutschen
Nominierungskomitees „Memory
of the World“

Die deutsche Teilnahme an dem 1992 eingesetzten Programm „Gedächtnis der Menschheit“ begann bei der Mitgliederversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission 1999 in Lorsch mit einem Kolloquium. Hier erörterten Historiker, Paläontologen, Neurologen, Politologen, Architekten und Kulturpolitiker Fragen von „Geschichte und Erinnerung. Gedächtnis und Wahrnehmung“. Sie widmeten sich auch der Frage des individuellen und kollektiven Verlustes bei der Zerstörung von weltbedeutendem dokumentarischem Erbe – durch Naturkatastrophen, aber auch durch Kriege und Terrorakte wie später zum Beispiel im syrischen Palmyra oder beinahe im malischen Timbuktu. Es zeigt sich: Wer gezielt kulturelles Erbe anderer zerstört, hat über die Vernichtung von Monumenten und Dokumenten anderer letztlich die Vernichtung von deren Identitäten im Sinn.

Zur Redundanz von Dokumenten und Relevanz des dokumentarischen Erbes

Monumente und Dokumente, Welterbe und das Weltdokumentenerbe: Beide UNESCO-Programme haben mit materiellen Zeugnissen der Vergangenheit zu tun, die es zu bewahren gilt – in der Gegenwart für die Zukunft. Beim Weltdokumentenerbe erfolgt dies nicht unähnlich dem Vorgehen von Juristen, die in Ninive um 4000 v. Chr. Dokumente für den Zugang in der Zukunft speicherten, so, wie dies heute in allen Archiven, Bibliotheken und Museen geschieht. Dabei ist die Frage, wer heute entscheidet, an was wir uns zukünftig erinnern, nicht neu. Nur war und ist diese Frage kultur- und zivilisationsgeschichtlich stets auch mit Fragen nach Wahrheit und Echtheit verbunden. Oder, im Rahmen eines postfaktischen Verständnisses und vor dem Hintergrund zunehmender Falschmeldungen im Internet, auch eine Frage nach der wirklichen Wirklichkeit.

Was aber ist für die Welt relevant? Das Programm „Gedächtnis der Menschheit“ kann nur beispielhaft vielfältig Dokumente in einem Register auflisten, die digital zugänglich gemacht werden bei gleichzeitiger Verpflichtung zur Erhaltung von originalen schriftlichen Akten, gedruckten Büchern, Fotos, Tönen, Filmen und anderen Zeugnissen bis hin zu frühgeschichtlichen Bronzescheiben. Gleichzeitig regt dieses UNESCO-Programm für die kollektive Gedächtnisbildung zum Nachdenken darüber an, ob unsere Nachfahren auf Dokumente unserer Zeit zurückgreifen können, die wir synchron elektronisch und entmaterialisiert kommunizieren und diachron nicht wissen, ob die Daten in 50 Jahren durch die



entsprechenden Maschinen noch lesbar sind. Fragen nach der Bedeutung heute entstehen – der Dokumente sind dann nicht retrospektiv, sondern prospektiv für morgen zu betrachten.

Das UNESCO-Programm „Gedächtnis der Menschheit“ weltweit und in Deutschland

In 27 Jahren sind aus 523 Nominierungen aus 84 Ländern 427 Eintragungen mit vielfältigen Inhalten, Sprachen, Religionen und Kulturen in das UNESCO-Register des Weltdokumentenerbes aufgenommen worden. Dabei hatten sich die Nominierungen im Spannungsfeld nationaler und internationaler Betrachtungen stets an den UNESCO-Statuten, Richtlinien und Kriterien zu orientieren: So steht am Anfang jedes Verfahrens die Bewertung durch jeweilige nationale Kommissionen und Komitees. Es folgen weitere Beratungen durch das Register-Unterkomitee und ein Internationales Beraterkomitee (International Advisory Committee, IAC) mit Empfehlungen für Beschlüsse der UNESCO-Generaldirektion. Ziel bei alledem ist die digitale Verbreitung der Dokumente über die UNESCO unter Bewahrung der Originale. Dabei boten die offenen Sitzungen des Internationalen Beraterkomitees gute Gelegenheiten, sich mit Vertretern anderer Nationen, Kulturen und Religionen über das „Gedächtnis der Menschheit“ auszutauschen. Diese Sitzungen erfolgten in der Vergangenheit in Taschkent (1997), Wien (1999), Cheong-ju (2001), Danzig (2003), Lijang (2005), Pretoria (2007), Barbados (2009), Manchester (2011), Gwangju (2013), Abu Dhabi (2015) und Paris (2017).

Aus Deutschland wurden seit 1999 insgesamt 25 Vorschläge angenommen, darunter zwölf international beachtete gemeinschaftliche Nominierungen mit zwei und mehr Ländern: Nicht Redundanz, sondern Relevanz mit Blick auf mögliche Erwartungen von außen („Welche Dokumente könnten für die Weltgemeinschaft interessant sein?“) bestimmen die Arbeitsweise des deutschen Nominierungskomitees. Bei den Gemeinschaftsanmeldungen wird viel Wert auf die vorherige Kooperation mit anderen UNESCO-Kommissionen gelegt.

Moratorium des Programms, Reformen und Zukunft

Heute weist dieses UNESCO-Programm durch die Hervorhebung einzelner Stücke auf die Grundaufgabe des Bewahrens und öffentlichen Zugangs hin und unterstreicht damit im digitalen Zeitalter den „freien Fluss von Informationen“ als Ziel von Völkerverständigung und Friedensstiftung der UNESCO. Dies gilt es angesichts der Digitalisierung historischer Bestände in bedeutenden Archiven und Bibliotheken der Welt durch globale Unter-

nehmen wie Google, Amazon und andere zu beachten – ebenso wie die Anpassung der Statuten, Richtlinien und Verfahren des Programms an technische, politische und gesellschaftliche Veränderungen.

Seit etwa drei bis vier Jahren jedoch haben nationale Sichtweisen und unterschiedliche Interpretationen von Dokumenten zur Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts Probleme und kulturpolitische Konflikte unter einzelnen Staaten ausgelöst. So legte die Volksrepublik China 2015 dem Internationalen Beraterkomitee in Abu Dhabi einen Nominierungsvorschlag für Dokumente des von der japanischen Besatzungsmacht betriebenen Nanjin-Massakers von 1937 vor, ohne Japan zuvor zu informieren. Ähnlichen Konfliktstoff barg der Vorschlag Südkoreas für Dokumente zum Schicksal der sogenannten „Trostrfrauen“, also der vom japanischen Militär im 2. Weltkrieg durchgeführten Zwangsprostitution – auch hier ohne vorherige Unterrichtung Japans. Früher hatte bereits ein Vorschlag eines amerikanischen Professors, Plakate der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) in das Register aufzunehmen, für Dissonanzen gesorgt. Allen drei Beispielen ist gewissermaßen der Versuch einer politischen Instrumentalisierung eigen, durch Eintrag in ein internationales Register die eigene Geschichtsdeutung zur Geltung zu bringen. Eine Instrumentalisierung, die es in den 27 Jahren des Programms zuvor noch nicht gegeben hatte.

Als die Fernost-Konflikte im Rahmen des UNESCO-Programms größere Wellen schlugen, verfügte UNESCO-Generaldirektorin Audrey Azoulay 2018 zu Recht ein zweijähriges Moratorium, um Strategie, Programmentwicklung und Verfahren zu reformieren und mehr Transparenz und Professionalität zu erreichen. Das Ziel: Nationalpolitische Konflikte im Prozess „Einreichen – Prüfen – Beraten – Entscheiden“ so früh wie möglich identifizieren und die Mitgliedstaaten rechtzeitig einbinden, um am Ende unstrittige Vorschläge in das Register aufzunehmen. So könnte das Programm professionell, auch mit Aufstockung des entsprechenden Personals am UNESCO-Hauptsitz in Paris, erfolgreich fortgeführt werden.

In Zeiten, in denen nicht mehr alles so ist, wie es vielleicht einmal war, bildet das Wissen voneinander eine wichtige Voraussetzung für die Aufgabe dieses UNESCO-Programms: ein „Gedächtnis der Menschheit“ zu haben, das von Respekt und Toleranz im multilateralen Auftrag der UNESCO geprägt ist.

Biosphärenreservate – Modellregionen nachhaltiger Entwicklung

UNESCO- Biosphären- reservate in Deutschland

Berchtesgadener
Land (Bayern)

Bliessgau (Saarland)

Flusslandschaft
Elbe (Brandenburg,
Mecklenburg-
Vorpommern,
Niedersachsen,
Sachsen-Anhalt,
Schleswig-Holstein)

Hamburgisches
Wattenmeer
(Hamburg)

Niedersächsisches
Wattenmeer
(Niedersachsen)

Oberlausitzer Heide-
und Teichlandschaft
(Sachsen)

Pfälzerwald-
Nordvogesen
(Rheinland-Pfalz,
grenzüberschreitend
mit Frankreich)

Rhön (Bayern)

Schaalsee (Mecklen-
burg-Vorpommern)

Schleswig-
Holsteinisches
Wattenmeer und
Halligen (Schleswig-
Holstein)

Schwäbische Alb
(Baden-Württemberg)

Schwarzwald
(Baden-Württemberg)

Schorfheide-Chorin
(Brandenburg)

Spreewald
(Brandenburg)

Südost-Rügen
(Mecklenburg-
Vorpommern)

Thüringer Wald
(Thüringen)

Von Kap Hoorn an der Südspitze Südamerikas über das Flussdelta des Senegal und den Spreewald bis nach Krotoskiy im äußersten Nordosten Russlands erstreckt sich das globale Netz der UNESCO-Biosphärenreservate. 686 Biosphärenreservate in 122 Ländern umfasst das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB). Darin erproben Wissenschaftlerinnen und Praktiker auf einer Gesamtfläche von etwa 10 Millionen Quadratkilometern gemeinsam, wie nachhaltiges Leben und Wirtschaften im Einklang mit der Natur möglich ist.

UNESCO-Biosphärenreservate bewahren biologische Vielfalt und funktionsfähige Ökosysteme als Grundlage einer zukunftsfähigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung – nicht vorrangig durch Schutz, sondern durch angepasste Nutzung in Kulturlandschaften. Sie stehen für Naturschutz mit dem Menschen durch den Menschen. Streng geschützt sind die im Verhältnis kleinen Kernzonen. Auf den übrigen Flächen geht es um nachhaltige Nutzungskonzepte und Anreize für angepasste Wirtschaftsformen. Biosphärenreservate fördern etwa den Anbau und die Vermarktung von Biolebensmitteln und moderieren Konflikte bei der Landnutzung. Sie treiben den Waldumbau und den Hochwasserschutz durch Auwälder voran, beugen dem Klimawandel vor und stärken Bildung für nachhaltige Entwicklung.

In Deutschland sind 16 Biosphärenreservate von der UNESCO anerkannt. Gerade in Europa sind die Biosphärenreservate oft traditionelle Kulturlandschaften, die sich durch Eingriffe des Menschen in die Natur entwickelt haben und weitere wirtschaftliche Nutzung brauchen. Durch Weinbau, Beweidung und Teichwirtschaft entstanden Landschaftstypen, die heute eine besonders große biologische Vielfalt aufweisen. Diese Vielfalt bleibt bewahrt, wenn die Biosphärenreservate auch künftig eine vorausschauende und nachhaltige Bewirtschaftung sicherstellen.



Unser Beitrag

Für UNESCO-Biosphärenreservate setzen wir uns ein ...

... durch die Stärkung des Weltnetzwerks der UNESCO-Biosphärenreservate: Seit Ende 2017 begleiten wir acht Länder im südlichen Afrika bei der Einrichtung und Stärkung ihrer Biosphärenreservate – finanziert durch das Bundesumweltministerium und in Kooperation mit dem Bundesamt für Naturschutz.

... mit politischer und fachlicher Unterstützung: Gemeinsam mit der Bundesregierung präsentieren wir die Arbeit der deutschen Biosphärenreservate bei der UNESCO und anderen relevanten Stellen. Wir arbeiten mit an technischen Richtlinien für Biosphärenreservate und erstellen die Weltkarte der Biosphärenreservate.

... durch intensive Mitarbeit im 2018 neu berufenen deutschen MAB-Nationalkomitee. Es diskutiert unter anderem neue Initiativen für Biosphärenreservate in Deutschland sowie die Qualitätsentwicklung in Pflege- und Entwicklungszonen.

... durch die Stärkung der Arbeit der Biosphärenreservate für Bildung für nachhaltige Entwicklung und Partnerschaften mit Schulen.

... durch die Organisation von Fachveranstaltungen wie dem Seminar „Nachhaltige Entwicklung – Ursprünge und Gegenwart eines Konzepts“ zur Entwicklung des MAB-Programms.

... als Partner der Wirtschaft: Die seit 2008 bestehende Partnerschaft mit Danone Waters zur Verbesserung der Wasser- und Gewässerqualität in deutschen Biosphärenreservaten wurde 2018 erneut verlängert.

Erweiterung des Biosphären- reservats Thüringer Wald

Der Internationale Rat des Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ hat im Juli 2018 im indonesischen Palembang der Erweiterung des UNESCO-Biosphärenreservats Thüringer Wald zugestimmt. Die verdoppelte Fläche des Gebiets umfasst nunmehr 337 Quadratkilometer. Der Rat lobte bei seiner Entscheidung die hohe Qualität des Antrags und den herausragenden Beteiligungsprozess mit Bürgerinnen, Bürgern, Vereinen und Kommunen im Zuge der Erweiterung.

Biosphärenreservate im südlichen Afrika

Durch unsere fachliche und politische Beratung und finanzielle Unterstützung hat Eswatini 2018 den Antrag für sein erstes Biosphärenreservat eingereicht. Nach einem regionalen Auftaktworkshop im März in Lesotho arbeitet auch dieses Land mit Unterstützung der Deutschen UNESCO-Kommission intensiv an seiner ersten Nominierung für das Biosphärenreservat Tsehlanyane. Zudem konnten wir die MAB-Nationalkomitees in Botswana, Malawi, Mosambik, Sambia und Simbabwe in ihrer Arbeit unterstützen. Alle gemeinsamen Projekte werden von den Partnerländern selbst vorgeschlagen und ausformuliert. Das trägt dazu bei, Managementkapazitäten und Expertise über Biosphärenreservate vor Ort zu stärken. Die Deutsche UNESCO-Kommission arbeitet dabei eng zusammen mit dem Bundesamt für Naturschutz sowie Südafrikas Umweltministerium, das das regionale MAB-Netzwerk AfriMAB im südlichen Afrika koordiniert.

Unterstützung neuer Partnerschaften mit dem Globalen Süden

Auf Anregung der Deutschen UNESCO-Kommission wurde 2018 eine Partnerschaft zwischen den Biosphärenreservaten Schaalsee in Mecklenburg-Vorpommern und Bosomtwe-See in Ghana formal beschlossen, nach einem ersten Besuch deutscher Expertinnen und Experten in Ghana 2017. Die Deutsche UNESCO-Kommission begleitet die Partnerschaft weiter und hat 2018 die Ausarbeitung eines neuen Bildungs- und Tourismuskonzepts für das Gebiet um den ghanaischen Kratersee unterstützt.

Wasser schützen in deutschen UNESCO- Biosphärenreservaten

Die Deutsche UNESCO-Kommission und Danone Waters Deutschland fördern 2018 und 2019 drei Projekte zur Sicherung der Ressource Wasser in Biosphärenreservaten. Im Biosphärenreservat Schwarzwald wird der Flusslauf der Alb naturnah und für Fische durchlässig umgestaltet. In Südost-Rügen wird ein Feuerlöschteich des Ostseebads Thiessow ökologisch erweitert und als Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen sowie als Ort der Umweltbildung nutzbar gemacht. Im Spreewald wird zudem ein Altarm des Schiwastroms vor Verlandung bewahrt und als Lebensraum erhalten.





24 neue Biosphärenreservate weltweit

2018 hat der Internationale Rat des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ 24 neue Biosphärenreservate in das Weltnetz aufgenommen. Dazu zählen mit dem indischen Biosphärenreservat Kangchendzönga eines der höchstgelegenen Ökosysteme der Welt und mit dem Biosphärenreservat Zhongar in Kasachstan die Heimat des Apfels. Erstmals hat der UNESCO-Rat Gebiete aus Mosambik und der Republik Moldau ausgezeichnet.

Arly, Burkina Faso

Huangshan-Berg, China

Chocó Andino de Pichincha, Ecuador

Kangchendzönga, Indien

Berbak-Sembilang, Indonesien

Betung Kerihun Danau Sentarum Kapuas Hulu, Indonesien

Rinjani-Lombok, Indonesien

Kopet Dag, Iran

Monte Peglia, Italien

Valle Camonica – Alto Sebino, Italien

Scharyn, Kasachstan

Zhongar, Kasachstan

Tsimanampesotse – Nosy Ve Androka, Madagaskar

Quirimbas, Mosambik

Maasheggen, Niederlande

Kumgang-Berg, Nordkorea

Unterer Pruth, Republik Moldau

Uralgebirge, Russland

Mur, Slowenien

Ponga, Spanien

Marico, Südafrika

Suncheon, Südkorea

Gombe Masito Ugalla, Tansania

Wadi Wurayah, Vereinigte Arabische Emirate

Auf ein Wort **Regional verwurzelt, weltweit vernetzt – das Biosphärenreservat Thüringer Wald**



Jörg Voßhage, Leiter des UNESCO-Biosphärenreservats Thüringer Wald

Die Fläche des Biosphärenreservats im Thüringer Wald wurde gerade verdoppelt – von 17.000 auf nun mehr als 33.000 Hektar. Warum?

Voßhage: Die Fläche unseres Biosphärenreservats war zu klein, die Kriterien geben zwischenzeitlich eine Mindestgröße von 30.000 Hektar vor. Wir hätten bei der nächsten Überprüfung den Status als UNESCO-Biosphärenreservat riskiert. Das wollte niemand ernsthaft. Schließlich feiern wir 2019 das 40-jährige Bestehen.

Nun vergrößert man ein Biosphärenreservat nicht von heute auf morgen. Was waren die größten Herausforderungen?

Alle Kommunen sollten der Vergrößerung zustimmen. Es hat mehrere Jahre und einen moderierten Prozess mit thematisch und regional ausgerichteten Foren und Gesprächskreisen gebraucht, um diese Zustimmung zu erreichen. Im Laufe des Prozesses wurde schnell klar, dass wir das Biosphärenreservat inhaltlich neu ausrichten mussten.

Können Sie diese inhaltliche Ausrichtung genauer beschreiben?

Das Gebiet war in der Bevölkerung nicht ausreichend verankert. Die Menschen hier sind eng verbunden mit „ihrem“ Wald, mit Natur und Kultur. Aber wenn vom Biosphärenreservat die Rede war, ging es immer nur um die Kernzone und den Naturschutz. Und der bedeutete vor allem Verbote. Unsere Aufgabe ist jedoch Naturschutz und eine nachhaltige Entwicklung mit und durch den Menschen. Im Laufe des Erweiterungsprozesses haben wir also immer häufiger die Frage beantwortet, was die Menschen und die Kommunen davon haben, wenn sie Teil des Biosphärenreservats sind und dieses aktiv mitgestalten.

Auf welche Weise partizipieren und profitieren die Menschen denn inzwischen?

Zum Beispiel über das Projekt KOMET – „Kooperativ Orte managen im Biosphärenreservat“. Durch den demografischen Wandel haben die Kommunen hier verstärkt mit Themen wie Leerstand, Mobilität im ländlichen Raum oder medizinische Versorgung zu tun. Der IIm-Kreis hat gemeinsam mit uns und der Bauhaus-Universität Weimar das Modellprojekt KOMET initiiert, um auf kreative Art die Kommunen lebenswerter zu gestalten. Wohnungsbörse, Mitfahrgelegenheit, Nachbarschaftshilfe – alles ist möglich. Auch unser Infozentrum ist ein gutes Beispiel. Ein leerstehendes Ferienobjekt aus DDR-Zeiten im Ortskern von Schmiedefeld wurde umgebaut. Gemeinsam mit uns ist auch die regionale Touristeninformation eingezogen. Und das Rennsteighaus bietet einen Anlaufpunkt für Wanderer, Radfahrerinnen oder Skiläufer. Das Haus ist zum attraktiven Mittelpunkt im Ort geworden. Für mich ist das gelebte Nachhaltigkeit.

Welche Rolle soll und darf der Tourismus denn überhaupt spielen?

Der Tourismus soll ausgebaut werden, denn er gehört zum Thüringer Wald wie der Rennsteig, aber in nachhaltiger Weise. Wandern und Skilaufen haben eine lange Tradition. Neben der einzigartigen Natur gibt es sehens- und erlebenswerte Museen und Ausstellungen, Veranstaltungen und Feste. All das gilt es zu bewahren, zu stärken und bekannt zu machen.

Gehören dazu auch der Biosphärenmarkt und die Aktionswochen der Restaurants?

Ja, denn sie dienen dem Ziel, gemeinsam mit den Menschen Konzepte zum Schutz,

zur Pflege und zur Entwicklung der Region zu erarbeiten und umzusetzen. Der Biosphärenmarkt ist Treffpunkt und Handelsplatz für regionale Produkte. „F(r)isch aufgetischt“ im Frühling und „Außergewöhnlich Wild“ im Herbst bringen Naturerlebnisse und Delikatessen zusammen. Die Aktionswochen stärken die touristischen Betriebe und vermitteln gleichzeitig Wissen zu Region und Nachhaltigkeit.

Sie haben 2018 den Fahrtziel Natur-Award der Deutschen Bahn gewonnen. Für welches Projekt?

Die Naturparke und das Biosphärenreservat Thüringer Wald haben mit dem Mobilitätskonzept in der Rennsteigregion und dem „RennsteigTicket“ gewonnen. Übernachtungsgäste können den öffentlichen Personennahverkehr und am Wochenende die Rennsteigbahn kostenlos nutzen.

Und noch eine Auszeichnung: Seit 2018 tragen Sie das Thüringer Qualitätssiegel Bildung für nachhaltige Entwicklung. Was genau bedeutet das?

Wir vermitteln beispielsweise Kindern und Jugendlichen in Junior-Ranger-AGs Wissen und Handlungskompetenz. Außerdem gibt es ständig Angebote für Kinder und Erwachsene im Infozentrum, die sie an eine nachhaltige Lebensweise heranführen. So soll für einen sorgsamem Umgang mit den natürlichen, gesellschaft-

lichen und wirtschaftlichen Ressourcen der Region des Biosphärenreservats und darüber hinaus sensibilisiert werden.

Biosphärenreservate haben auch Forschungsaufgaben. Welche haben Sie?

Da wären zwei Beispiele zu nennen. Die Wälder in der Kernzone werden nicht mehr bewirtschaftet. Wir erfassen den Zustand der Waldstruktur und vergleichen ihn mit dem in der Pflege- und in der Entwicklungszone. Wir lernen von der Natur. Im Phänologischen Garten beobachten wir die verschiedenen im Jahresverlauf wiederkehrenden Wachstumserscheinungen der Pflanzen. Wir vergleichen jährlich untereinander und unseren Standort mit anderen. Die Initiative für den Garten ging von Bürgerinnen und Bürgern aus. Ein schönes Beispiel dafür, wie die Eigeninitiative in der Region wächst.

Das Biosphärenreservat Thüringer Wald ist eines von mehr als 600 Biosphärenreservaten weltweit. Gibt es Kooperationen?

Wir haben 2018 die Zusammenarbeit mit dem Biosphärenreservat Zentraler Balkan in Bulgarien angeschoben. Wir tauschen uns über Waldpflege aus, aber auch über die Partizipationsprozesse im jeweiligen Gebiet. Ohne internationale Vernetzung geht es nicht, wir wollen auch über den regionalen Tellerrand blicken, um die Globalen Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.

Das Biosphärenreservat Thüringer Wald

Mit der Anerkennung durch die UNESCO am 24. November 1979 wurde das heutige UNESCO-Biosphärenreservat Thüringer Wald eines der beiden ersten seiner Art auf deutschem Boden. Das heute 33.672 Hektar große Gebiet umfasst einen charakteristischen Ausschnitt des Wirtschafts- und Landschaftsraums Thüringer Wald mit seinen typischen bewaldeten Höhenzügen, mit Wiesen, Bachläufen und Mooren und ist Heimat selten gewordener Pflanzen- und Tierarten. Im Biosphärenreservat liegen 20 Städte und Gemeinden. Der beliebte Fernwanderweg Rennsteig kreuzt das Gebiet.

www.biosphaerenreservat-thueringerwald.de



UNESCO-Geoparks – Schaufenster der Erdgeschichte

Das jüngste Programm der UNESCO zu Natur und Kultur beschäftigt sich mit dem Einfluss der Erdgeschichte auf unsere Gegenwart: UNESCO-Geoparks sind Regionen mit bedeutenden Fossilfundstellen, Höhlen, Vulkanen, Gesteinsformationen oder Bergbaugeschichte – und sie verknüpfen dieses Erbe mit der Gestaltung einer nachhaltigen und lebenswerten Zukunft.

Durch Bildung und Forschung, Schutz und Landschaftspflege sowie durch Förderung von sanftem Tourismus und nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung machen UNESCO-Geoparks landschaftliches Erbe erlebbar und stärken ihre Region. Sie laden dazu ein, auf den Spuren der Vergangenheit die Erde besser zu verstehen und sich mit den Herausforderungen der Zukunft auseinanderzusetzen. Sie helfen uns, ein Verständnis für die Natur in ihrer Gesamtheit zu entwickeln – denn Boden und Gesteine sind Lebensgrundlage für Flora und Fauna, Ausgangspunkt für Landwirtschaft, Ressourcennutzung und Kulturgeschichte. 140 Geoparks in 38 Ländern waren 2018 von der UNESCO anerkannt. Sie zeigen uns, wie sich unser Planet in Millionen von Jahren immer wieder gewandelt hat und durch welche Prozesse das Leben auf der Erde, wie wir es kennen, möglich wurde.

In Deutschland arbeiten sechs UNESCO-Geoparks für die Zukunft ihrer Region: Sie zeigen uns die Belastungsgrenzen der Erde und informieren über die Endlichkeit natürlicher Ressourcen. Sie sind Standort und Labor für die Gewinnung erneuerbarer Energien. Sie vermitteln Wissen über den Klimawandel und entwickeln Anpassungsstrategien. Ihre Erfahrungen teilen die deutschen Geoparks mit ihren Partnern weltweit, mit ihren Gästen ebenso wie mit den Menschen, Unternehmen und der Politik vor Ort. Dadurch leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Agenda 2030 und sind Botschafter für nachhaltige Entwicklung in Deutschland.

UNESCO- Geoparks in Deutschland

Bergstraße-Odenwald
(Baden-Württemberg,
Bayern und Hessen)

Harz – Braunschwei-
ger Land – Ostfalen
(Niedersachsen,
Sachsen-Anhalt und
Thüringen)

Schwäbische Alb
(Baden-Württemberg)

TERRA.vita
(Niedersachsen und
Nordrhein-Westfalen)

Vulkaneifel
(Rheinland-Pfalz)

Muskauer Falten-
bogen/Łuk Mużakowa
(Brandenburg,
Sachsen und Woi-
wodschaft Lubuskie
in Polen)

Unser Beitrag

Für UNESCO-Geoparks setzen wir uns ein ...

... als Beratungsstelle für deutsche UNESCO-Geoparks und Bewerber für alle Fragen rund um die Bewerbung, Weiterentwicklung und regelmäßige Überprüfung,

... als Geschäftsstelle des deutschen Nationalkomitees für UNESCO-Geoparks,

... als Impulsgeber mit Fachgesprächen, Gutachten und Broschüren,

... mit spezifischen Projekten, wie etwa zur Agenda 2030 und Bildung für nachhaltige Entwicklung oder zum Handel mit Fossilien und Mineralien,

... als Kooperationspartner in einem Projekt zu Fragen der Verträglichkeit des Ausbaus erneuerbarer Energien mit dem bedeutenden geologischen und landschaftlichen Erbe der Geoparks (Durchführung: Technische Universität Berlin, Förderung: Deutsche Bundesstiftung Umwelt),

... als internationaler Partner bei der Entwicklung von UNESCO-Geoparks in anderen Teilen der Welt, etwa durch Unterstützung Kenias bei der möglichen Einrichtung eines zweiten Geoparks in Subsahara-Afrika,

... indem wir Geoparks mit politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern ins Gespräch bringen,

... durch die Vernetzung mit anderen UNESCO-Stätten und -Partnernetzwerken in Deutschland, zum Beispiel im Dialog mit Welterbestätten.



UNESCO-Geopark Vulkaneifel ausgezeichnet

Der UNESCO-Geopark Vulkaneifel erhält den Preis des bundesweiten Wettbewerbs „Erfolgreich vernetzt in Europa“. Der Geopark habe großes Zukunftspotenzial für nachhaltige Entwicklung und Tourismus und verfüge über ein herausragendes europäisches Netzwerk, so die Jury. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung vergibt den Preis im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat. Gewürdigt wurden die vielfältigen Kooperationen im Globalen und Europäischen Geopark-Netzwerk und die Mitwirkung im laufenden Klimaschutz-Projekt ZENAPA. Die Geoparks Vulkaneifel und TERRA.vita kooperierten 2018 mit der DUK zugunsten des geplanten Geoparks im kenianischen Baringo-Bezirk.

Zusätzliche Förderung und Vorreiter-Projekte

Mehrere deutsche UNESCO-Geoparks profitierten 2018 von einer gestiegenen finanziellen Unterstützung seitens ihrer Bundesländer und Kommunen. Zugleich haben die deutschen UNESCO-Geoparks international gewürdigte Projekte umgesetzt, wie das einwöchige internationale Geopark-Camp für Jugendliche aus fünf europäischen Staaten, das bereits zum dritten Mal im UNESCO-Geopark Muskauer Faltenbogen/Łuk Mużakowa stattfand.

UNESCO bestätigt Titel für Geoparks

Nach einer Überprüfung entschied der internationale Rat für UNESCO-Geoparks 2018, dass der Geopark Harz – Braunschweiger Land – Ostfalen aufgrund seiner erfolgreichen Arbeit den Titel UNESCO-Geopark für mindestens vier weitere Jahre tragen darf. Die Anerkennung des UNESCO-Geoparks Schwäbische Alb wurde lediglich um zwei Jahre verlängert, da die UNESCO Nachbesserungsbedarf feststellte.



Im Porträt **Jurassic Park** im Ländle



Die Venus vom Hohlefelds wurde am Fuß der Schwäbischen Alb entdeckt. Sie gilt als eines der ältesten Kunstwerke der Welt.

Karstquellen, kulinarische Spezialitäten und Fossilien: Der UNESCO-Geopark Schwäbische Alb hat viel zu bieten – und lernt immer besser, für seine Vielfalt zu begeistern.

„Ätzend“ sei das vergangene Jahr gestartet, gibt Siegfried Roth zu. Denn gleich im Januar erhielt der UNESCO-Geopark Schwäbische Alb, dessen Geschäftsführer Roth ist, die sogenannte Gelbe Karte: Die UNESCO-Anerkennung für die Region wurde nur für zwei statt wie sonst üblich für vier Jahre verlängert. Die lokale Presse berichtete alarmiert, und auch Roth sagt, er sei zunächst schockiert über die öffentliche Verwarnung gewesen. „Heute aber bin ich fast dankbar dafür.“

Denn die Mahnung hat in der Region viel bewegt: Endlich bekommt der Geopark mit seiner außergewöhnlichen Landschaft im Südwesten Deutschlands die Aufmerksamkeit, die ihm nach Meinung vieler Expertinnen und Experten schon längst zusteht. In kaum einem anderen Geopark weltweit lassen sich so viele geologische und landschaftliche Besonderheiten auf einmal besichtigen: Karstquellen und Maare, Wasserfälle und weltbekannte Fossilien, Höhlen und der beeindruckende Albtrauf, der Donaudurch-

bruch und der regelmäßig versickernde Fluss. „Was mich dabei immer wieder besonders fasziniert, ist, wie sehr die besondere Geologie das Leben der Menschen hier geprägt hat“, erklärt Roth. Die kargen Böden etwa ließen mit ihrer nur dünnen Humusschicht über Jahrhunderte hinweg nur den Anbau genügsamer Pflanzen zu, etwa Linsen und Dinkel. Heute sind deshalb Linsen mit Spätzle eine typische Spezialität der Alb. Oder die Dörfer mit ihren oft hellgrau strahlenden Häusern: Gebaut wurden sie meist aus Kalktuff – die Gesteinsart ist typisch für das schwäbische Mittelgebirge, bis heute prägt sie das Aussehen auch vieler Kirchen und Burgen.

Weltruhm genießen auch die Museen der Region, zeigen sie doch besonders wertvolle Fundstücke aus der Frühgeschichte der Erde. Gut erhaltene Skelette von Meerestieren etwa, die hier vor 180 Millionen Jahren lebten, oder die größte je gefundene Kolonie von fossilen Seelilien, konserviert in einer Steinplatte von 18 Metern Länge.

Natürlich und kulturell herausragendes Erbe

„Jurassic Park“ wird der Geopark Schwäbische Alb scherzhaft genannt – und das nicht nur aufgrund der zahlreichen Fossilfunde, sondern auch, weil es eben das Zeitalter des Jura war, das die Landschaft stark prägte: Nachdem sich das urzeitliche Meer aus Süddeutschland zurückgezogen hatte, blieb vor allem poröser Kalkstein übrig. Auswaschungen durchlöcherten ihn über Jahrmillionen, sodass sich heute auf der Schwäbischen Alb so viele Höhlen finden lassen wie nirgendwo sonst in Deutschland.

In den Höhlen fanden schon unsere frühen Vorfahren Unterschlupf und hinterließen Spuren. So wurde im heutigen Geopark die älteste figürliche Darstellung eines Menschen gefunden (die Venus vom Hohlefelds) oder auch das älteste je gefundene Musikinstrument (eine Knochenflöte). Durch das Zusammentreffen geologischer Besonderheiten und wichtiger kultureller Funde sei die Schwäbische Alb ein „Geopark der Superlative“, schwärmt Roth. „Doch wir müssen sichtbar werden.“ Einwohnerinnen und Einwohner würden den Geopark noch zu wenig wahrnehmen, so der 53-Jährige. Und für Gäste sei es meist schwierig, sich in der Region zurechtzufinden.



Blick vom Breitenstein über die Schwäbische Alb

Gelbe Karte von der UNESCO

Das kritisierte auch die UNESCO, indem sie dem Geopark die Gelbe Karte gezeigt hat: Es fehle an Beschilderungen und Hinweistafeln für Wandernde, Rad- und Autofahrer. Hier bessert der Geopark bereits nach – und spricht sich dabei auch mit anderen von der UNESCO ausgezeichneten Teilgebieten ab, dem Biosphärenreservat und den drei Weltkulturerbestätten der Schwäbischen Alb. „So wollen wir einen verwirrenden Schilderwald vermeiden“, erklärt Roth. Wo sich Gebiete überschneiden, wollen die Zuständigen stärker gemeinsam agieren: Denkbar wäre zum Beispiel ein Lehrpfad, der geologische, biologische und kulturelle Besonderheiten gleichermaßen ansteuert.

Ebenso schwer wiegt ein anderer zentraler Kritikpunkt der UNESCO: die zu geringe finanzielle und personelle Ausstattung des Geoparks. „Hier ist unsere Situation tatsächlich seit Jahren schwierig“, sagt Roth. Bislang betreuten nur drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das riesige Areal, zwei davon auf halben Stellen. Tatsächlich zählt der Geopark Schwäbische Alb zu den größten in Deutschland: Er umfasst die gesamte Alb, 6.800 Quadratkilometer zwischen Tübingen und Ulm, Aalen und Singen. Zum Vergleich: Der chinesische Geopark Tianzhushan, mit dem die Schwaben gerne kooperieren würden, ist nur 400 Quadratkilometer

groß, beschäftigt aber 103 Angestellte. Die Geschäftsstelle auf der Alb konnte nun immerhin eine bestehende halbe Stelle aufstocken und zwei weitere Stellen ausschreiben – die neuen Kolleginnen werden sich künftig um die Themen Bildung und Öffentlichkeitsarbeit kümmern.

Bleibt die Finanzausstattung: Bislang finanzieren den Geopark vor allem die Landkreise und Kommunen mit insgesamt 145.000 Euro pro Jahr. „Um die aktuellen Anforderungen der UNESCO erfüllen zu können, benötigen wir aber ein Gesamtbudget von mindestens 300.000 Euro“, so Roth. Er hofft auf Unterstützung durch das Land Baden-Württemberg. Bislang schießt das Land projektbezogen Mittel zu, beteiligt sich aber noch nicht an der Grundfinanzierung.

Doch die Gelbe Karte hat Bewegung in die Sache gebracht und es laufen Gespräche. Roth ist guten Mutes, dass der Geopark im kommenden Nachtragshaushalt des Landes berücksichtigt wird – der wird im Sommer 2019 verabschiedet. „Die Anerkennung als UNESCO-Geopark will keiner verlieren“, erklärt der Geschäftsführer. Schließlich ist es auch ein wichtiges Marketinginstrument für den Tourismusverband Schwäbische Alb. Die Besucherzahlen auf der Alb steigen seit Jahren – zu diesem Trend dürfte auch der Geopark beigetragen haben, der 2001 gegründet und 2015 von der UNESCO anerkannt wurde.

Junge Menschen für das geologische Erbe begeistern

Um nicht nur für Gäste attraktiv zu werden, sondern sich auch in der Region noch stärker zu verwurzeln, kooperiert der Park nun auch mit zwei Schulen: Eine Grundschule in Kolbingen und ein Gymnasium in Aalen legen künftig im Unterricht einen Schwerpunkt auf Geopark-Themen, sei es durch Projektstage zu Umweltthemen, Exkursionen in Höhlen, Museen und Steinbrüche oder die Übernahme einer Patenschaft für ein besonderes Geotop.

Wie stark sich Kinder für solche Fragen begeistern können, hat Roth vor drei Jahren erlebt. Damals besuchte er einen Geopark in Finnland – und dort führte ihn ein Schüler durch das Gebiet. Stolz präsentierte der Junge geologische Überraschungen und erklärte auch schwierige fachliche Zusammenhänge gekonnt. „Es war überdeutlich, wie sehr sich der Junge mit seiner Heimatregion identifizierte und wie wichtig ihm deshalb auch Fragen des Umwelt- und Naturschutzes waren“, erinnert sich Roth heute.

Diesen Geist will er nun auf die Alb tragen: In jedem Landkreis will Roth künftig mit mindestens einer Schule kooperieren. Noch in diesem Jahr sind zwei weitere Schulen vorgesehen.

Die Schwäbische Alb ist von kultur- und naturhistorisch herausragender Bedeutung. Neben dem UNESCO-Geopark beheimatet die Region im Süden Deutschlands das UNESCO-Biosphärenreservat Schwäbische Alb, das UNESCO-Welterbe der Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb sowie Teile der Grenzen des Römischen Reiches und der Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen.

www.geopark-alb.de



Die Höhlenhallen des Mörikedoms im Geopark Schwäbische Alb

Kulturelle Vielfalt nutzen

Die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ist unverzichtbare Ressource für Freiheit, Grundlage unserer pluralistischen Gesellschaft sowie Voraussetzung dafür, individuelle Lebensoptionen und eine nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen. Um diese Vielfalt zu fördern, gibt es seit 2005 die UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Sie garantiert das Recht auf eine eigenständige Kulturpolitik der Vertragsstaaten, stärkt die Governance im Kunst- und Kultursektor und soll die globale Kulturkooperation auf eine gleichgewichtigere Basis stellen.

Trotz zahlreicher Fortschritte in der Kulturpolitik und bei der Vielfalt der Produktion kultureller Inhalte bestehen weltweit weiterhin Handlungsbedarfe, etwa beim ausgewogenen Zugang zu Handelsmärkten mit Kulturgütern und Dienstleistungen, bei Fragen künstlerischer Freiheitsrechte, Mobilität und Geschlechtergerechtigkeit. Auch in Deutschland gibt es trotz einer Vielzahl von innovativen und wirksamen Maßnahmen zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen durch Bund, Länder, Kommunen und die Zivilgesellschaft noch einiges zu tun, zum Beispiel im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit oder beim Beitrag von Kunst und Kultur für gelingendes Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft.

Unser Beitrag

Wir fördern kulturelle Vielfalt durch ...

... die Beratung der Bundesregierung und der Länder sowie die Einbindung der Zivilgesellschaft bei der Gestaltung und Umsetzung des UNESCO-Kulturprogramms,

... die Arbeit als Nationale Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005),

... die Koordination der Bundesweiten Koalition Kulturelle Vielfalt,

... die Mitwirkung in nationalen und internationalen Fachgremien zum Schutz und zur Förderung der kulturellen Vielfalt,

... die Umsetzung von Projekten im In- und Ausland, wie etwa das Projekt CONNEXIONS, zum Aufbau von Wissenspartnerschaften mit Kulturakteuren im Rahmen der Transformationspartnerschaft in Nordafrika (2012–2018) oder der Initiative Fair Trade for Culture (2018–2020),

... die Begleitung des UNESCO Creative Cities Network und der UNESCO-Kreativstädte in Deutschland.

Zweiter Weltbericht zur Umsetzung der UNESCO-Konvention von 2005

Der Kultursektor generiert aktuell Umsätze von 2,25 Milliarden US-Dollar jährlich und beschäftigt fast 30 Millionen Menschen weltweit. Prognosen zufolge wird er in den nächsten Jahren für zehn Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung aufkommen. Das zeigt der zweite UNESCO-Weltbericht 2018 „KULTURPOLITIK NEU I GESTALTEN – Kreativität fördern, Entwicklung voranbringen“. Trotz zahlreicher Fortschritte in der Kulturpolitik und bei der Vielfalt der Produktion kultureller Inhalte kritisieren die Autorinnen und Autoren des Berichts Defizite, etwa beim ausgewogenen Zugang zu Handelsmärkten mit Kulturgütern und Dienstleistungen, bei der künstlerischen Freiheit, Mobilität und Geschlechtergerechtigkeit. Am 9. Februar 2018 diskutierten auf Einladung der Deutschen UNESCO-Kommission, des Deutschen Kulturrats und der Kulturpolitischen Gesellschaft über 100 Kulturakteure aus Deutschland in der Barenboim Said Akademie in Berlin die Ergebnisse des UNESCO-Weltberichts 2018 und stellten Forderungen für die Kulturpolitik Deutschlands vor.

Studie: Kunst und Kultur für das Zusammenleben in Vielfalt

Zum UNESCO-Welttag der kulturellen Vielfalt 2018 wurden im Rahmen eines medienöffentlichen Fachgesprächs am 17. Mai 2018 in Erfurt zentrale Erkenntnisse und Empfehlungen der Studie „Kunst in der Einwanderungsgesellschaft“ der Deutschen UNESCO-Kommission und der Bertelsmann Stiftung vorgestellt. Vertreter und Vertreterinnen aus Kultur und Politik diskutierten: Wie können Kunst und Kultur zu einem Zusammenleben in Vielfalt beitragen? Welche Ansätze sind erfolgreich, was sollte sich ändern? Wie können Bund, Länder und Kommunen

künstlerische Projekte unterstützen und kulturelle Teilhabe und Vielfalt fördern? Die Veranstaltung mit dem Titel „Aus dem Migrantenstadl – Wie können Kunst und Kultur ein Zusammenleben in Vielfalt möglich machen?“ wurde vom Deutschlandfunk online live sowie in der Radiosendung „Wortwechsel“ übertragen.

Einsatz für fairen und nachhaltigen Handel und Kooperation im Kulturbereich

Das Konzept „Fair Trade“ ist aus der Nahrungsmittel- und Textilindustrie nicht mehr wegzudenken. Fairer und nachhaltiger Handel soll dazu beitragen, Armut zu reduzieren. Auch im Kulturbereich bestehen Ungleichheiten, vor allem zwischen den Ländern des Globalen Südens und des Nordens. Ein fairer Handel mit kulturellen Dienstleistungen, Waren und geistigem Eigentum sowie nachhaltige Wertschöpfungsketten sind darum auch ein wichtiges Anliegen für den Kultur- und Kreativsektor. Vor diesem Hintergrund hat die Deutsche UNESCO-Kommission 2018 die Initiative „Fair Trade for Culture“ ins Leben gerufen. Als Auftakt der Initiative fanden im Dezember 2018 internationale Fachgespräche in der UNESCO Creative City of Music Mannheim sowie im Hauptquartier der UNESCO in Paris statt.

Bestandsaufnahme zum „Status von Künstlerinnen und Künstlern in Deutschland“

Die UNESCO-Empfehlung zum Status von Künstlerinnen und Künstlern wurde 1980 von der UNESCO-Generalkonferenz verabschiedet, um die berufliche, soziale und wirtschaftliche Stellung von Künstlern und Künstlerinnen zu stärken. Unter Federführung des Auswärtigen Amtes und in enger Zusam-

menarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission, Fachministerien, dem Bundesamt für Statistik, der Kultusministerkonferenz, dem Städtetag sowie zahlreichen Interessenvertretungen und Verbänden von Künstlerinnen und Kulturschaffenden entstand 2018 eine umfassende Bestandsaufnahme des „Status von Künstlerinnen und Künstlern in Deutschland“. Ein Schwerpunkt lag dabei auf den Bereichen „Kulturarbeit im digitalen Umfeld“, „transnationale Mobilität von Künstlerinnen“, „Handel mit kulturellen Gütern“ sowie auf den „Sozialen und Ökonomischen Rechten“, „künstlerischen Freiheitsrechten“ und „Geschlechtergerechtigkeit“. Auf Basis der nationalen Analysen entsteht 2019 ein konsolidierter globaler Bericht.

Perspektive **Kulturelle Vielfalt** in einfältigen Zeiten?



Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba,
Vorstandsmitglied und Vorsitzender
des Fachausschusses Kultur der
Deutschen UNESCO-Kommission

Die Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt der UNESCO wurde bekanntlich im Jahr 2001 mit großem Enthusiasmus angenommen. In heutigen Zeiten freilich von America first und Brexit hat solch eine Politik deutlich schlechtere Karten. Denn kulturelle Vielfalt setzt zwei Prinzipien als wesentlich voraus, die von nationalistischen Weltanschauungen und anderen Extremen ausdrücklich bekämpft werden: zum einen das humanitäre Grundrecht globaler Mobilität und Migration, zum anderen die Notwendigkeit multilateraler Politik und globaler Kulturarbeit. Beides zusammen denkt den internationalen Raum sowie die nationalen Gesellschaften nicht in den Kategorien von Differenz und Konfrontation, sondern in denen von kulturellem Respekt und internationaler Vernetzung.

So sieht das nationale Politik heute jedoch vielfach nicht mehr. Daher sind viele Arbeitsfelder der UNESCO weltweit in die Defensive geraten, weil zugleich auch die beiden zentralen Ressourcen verknappt wurden: die ideelle und politische Unterstützung von Programmen sowie ihre finanzielle und personelle Ausstattung durch die Mitgliedsstaaten. Selbst im europäischen Horizont haben Positionen der Humanität und Vielfalt deutlich an Boden verloren: Sichtbar wird dies an der Abschottungspolitik gegen Flüchtlinge im Mittelmeer, beim Umgang mit Sinti und Roma in vielen europäischen Gesellschaften oder auch in der kulturpolitischen Rechts- wende einzelner Regierungen.

Dagegen entwickelt sich immerhin zugleich vielfältiger Widerstand durch zivile und kulturelle Initiativen, die sich die Offenheit und Vielfalt der Gesellschaft ebenso ausdrücklich auf ihre Fahne geschrieben haben wie den Schutz von Kultur und Natur. Auch dies gestaltet sich nicht einfach, weil zivilgesellschaftliche Arbeit von rechtskonservativen Kräften vielfach durch haushaltliche und organisationspolitische Maßnahmen wie durch Verbote und Zensur behindert wird. Es wird wesentlich darauf ankommen, dass

wir gerade auch von Deutschland aus jene Kräfte europa- wie weltweit unterstützen, die Formen des zivilen Engagements für Humanität, Toleranz und Respekt verkörpern.

Im Mittelpunkt steht dabei die prekäre Situation von Kulturschaffenden, die sich weltweit mit struktureller Ungleichheit konfrontiert sehen: vom Einkommen bis zum Recht, vom Marktzugang bis zur Reisefreiheit. Erst ein fairer Handel auch mit kulturellen Dienstleistungen und geistigem Eigentum kann hier mehr Chancengleichheit und damit auch mehr Austausch und Kreativität herstellen. Deutsche Außen- und Kulturpolitik kann hier vieles bewirken, wenn sie sich in ihren Programmen weiterhin sowohl als Forum des kulturellen Austauschs als auch der kulturellen Vielfalt versteht.

Im Vergleich dazu hat sich die Situation in Deutschland selbst zwar differenziert, jedoch mit deutlich positiverer Bilanz entwickelt. Dabei schienen die Vorzeichen auch hier zunächst negativ, als der für Heimat und Vielfalt zuständige Fachminister den sinnfreien Satz formulierte: Migration sei die Mutter all unserer gegenwärtigen Probleme. Für die deutsche wie für die Zivilisationsgeschichte insgesamt gilt allerdings das genaue Gegenteil: Migration ist die Mutter von Gesellschaft!

Dafür steht insbesondere die Geschichte unserer Städte. Denn sie entwickeln sich in der Moderne dynamisch und nachhaltig erst durch die permanente Zuwanderung von neuen Menschen, die neue Ideen und neue Waren mitbringen – also durch Migration, Transfer und Markt. Deshalb charakterisierte Max Weber vor über 100 Jahren bereits die moderne Stadt als den Ort der „Zusammengesiedelten“ – nicht mehr nur der Einheimischen und der Eingeborenen – und als den gesellschaftlichen Raum des „Aufstiegs aus der Unfreiheit in die Freiheit“. Urbane Freiheit also als soziale Mischung und kulturelle Vielfalt!

Fair Trade for Culture

Der Wert der weltweiten Exporte kultureller Güter ist in den vergangenen Jahren gestiegen, ihr Anteil ist jedoch ungleich verteilt und nicht ausreichend diversifiziert. Laut UNESCO-Weltbericht von 2018 „Kulturpolitik neu gestalten“ entfallen lediglich 26,5 Prozent der Exporte auf Länder des globalen Südens und nur 0,5 Prozent auf die am wenigsten entwickelten Länder. Dies ist auf strukturelle Ungleichheiten zurückzuführen.

Existenzsichernde Löhne, Reisefreiheit und der Zugang zu internationalen Märkten sind für viele Kulturschaffende und Kreative weltweit noch keine Realität. Im Kontext zunehmender globaler Vernetzung, Digitalisierung und veränderter Produktions- und Rezeptionsbedingungen, etwa durch Onlineplattformen oder Streaming-Dienste, stehen Kulturschaffende neuen Herausforderungen gegenüber. Ein fairer Handel mit kulturellen Dienstleistungen, Waren und geistigem Eigentum sowie nachhaltige Wertschöpfungsketten bleiben darum wichtige Anliegen für den Kultur- und Kreativsektor. Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2018 deshalb im Kontext ihrer Arbeit zur UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) die Initiative „Fair Trade for Culture“ ins Leben gerufen.

Wir setzen uns für einen fairen und nachhaltigen Handel mit kulturellen Gütern und Dienstleistungen und die Mobilität von Künstlern und Kreativen ein durch ...

- ... die Identifikation und Verbreitung guter Praxisbeispiele,
- ... die Einbindung bestehender und neuer Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik durch internationale Fachgespräche in Mannheim und Paris,
- ... die Vernetzung von nationalen und internationalen Akteuren aus der „Fair-Trade“-Bewegung und dem Kultur- und Kreativsektor,
- ... branchenspezifische Workshops, wie beispielsweise im Februar 2019 die von der Berlinale in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt und der DUK ausgerichtete Veranstaltung im Rahmen der Berlinale Talents, und Kooperationen mit der Frankfurter Buchmesse und der Musikmesse WOMEX,
- ... eine mehrjährige Kooperation (2018–2020) mit dem Institut für Kultur- und Medien-Management der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und dem Büro für Kreativwirtschaft in Bonn,
- ... das Einbringen der Fair-Culture-Anliegen in die zwischenstaatlichen Gremien der UNESCO im Rahmen der Vertragsstaatenkonferenz im Juni 2019.

Abseits von Ministerreden tragen die Aktivitäten von Mitgliedern der Bundesweiten Koalition Kulturelle Vielfalt und der UNESCO-Kreativstädte gerade auch im Feld von Stadt und Kultur wesentlich dazu bei, diese historische Diagnose Max Webers zu bestätigen. Denn eine große kulturelle Erbschaft der Stadt ist ihre Funktion als Heimat der Minderheiten – also ihre große Vielfalt an ethnischen und religiösen Gruppen, an Subkulturen und Kunstszene, an sozialen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen. Dieses Erbe scheint gegenwärtig in Gefahr durch die von rechts in Stadträten wie Landesparlamenten praktizierte Politik der „Kleinen Anfrage“. Diese fragt bei Theatern und Museen, bei Kulturzentren und migrantischen Organisationen nach der Finanzierung, dem Personalbestand und dem Programm – mit dem Ziel, diese kulturellen Einrichtungen zu delegitimieren und zu destabilisieren. Dagegen müssen wir energisch auftreten und den lokalen Medien und Politikern die Systematik dieser Kampagne bewusst machen.

Auch das „Immaterielle Kulturerbe“ ist ein außerordentlich erfolgreiches Programm, weil es lokale und regionale Traditionen neu sortiert, weil es dabei ländliche und städtische Erbschaften ebenso wie Debatten um Gender und Migration neu aktiviert und weil es auch das Konzept des Erbes selbst in seinen nationalen Traditionen und globalen Bedingungen reflektiert: Was meint Kultur heute in der Einwanderungsgesellschaft?

Soweit nur einige wenige Stichworte und mein Resümee: Solche gesellschaftlichen Debatten um Vielfalt und Migration, um Tradition und Erbe, um Lokales und Globales, um Kulturarbeit und Kolonialgeschichte weiter mit anzustoßen und zu moderieren, wird in der nahen Zukunft zweifellos noch drängender und wichtiger werden in der Arbeit unserer DUK.



Studie: Kunst in der Einwanderungsgesellschaft – Kultureinrichtungen müssen sich weiter öffnen

Deutschland ist das Land mit den drittmeisten Eingewanderten weltweit. Es hat sich in den vergangenen Jahren intensiv den Herausforderungen des Zusammenlebens in Vielfalt gestellt. Die Deutsche UNESCO-Kommission und die Bertelsmann Stiftung haben 2018 untersucht, welchen positiven Beitrag künstlerische Arbeit für das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft leistet.

In Deutschland leben heute Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, kulturellen Prägungen und Traditionen zusammen. Die Deutsche UNESCO-Kommission und die Bertelsmann Stiftung haben an zwölf ausgewählten Fallbeispielen die Rolle der Künste für das Zusammenleben in Vielfalt untersucht. Dabei wird deutlich, welches Potenzial in der künstlerischen Auseinandersetzung für eine Einwanderungsgesellschaft liegt. Sie zeigen, dass Bund, Länder und Kommunen über zahlreiche Handlungsmöglichkeiten und Ansatzpunkte verfügen, um durch gezielte Kulturpolitik das Zusammenleben in Vielfalt zu fördern.



In der Studie „Kunst in der Einwanderungsgesellschaft“ zeigen die Autorinnen Burcu Dogramaci und Barbara Haack, dass kulturelle Vielfalt eine Bereicherung ist: Deutschland ist geprägt von vielfältigen Einflüssen, die im Laufe der Geschichte ins Land gekommen sind. Die Studie belegt, dass sich daraus zahlreiche Chancen für den Kulturbetrieb ergeben. So kommt es darauf an, die politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die mit Migration, Integration und Vielfalt verbunden sind, im Repertoire abzubilden. „Mehr Mut zu Vielfalt lohnt sich: für die Kultureinrichtungen, für das Publikum und vor allem für die Gesellschaft“, sagt Kai Unzicker, Experte für gesellschaftlichen Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung, mit Blick auf die Erfahrungen aus den Fallstudien.



Kunst in der Einwanderungsgesellschaft

Bertelsmann Stiftung
in Zusammenarbeit
mit der Deutschen
UNESCO-Kommission,
2018

[www.unesco.de/
publikationen](http://www.unesco.de/publikationen)

Kultureinrichtungen brauchen langfristige Förderung

Damit Kultureinrichtungen sich auf die Bedingungen einer Einwanderungsgesellschaft einlassen können, bedarf es passender Strukturen und Rahmenbedingungen. „Die Studie macht deutlich, wie wichtig solide Strukturen und eine systematische Förderung vielfältiger Projekte, Akteure und Möglichkeiten kultureller Teilhabe sind“, betont Christine M. Merkel, Leiterin des Fachbereichs Kultur der Deutschen UNESCO-Kommission. Kultureinrichtungen brauchen eine langfristige Förderung und Planungssicherheit. Dann ist es möglich, andere Repertoires zu spielen und Ensembles vielfältiger zu besetzen. Denn: „Es geht nicht nur um Kunst für Migranten, sondern auch um Kunst von und mit Migranten“, führt Merkel weiter aus.

Empfehlungen

Die Studie zeigt: Es gibt viele gute Beispiele der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Einwanderungsgesellschaft in Deutschland. Die untersuchten Beispiele können Vorbilder für neue Projekte sein. Und sie geben Hinweise darauf, unter welchen Bedingungen diese wirksam werden.

Die zentralen Empfehlungen der Studie lauten:

- Erstens, es lohnt sich, das vorhandene interkulturelle Angebot der öffentlich geförderten Kunst- und Kultureinrichtungen weiter auszubauen und erfolgreiche Angebote zu verstetigen.
- Zweitens gilt es, Ressourcen zur Förderung künstlerischer Kompetenz und Selbstorganisation bereitzustellen, um die Zugangshürden für Künstlerinnen und Künstler mit Migrationshintergrund abzubauen.
- Drittens, langfristig angelegte Förderstrukturen sind die Basis für die Umsetzung innovativer Projekte.

„Potsdam als Heimat des ältesten Filmstudios der Welt, als Produktionsstandort des als UNESCO-Weltdokumentenerbe anerkannten Films ‚Metropolis‘, mit seiner vielschichtigen Filmgeschichte der UFA, der DEFA und den herausragenden nationalen und internationalen Produktionen der Gegenwart ist wohl wie kaum eine andere deutsche Stadt dazu geeignet, sich als UNESCO Creative City of Film zu bewerben.“

—Mike Schubert,
Oberbürgermeister von Potsdam

UNESCO-Kreativstädte

Das UNESCO-Netzwerk der Kreativstädte bringt weltweit Städte zusammen, die sich zu ihren Erfahrungen, Strategien, Ideen und modellhafter Praxis im Bereich zeitgenössischer Kunst und Kultur austauschen wollen. Mitglieder des Netzwerks sind Exzellenzzentren in einem der sieben Bereiche Film, Musik, Design, Gastronomie, Medienkunst, Handwerk oder Literatur. Inzwischen sind 180 Städte im UNESCO-Netzwerk aktiv. Aus Deutschland wirken vier Städte im globalen Netzwerk mit: Hannover und Mannheim als „Städte der Musik“, Heidelberg als „Stadt der Literatur“ und Berlin als „Stadt des Designs“. Aktuell bewerben sich Karlsruhe als „Stadt der Medienkunst“ sowie Potsdam als „Stadt des Films“ für eine Aufnahme ins UNESCO-Creative-Cities-Netzwerk. Über ihre Nominierungen wird Ende 2019 entschieden.



Potsdam – Wiege des deutschen Films

Zusammen mit dem Medienboard Berlin-Brandenburg, dem Filmpark Babelsberg und der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF wird Potsdam als Wiege des deutschen Films seinen Hut in den Ring werfen. Eine deutsche UNESCO-Kreativstadt im Bereich Film gibt es bisher nicht. Zu den 13 internationalen Filmstädten gehören unter anderem Rom, Bradford, Bristol und Galway.

Karlsruhe – Stadt der Medienkunst

Mit dem Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) beheimatet Karlsruhe eine der renommiertesten Einrichtungen für Medienkunst in Deutschland. Bereits Anfang 2018 begann unter Federführung des Kulturrats in enger Zusammenarbeit mit dem ZKM, der lokalen Kulturszene und Kreativwirtschaft, der Hackerszene, der Wirtschaft, der Wissenschaft und Forschung sowie der städtischen Verantwortlichen die Vorbereitung für eine Bewerbung als UNESCO-Kreativstadt Medienkunst. Eine deutsche UNESCO-Kreativstadt im Bereich Medienkunst gibt es bisher nicht. Zu den 14 UNESCO-Kreativstädten mit diesem Schwerpunkt gehören unter anderem Dakar, Linz, Toronto und Guadalajara.



„In Karlsruhe steht die ‚Wiege der modernen Medienkommunikation‘. Hier an der ältesten Technischen Hochschule Deutschlands (heute: KIT) entdeckte Heinrich Hertz 1886 die elektromagnetischen Wellen, und hier ist 1984 die erste E-Mail in Deutschland eingegangen. In unserer Stadt werden die Medientechnologien aber auch seit Jahrzehnten künstlerisch angewandt.

Das 1989 gegründete Zentrum für Kunst und Medien gilt heute weltweit als eine der bedeutendsten Einrichtungen der Medienkunst. An der benachbarten Hochschule für Gestaltung wird der kreative Nachwuchs in Medienkunst ausgebildet. Auf dem Kreativpark Alter Schlachthof mit seinen Kreativgründungszentren findet er Raum und Perspektiven für eine berufliche Zukunft. Aber auch in der gesamten Kulturszene, den Hochschulen und den zivilgesellschaftlichen Organisationen spielt Medienkunst eine zunehmend wichtige Rolle.

Karlsruhe möchte sich national und international weiter vernetzen, sucht weltweit Kooperationspartner sowie den fachlichen und künstlerischen Austausch. Daher ist es nur folgerichtig, dass Karlsruhe sich um Aufnahme ins UNESCO-Creative-Cities-Netzwerk als Stadt der Medienkunst bewirbt.“
—Dr. Frank Mentrup,
Oberbürgermeister von Karlsruhe

Wissenschaft





Unser Beitrag

Für Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung setzen wir uns ein durch ...

... die Vorstellung der „UNESCO-Leitlinien Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung“ in relevanten Foren,

... die Verleihung des Förderpreises „For Women in Science“,

... die Herausgabe des Weltwasserberichts,

... unsere Mitwirkung im Nationalkomitee für das Internationale Hydrologische Programm (IHP) der UNESCO sowie unsere Zusammenarbeit mit dem Koblenzer „Internationalen Zentrum für Wasser und globalen Wandel“, das die in Deutschland gehosteten globalen Wasserdatenbanken weltweit zugänglich macht und weiter ausbaut,

... die Mitarbeit in der Deutschen Sektion für die Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission (IOC) der UNESCO, die unter anderem den deutschen Beitrag zur UN-Ozean-dekade vorbereitete. Zudem setzt sich Deutschland in der IOC für die Stärkung der langfristigen Meeresbeobachtung ein.

... Mitwirkung in der Arbeitsgruppe des Auswärtigen Amtes für neue Impulse der deutschen Außenwissenschaftspolitik für Wissenschaftsfreiheit, nachhaltige Entwicklung, Frieden und Multilateralismus.

Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung

Deutschland nutzt die UNESCO-Wissenschaftsprogramme seit Jahrzehnten intensiv – zum Wohle der globalen Gemeingüter und der deutschen Gesellschaft. In den meisten UNESCO-Wissenschaftsgremien wirken Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Bundesrepublik mit. Die Deutsche UNESCO-Kommission ist die Schnittstelle zwischen der deutschen Wissenschaftslandschaft und den verschiedenen Wissenschaftsprogrammen der UNESCO. Für letztere gibt es in Deutschland allein fünf Nationalkomitees: für die Süßwasserforschung, die Ozeanographie und die Geowissenschaften. Hinzu kommen die Nationalkomitees für die Biosphärenreservate und Geoparks. Die Deutsche UNESCO-Kommission betreut darüber hinaus auch weitere Teile der UNESCO-Wissenschaftsprogramme.



Förderpreis „For Women in Science“

Die Auszeichnung wird von der Deutschen UNESCO-Kommission und L'Oréal Deutschland gemeinsam mit der Christiane Nüsslein-Volhard-Stiftung verliehen. Der mit jeweils 20.000 Euro dotierte Förderpreis zeichnet seit 2007 Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kindern für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen aus. Die drei Preisträgerinnen 2018: Dr. Dr. Sarah Wiethoff vom Universitätsklinikum Tübingen erhielt die Auszeichnung für die Erforschung der genetischen und zellulären Komponenten der Neurodegeneration. Dr. Malgorzata Wlodarczyk-Biegun vom INM – Leibniz-Institut für Neue Materialien in Saarbrücken wurde ausgezeichnet für im 3D-Biodruck erstellte Gerüste, die das zelluläre Wachstum und die Gewebeentwicklung unterstützen. Außerdem erhielt Dr. Anne Wuttke vom Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik in Dresden den Förderpreis für ihre Forschung über grundlegende zellbiologische Prozesse in der Leber.

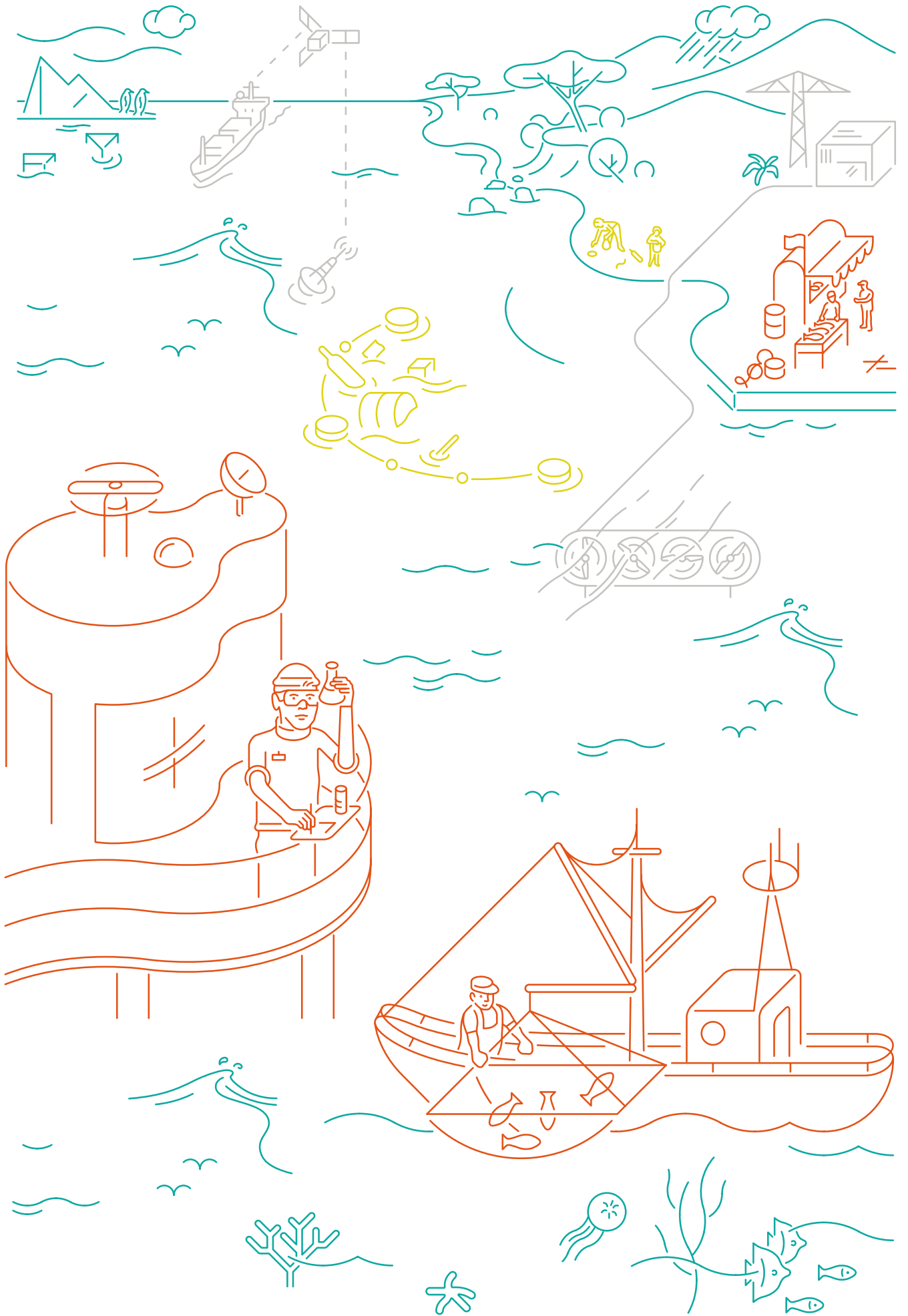
Weltwasserbericht 2018

Der UN-Weltwasserbericht 2018 „Wasser natürlich bewirtschaften“ diskutierte, welche Rolle naturbasierte Lösungen wie Wiederaufforstung, die Nutzung von Feuchtgebieten und gezielte Grundwasseranreicherung für die Wasserversorgung und -qualität spielen. Der Erhalt und die Renaturierung von Ökosystemen zählen ebenso dazu wie die Verbesserung und Schaffung natürlicher Abläufe in veränderten oder künstlichen Ökosystemen. Der Bericht wird jährlich zum Weltwassertag für UN Water durch die UNESCO und ihr World Water Assessment Programme erstellt. Dazu arbeiten 31 UN-Organisationen mit der UNESCO zusammen. Die Deutsche UNESCO-Kommission gab die Zusammenfassung des Weltwasserberichts in deutscher Übersetzung heraus.

Vorbereitung auf die Ozeandekade

Die Vereinten Nationen haben das Jahrzehnt 2021 bis 2030 als UN-Dekade der Meeresforschung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen. Die IOC der UNESCO wird die Dekade koordinieren. Deutschland will sich mit vielen Beiträgen und voraussichtlich einer Auftaktveranstaltung beteiligen. Prof. Dr. Martin Visbeck vom Kieler Geomar ist als deutscher Experte Mitglied der Steuerungsgruppe der Dekaden-Vorbereitung.







Ulla Burchardt, Vorsitzende des
Fachausschusses Wissenschaft der
Deutschen UNESCO-Kommission

Wissenschaft, Technik und Innovation (STI) sind entscheidende Treiber von Wirtschaftswachstum und Strukturwandel. Mit ihrer Anwendung haben sie unseren Alltag, die Beziehungen zwischen Staaten verändert – in der Weltwirtschaft und in einer globalisierten Gesellschaft. Sie haben dramatisch veränderte Produktions- und Konsummuster vor allem in den Industriestaaten ermöglicht und die vernetzte Welt zum globalen Dorf gemacht, in der jeder eines jeden Nachbarn ist.

Darum weiß jeder ebenso um die Ambivalenz von Wissenschaft und Technik. Aufklärung und Problemlösung sind eine Seite der Medaille. Die andere ist oft eine Tunnelperspektive des wissenschaftlich-technischen Fortschrittsglaubens, der Folgen für die Umwelt wie die Nachwelt ausblendet.

Nachhaltige Entwicklung ist die Perspektive der Aufklärung: Sie stellt den Menschen in den Mittelpunkt, auf dass auch unsere Enkelkinder und deren Nachkommen askömmlich, in Würde und in guter Nachbarschaft auf diesem Planeten leben können. Als Such- und Gestaltungsprozess ist sie gleichzeitig die Methode, um Entscheidungen heute so treffen zu können, dass ihre Wirkungen eine gute Zukunft ermöglichen und nicht verhindern. Wissenschaft ist dabei unverzichtbar: Sie hat uns die Erkenntnisse geliefert, welche früheren Weichenstellungen dazu geführt haben, dass wir die Belastungsgrenzen unseres Planeten längst erreicht haben. Sie zeigt uns, wie überfällig die grundlegende Transformation unserer Lebens- und Wirtschaftsweise ist.

Raus aus den Routinen, neu denken und anders entscheiden als bisher – das ist die Herausforderung und Voraussetzung des Strukturwandels, um die Ziele der Agenda 2030 auch nur näherungsweise erreichen zu können. Und dieser Herausforderung müssen sich nicht nur Politik und Wirtschaft stellen, sondern auch die Wissenschaft. Dabei werden eine selbstreflexive Wissen-

schaft und das Lösungspotenzial von Technologien und Innovationen – technischer wie sozialer und institutioneller Art – gebraucht. Erst dadurch können wir die Herausforderungen, Rahmenbedingungen und Wechselbeziehungen der globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) spezifischer definieren. Wissenschaft sammelt Daten und interpretiert sie im Licht fortentwickelter Theorien. Sie formuliert Analysen, Gelingensbedingungen, Optionen und Szenarien. Wissenschaft, Technologie und Innovation entwickeln bislang völlig undenkbar Lösungen, Produkte und Dienstleistungen, die die Umsetzung der SDGs voranbringen. Sie unterstützen somit Parlamente, Regierungen, Unternehmen und Zivilgesellschaft beim Suchprozess auf dem Weg einer nachhaltigen Entwicklung.

Allerdings ist in der Agenda 2030 selbst das inhaltliche Verständnis von Wissenschaft sehr begrenzt. In den meisten genannten Referenzen ist sie als „Means of Implementation“ erwähnt. Das ist nicht verwunderlich, wird doch erst seit wenigen Jahren die Bedeutung von Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung intensiv reflektiert und diskutiert – national wie international.

International gibt es seit 2012 viele neue Ansätze, etwa das Forschungsprogramm „future earth“ oder das „Sustainable Development Solutions Network“ (SDSN). Die großen Wissenschaftsverbände haben sich 2018 im „International Science Council“ zusammengeschlossen. Auch die inter-academy partnership und das Belmont-Forum widmen sich immer stärker dem Thema. In den UN gibt es seit der Agenda 2030 den „Technology Facilitation Mechanism“, das STI Multi-Stakeholder Forum und die 2018 gegründete Technologiebank in der Türkei. Natürlich spielt die UNESCO eine zentrale Rolle mit ihren lange etablierten Wissenschaftsprogrammen und den 2017 vorgestellten Richtlinien für Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung.

Ähnlich positiv ist die Entwicklung in Deutschland, gerade seit dem Wissenschaftsjahr 2012 „Zukunftsjahr Erde“. Viele Impulse sind hier zu nennen, vor allem das im Jahr 2005 erstmals aufgelegte BMBF-Rahmenforschungsprogramm FONA, die Tagungsreihen der Leopoldina, die vielen Hochschulen, die sich auf den Weg zu mehr Nachhaltigkeit machen, die Arbeit der Leibniz-, Fraunhofer- und Helmholtz-Institute. Auch die Deutsche UNESCO-Kommission hat diesen Prozess seit ihrem Memorandum 2012 vor und hinter den Kulissen unterstützt.

Daher sind Prinzipien der transdisziplinären Zusammenarbeit wie „Co-Design“ und „Co-Production“ heute keine Fremdworte mehr. Oft wird verstanden, dass globale Herausforderungen sich durch wechselseitige Abhängigkeit, Komplexität, gegenseitige Verstärkung, geografische und zeitliche Kontexte und kulturelle Unterschiede auszeichnen – und entsprechend erforscht werden müssen.

Allerdings: Es bleibt global und in Deutschland zu oft beim Lippenbekenntnis, beim schnöden Papier. Große Förderprogramme haben zu oft rein disziplinären Charakter. Nachwuchsforscherinnen und -forscher mit inter- und transdisziplinärem Profil finden kaum den Weg in eine wissenschaftliche Karriere. Auch die internationale Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden wird oft behindert durch kurzfristige Ausschreibungen, Förderbedingungen für die Partner oder kurze Laufzeiten. All das steht einer Co-Produktion von Wissen im Weg, insbesondere wenn auch Praktikerinnen und Praktiker eingebunden werden sollen. Zwar setzt gerade Deutschland immer häufiger auf die Stärkung von Institutionen, aber Investitionen müssen auch langfristig abgesichert werden (zum Beispiel durch die Einrichtung von UNESCO-Lehrstühlen oder Instituten unter UNESCO-Schirmherrschaft).

Auch wird weiter versäumt, in den UN die Stimme der Wissenschaft für sich selbst zu stärken – als System und Methode, die insbesondere neue Möglichkeitsräume für die Weltgemeinschaft eröffnet. Die UNESCO ist die zuständige Organisation für Wissenschaftspolitik auf einer grundsätzlichen Ebene. Die Mitgliedstaaten machen sich allerdings kaum für diese grundsätzliche Rolle stark. Auch die normative Arbeit der UN und der UNESCO zu Wissenschaftspolitik im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftsfreiheit und gesellschaftlicher Verantwortung wird kaum gefördert.

Die Wissenschaftsorganisationen sollten nicht nur gute Bedingungen für internationale Wissenschaftskooperationen fordern, sondern auch öffentlich aktiv für Multilateralismus und die Bedeutung der UN und UNESCO eintreten. Wissenschaft ist die zentrale Schraube beim Umsteuern auf neue Produk-

tions- und Konsummuster, um angesichts von begrenzten Ressourcen und globalem Wandel den Planeten Erde lebenswert zu erhalten. Sie ist zugleich Ausdruck von menschlicher Neugier, Schaffenskraft und Erkenntnisdrang.

Deutschland sollte sich dafür einsetzen, dass die Wissenschaft diese Rollen zu Hause und weltweit deutlich besser ausfüllen kann.

Kommunikation



Wissensgesellschaften fördern

Innovative Wissensgesellschaften erfordern ein freies, offenes, menschenrechtsbasiertes und vertrauenswürdigen Internet. Presse- und Meinungsfreiheit sowie unabhängige und pluralistische Medien sind dabei entscheidend für den Austausch von Informationen und den Erwerb von Wissen. Menschen weltweit benötigen Zugriff auf Informationsressourcen und müssen in die Lage versetzt werden, diese Informationen sinnvoll zu nutzen. Dafür setzen sich UNESCO und die Deutsche UNESCO-Kommission ein.

Unser Beitrag

Um Wissensgesellschaften zu fördern ...

... koordinieren wir die Umsetzung des Kommunikations- und Informationsprogramms der UNESCO in Deutschland,

... vernetzen wir Expertinnen und Experten zum UNESCO-Kommunikationsprogramm in Deutschland und darüber hinaus.

... beraten wir die zuständigen Ministerien,



Informationsreise für Journalistinnen und Journalisten aus Indonesien

Investigative Recherchen zu Watergate, den Panama Papers oder Football Leaks haben Millionen von Menschen über politische, ökonomische und gesellschaftliche Missstände aufgeklärt. Guter investigativer Journalismus kann für Medienhäuser ein Qualitätsmerkmal sein, ist jedoch zeitintensiv und kostspielig. Wie investigativer Journalismus dennoch gelingen kann, darüber tauschten sich vier Journalistinnen und Journalisten aus Indonesien mit Expertinnen und Experten aus Medien, Wissenschaft und Zivilgesellschaft aus. Vom 2. bis 12. Dezember 2018 diskutierten sie Arbeitstechniken, Kooperationsmodelle und nachhaltige Finanzierungsstrategien im Journalismus bei verschiedenen Institutionen in Hamburg, Berlin und Bonn.

Der ägyptische Fotojournalist Mahmoud Abu Zeid erhält den UNESCO/Guillermo Cano-Preis für Pressefreiheit 2018

Der Fotojournalist Mahmoud Abu Zeid aus Ägypten, bekannt als Shawkan, wurde für seine besonderen Verdienste um die Pressefreiheit mit dem UNESCO/Guillermo Cano-Preis 2018 ausgezeichnet. Shawkan wurde 2013 während einer Demonstration auf dem Rabaa Al-Adawiya-Platz in Kairo verhaftet und inhaftiert. Mit seiner Kamera dokumentierte er, wie Sicherheitskräfte die Demonstrierenden auf dem Platz attackierten. Nach über 40 verschobenen Anhörungen und einem zwischenzeitlich geforderten Todesurteil durch den Staatsanwalt wurde Shawkan 2018 zu fünf Jahren Haft verurteilt.

Prix Jeunesse UNESCO-Preis 2018 geht an niederländischen Animationsfilm „Polska Warrior“

Der niederländische Animationsfilm „Polska Warrior“ wurde mit dem Prix Jeunesse UNESCO-Preis 2018 ausgezeichnet. Im Mittelpunkt des Jugendfilms steht der junge Mann Eryk, der als unerschrockener Held „Polska Warrior“ im Onlinespiel Goldhunter kämpft. Im wahren Leben ist Eryk schüchtern und wird von seinem strengen Vater dominiert. Als sein Vater ihn aus seiner virtuellen Welt reißt, wird Eryk auch in der Realität auf die Probe gestellt. Der Prix Jeunesse UNESCO-Preis wird alle zwei Jahre verliehen und zeichnet Kinder- und Jugendprogramme für ihren besonderen Beitrag zur Völkerverständigung aus. 2018 hat eine Jury aus Alumni des Freiwilligendienstes kulturweit der Deutschen UNESCO-Kommission über die Nominierten für den Preis 2018 entschieden.

Podiumsdiskussion zur Presse- und Meinungsfreiheit

Bei einer Preview am 19. Februar 2018 sahen 260 geladene Gäste den Steven-Spielberg-Film „Die Verlegerin“. Im Anschluss tauschten sich Politikerinnen, Kulturschaffende und Wissenschaftler auf einer Podiumsdiskussion zum Thema Presse- und Meinungsfreiheit aus und sprachen über die Situation der Medien in Deutschland. Die Veranstaltung fand im Abaton-Kino in Hamburg statt und wurde von Universal Pictures International Germany und der Deutschen UNESCO-Kommission organisiert. An der Podiumsdiskussion nahmen teil: Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg, Anja Reschke, Journalistin und Leiterin Innenpolitik beim Norddeutschen Rundfunk, Johannes von Dohnanyi, Journalist und Autor sowie Professor Dr.

Wolfgang Schulz, Direktor des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung an der Universität Hamburg und Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission.

Ausblick 2019: Das Internet Governance Forum trifft sich in Deutschland

Das Internet Governance Forum der Vereinten Nationen ist die internationale Plattform zu Fragen der Gestaltung des Internets. Etwa 3.000 Teilnehmende aus dem In- und Ausland tagen zwischen dem 25. und dem 29. November 2019 in Berlin. Am Vortag des Forums organisiert die Deutsche UNESCO-Kommission zusammen mit der UNESCO eine Veranstaltung zu den UNESCO-Indikatoren zur „Internet Universalität“ – ein Konzept, auf das sich die Mitgliedstaaten geeinigt haben und das festlegt, dass das Internet menschenrechtsbasiert, offen und zugänglich sein sowie unter Beteiligung aller betroffenen Akteure geregelt werden muss.



Prof. Dr. Wolfgang Schulz,
Vorstandsmitglied und Vorsitzender
des Fachausschusses Kommunikation
und Information der Deutschen
UNESCO-Kommission

Wir sehen derzeit in vielen Ländern der Welt, dass die Risiken der Internetkommunikation in den Vordergrund treten: Hass, Desinformation und terroristische Inhalte multiplizieren sich, werden rasch über unterschiedliche Plattformen hinweg verbreitet und können dann nicht mehr zurückgeholt werden. Die Integrität von Wahlen steht auf dem Spiel, Filterblasen und die Macht der großen IT-Konzerne werden intensiv diskutiert. Sorge darüber treibt vielerorts die Politik. Bei alledem tritt in den Hintergrund, welche zentrale Bedeutung ein freies Internet für die Wissensgesellschaft hat. Die Möglichkeiten, Wissen zu erlangen, aber auch selbst Informationen zugänglich zu machen, waren historisch nie so einfach und zahlreich wie heute. Neben Unterhaltung und Albernheiten werden in vielen Foren Angelegenheiten von hohem öffentlichem Interesse verhandelt. Das Internet hat einen großen Teil der in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts formulierten Erwartungen tatsächlich eingelöst. Man kann diese beiden Seiten nicht gegeneinander ausspielen. Aber wir sollten darauf bestehen, dass Beschränkungen der Freiheit im Netz einen guten und triftigen Grund haben. Angst ist ein schlechter Rat- und Gesetzgeber.

Aus wissenschaftlicher Sicht sind einige der oben genannten Probleme jedenfalls differenziert zu betrachten: Die auf Tagungen schon fast floskelhaft genutzte Beschreibung, dass wir alle in Filterblasen und Echokammern leben, ist für Deutschland jedenfalls schlicht falsch. In den USA sieht es anders aus, aber da zeigt eine aktuelle Studie von Kollegen der Harvard-Universität, dass diese Spaltung schon bei den traditionellen Medien einsetzt. Fox News versus liberale Medien sind dafür ein gutes Beispiel. Und auch bei der Verbreitung von Falschinformationen haben mediale Inhalte die höchste Prominenz.

Regulierung in Deutschland – das Netzwerkdurchsetzungsgesetz

Nicht alle Regierungen haben hehre Motive, wenn es um die Regulierung des Internets geht. Dass sich das Netzwerkdurchsetzungsgesetz als internationaler „Verkaufsschlager“ erwiesen hat – ich traf Expertinnen und Experten in Asien, die als einziges deutsches Wort „NetzDG“ beherrschen – liegt auch daran, dass sie das Gesetz als Instrument der Regierung missverstehen, um Inhalte auf Social-Media-Plattformen zu zensieren. Vor dem Hintergrund des internationalen Interesses ist es bedauerlich, dass das Gesetz offenbar vorerst nicht vom Bundesverfassungsgericht auf seine Grundrechtskonformität geprüft wird, obwohl die Kritik in der Wissenschaft weiter anhält. Jedenfalls konnte man nicht vernehmen, dass sich einer der Plattformanbieter entschieden hat, Verfassungsbeschwerde einzulegen.

Für die Wissenschaft ist auch unbefriedigend, dass es kaum Möglichkeiten gibt, die Folgen des Gesetzes zu messen und so zu widerlegen oder zu belegen, ob es dazu kommt, dass Anbieter im Zweifel eher löschen und somit rechtmäßige Inhalte von den Plattformen genommen werden. Es bleibt jedenfalls bei der Kritik, dass in Fällen möglicher Beleidigung oder Verleumdung nur ein Verfahren angemessen ist, dass beide Seiten hört und den Kontext berücksichtigt – das kann auf Basis des NetzDG nicht geleistet werden.

Die Auswirkungen eines Gesetzes wie des NetzDG sind auch deshalb schwer abzuschätzen, weil Unternehmen die Inhalte zunächst an ihren eigenen „Community-Standards“ messen und ggf. löschen können. Diese Parallelität der gesetzlichen und privaten Regelungen hat noch weitere Folgen: Offenbar sind Regierungsstellen in einigen Ländern dazu übergegangen, nicht das eigene Recht anzuwenden, wenn sie Inhalte entfernt sehen wollen,

sondern sich bei den Plattformen mit der Begründung zu beschweren, die Inhalte würden gegen deren eigene Community-Standards verstoßen. So können sie Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit und menschenrechtliche Anforderungen umgehen.

Es spricht viel dafür, Gesetze nur dann als hinreichende Grundlage für die Beschränkung von Kommunikationsfreiheiten anzusehen, wenn vor ihrem Erlass eine Menschenrechts-Verträglichkeitsprüfung stattgefunden hat. Und angesichts der Bedeutung der Entscheidungen der Plattformen müssen auch sie ihrer Verantwortung gerecht werden. Sie sind zwar nicht unmittelbar an Menschenrechte gebunden. Es ist aber ein mittlerweile etablierter Grundsatz, dass sie diese Verantwortung tragen. Dass sie diese auch wahrnehmen, wird für die Zukunft eines freien Internets entscheidend sein.

Zukunft der Wissensgesellschaft

Geht es um die Zukunft der Wissensgesellschaft, greift es zu kurz, nur auf das Internet zu blicken. Es erweist sich vielfach lediglich als Beschleuniger von Entwicklungen, nicht als Auslöser oder gar Grund dafür. Zu den besorgniserregenden Paradoxien gehört, dass gerade in der sich entfaltenden Wissensgesellschaft die Bedeutung des Wissens durch „gefühlte Wahrheiten“ und „alternative Fakten“ in Frage gestellt wird. Diese Phänomene sind noch nicht ausreichend verstanden. Wer entgegen allen Fakten sagt, die Zuschauerzahl bei der

Inauguration von Präsident Trump sei die größte aller Zeiten gewesen, wird dennoch vermutlich nicht in ein Flugzeug steigen, das auf Grundlage alternativer Mathematik konstruiert wurde. Offenbar geht es bei der Aussage über die Zuschauerzahl sozial weniger um eine Tatsachenbehauptung – auch wenn sie in der Form daherkommt – als um eine Solidaritätsbekundung.

Diese Aussage ist unschädlich. Problematisch wird es, wenn bindende politische Entscheidungen auf Basis „gefühlter Wahrheiten“ getroffen werden. Hier gilt es, die Institutionen zu stärken, die Fakten recherchieren und im öffentlichen Diskurs zu insistieren, sie zur Kenntnis zu nehmen. Das sind vor allem die Medien, aber in vielen Politikfeldern auch Nichtregierungsorganisationen und Think-Tanks.

Und auch die Verantwortung der Wissenschaft wächst. Zu den inhärenten Werten der Wissenschaft gehört die Orientierung an Fakten bei der Entscheidung, aber auch das In-Frage-Stellen und der Zweifel. Wissenschaft ist genuin global, nicht nationalistisch. Sie besteht auf Differenz und wehrt sich gegen Vereinfachung. Dies spiegelt sich auch im Bildungsauftrag der Wissenschaft. Zu dieser Verantwortung gehört, sich nicht auf die wissenschaftsinterne Kommunikation zu beschränken, sondern adäquate Transferformate zu entwickeln.

Die UNESCO ist die anerkannte internationale Plattform, auf der die Entwicklung der Wissensgesellschaft in diesem Sinne diskutiert und weiterentwickelt werden kann.

Junge DUK



Perspektive „Wir wollen Mitwirkung junger Menschen, die Wirkung zeigt!“



Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen
UNESCO-Kommission

Wenn wir uns als Deutsche UNESCO-Kommission für die Globale Nachhaltigkeitsagenda einsetzen, arbeiten wir an der Welt von morgen. Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen skizzieren einen ehrgeizigen Weg, um Armut und Hunger zu reduzieren, die Gesundheitsversorgung zu verbessern, Bildung und Gleichberechtigung voranzubringen, unseren Planeten zu bewahren, kurzum: um unser Zusammenleben zukunftsfähig zu machen. Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung, die immer auch Bildung zur Humanität darstellt, ist dafür essenziell. Sie ist der Schlüssel zu der Welt von morgen.

Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung ist heute jünger als 30 Jahre. Diese Generation wird den Planeten erben, den wir ihr hinterlassen. Sie muss mitbestimmen und mitgestalten können, wie dieser künftig aussieht. Dass sie genau dazu bereit ist, zeigen uns Woche für Woche Tausende junge Menschen, die für mehr Klimaschutz und die Einhaltung des Pariser Abkommens auf die Straße gehen. Sie fordern damit ein, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: die Einhaltung internationaler Übereinkommen und Normen.

Junge Menschen bringen sich für den sozialen, ökologischen und ökonomischen Wandel im Sinne der Agenda 2030 ein und leisten mit ihren Ideen und ihrem Engagement einen wesentlichen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit und letztendlich zu mehr Frieden. Für die Arbeit der Vereinten Nationen sind sie ein wichtiger Partner. Dass sie die Entscheidungen über ihre eigene Zukunft mittreffen, ist ein Muss. Aber wie?

Unser einzigartiges Netzwerk in Bildung, Wissenschaft und Kultur bietet uns die Chance, im Dialog mit jungen Menschen richtungsweisende Antworten auf diese Frage zu finden. Die UNESCO-Projektschulen, unser Freiwilligendienst kulturweit mit seinem Alumni-Netzwerk, die UNESCO-Lehrstühle und ihre

Studierenden bergen das Potenzial dafür. Aus diesem Kreis konnten wir junge Menschen gewinnen, junge Ideen für die Deutsche UNESCO-Kommission zu entwickeln. Das ist der Nukleus für eine junge UNESCO. In einer Arbeitsgruppe „Junge Ideen für die DUK“ tauschen wir Perspektiven für die Arbeit der UNESCO und unserer Kommission aus und machen uns mit unseren wechselseitigen Erwartungen und Ideen vertraut.

Für uns heißt es jetzt, aufeinander zuzugehen, miteinander und nicht übereinander zu reden, gemeinsam Zukunftswege auszuloten. Denn wir wollen Mitwirkung, die Wirkung zeigt. Wir wollen herausfinden, wie junge Perspektiven Entscheidungen mitprägen können. Wir werden analysieren, wie Jugendpartizipation in anderen Organisationen gelebt wird und welche neuen, für die Deutsche UNESCO-Kommission – und die UNESCO – passenden Formate wir brauchen, damit alle Seiten davon profitieren. Denn wir wollen, dass die starken Stimmen der jungen Menschen gehört werden, die sich heute für die Ideale der UNESCO begeistern und die sich morgen für ihre Werte und Ziele einsetzen werden.



aus der jungen DUK

„Die Deutsche UNESCO-Kommission stellt für mich eine wichtige Schnittstelle zwischen Gesellschaft und Politik dar. Sie stellt sich nicht nur den Herausforderungen einer diversen Gesellschaft, sondern erkennt auch deren Chancen und Mehrwert für einen gesamtgesellschaftlichen Wandel. Die Gründung der ‚Jungen Ideen‘ ist für mich ein wichtiger Schritt, um Differenzen zwischen den Generationen zu überbrücken. Im Zuge dessen möchte ich mich dafür einsetzen, dass jungen Menschen dauerhaft Raum gegeben wird, um mit ihren Gedanken, Meinungen und Ideen zu partizipieren.“

Lea Kammler, 21 Jahre, studiert Umwelt- und Politikwissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg

„Die DUK begeistert mich, weil sie in den Bereichen Bildung, Kultur- und Naturerbe einen wichtigen Zukunftsbeitrag leistet. In die ‚Jungen Ideen‘ möchte ich eigene Erfahrungen mit Jugendpartizipation sowie neue Ideen und Gedanken einbringen, um schließlich eine nachhaltige und wirksame Strategie für Jugendpartizipation zu entwickeln. Mir ist besonders wichtig, dass Jugendbeteiligung repräsentativ und legitim ist, dass sie von einer heterogenen Gruppe junger Menschen betrieben wird, welche die Vielfalt der Jugend abbildet und für jeden zugänglich ist.“

Lea Keßler, 19 Jahre, studiert Politik und Recht an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)

„Die Deutsche UNESCO-Kommission begeistert mich sehr, da ich die Arbeit der UNESCO als immens wichtig für eine bessere Welt halte. Inklusive und gerechte Bildung in einer Welt, deren kulturelles und

natürliches Erbe geschützt wird, sehe ich als Grundvoraussetzung für eine bessere Zukunft für uns als Menschheit. Vor allem der Bereich Bildung liegt mir sehr am Herzen – hier engagiere ich mich besonders. Mein Ziel bei den ‚Jungen Ideen‘ ist es deshalb, meine Perspektive als Schülervertreter und politisch aktiver Schüler in die Gestaltung der Partizipationsmöglichkeiten der DUK einzubringen.“

Tim Oswald, 18 Jahre, besucht das Lise-Meitner-Gymnasium in Maxdorf

„Mich begeistern die vielfältigen Themen, für die sich die DUK einsetzt und die ich insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Weltlage als sehr wichtig erachte. Als Welterbe-Teamerin liegen mir vor allem das Welterbe und das Immaterielle Kulturerbe am Herzen sowie alles, was sich unter dem Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung fassen lässt. Mein Wunsch ist es, im Austausch mit anderen jungen Menschen Möglichkeiten auszuloten, wie Jugendpartizipation im Rahmen der DUK nachhaltig etabliert und ausgestaltet werden kann.“

Gabriela Iracema Randig, 27 Jahre, studiert Soziokulturelle Studien an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)

„Die UNESCO ist für mich eine Brücke, die Vergangenheit und Zukunft miteinander verbindet. Sie setzt sich als eine unabhängige Stimme weltweit für Frieden, Toleranz und Gleichberechtigung ein. Und deshalb setze ich mich für sie ein. Wir leben in polarisierten Zeiten. Jugendbeteiligung in allen Bereichen unserer Gesellschaft ist deshalb nicht nur wichtig, sondern notwendig. Ich möchte an einer transparenten DUK mitarbeiten, die

Vertrauen in junge Menschen hat und offen für Veränderungen ist. Ich träume von einer Jugendorganisation innerhalb der DUK, die alle Jugendlichen nachhaltig mitgestalten können.“

Mirwais Wafa, 22 Jahre, studiert Political and Social Studies an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

„Durch ihren Bildungsschwerpunkt ermöglicht die DUK jungen Menschen wie mir die sorgfältige Auseinandersetzung mit dem weltweiten Kulturerbe. Das tiefgreifende Verständnis für die Vergangenheit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine nachhaltige und perspektivreiche Zukunft, deren Gestaltung in unserer Hand liegt. Deswegen ist es so wichtig, Begriffe wie ‚Erbe‘ weiterzudenken und kritisch zu hinterfragen – aus verschiedenen, generationsübergreifenden Perspektiven.“

Emily Wiebers, 17 Jahre, besucht die Humboldtschule in Bad Homburg



„Unsere Einsatzstellen sind Zukunftswerkstätten nachhaltigen Lebens. Unsere Freiwilligen sind die jungen Botschafterinnen und Botschafter der Welt von morgen.“

—Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission

Neuer Natur-Freiwilligendienst startet

Die ersten Einsatzstellen des neuen Natur-Freiwilligendienstes werden seit März 2019 von jeweils zwei kulturweit-Freiwilligen unterstützt.

UNESCO-Biosphärenreservat
Lake Bia, Ghana

UNESCO-Biosphärenreservat
Lake Bosomtwe, Ghana

UNESCO-Biosphärenreservat
Lake Songor, Ghana

UNESCO-Biosphärenreservat
Mount Kenya, Kenia

UNESCO-Biosphärenreservat
Mount Elgon, Kenia

UNESCO-Biosphärenreservat
Albay, Philippinen

UNESCO-Biosphärenreservat
Puerto Galera, Philippinen

UNESCO-Biosphärenreservat
Mount Elgon, Uganda

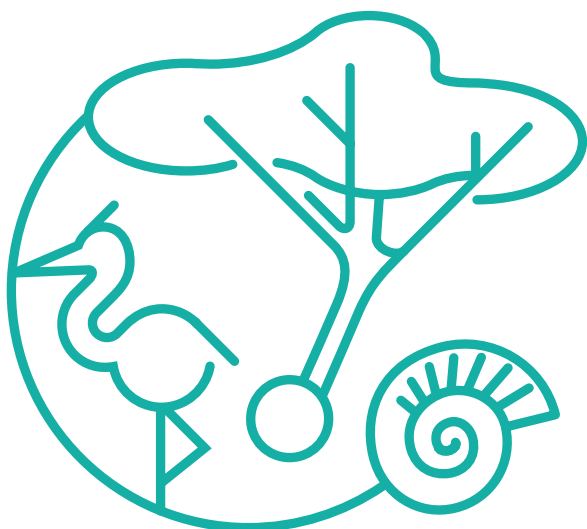
UNESCO-Biosphärenreservat
Bioma Pampa Quebradas, Uruguay

UNESCO-Geopark Grutas
del Palacio, Uruguay

Vom Mount Elgon in Uganda bis zu den Palast-Grotten in Uruguay können sich junge Menschen jetzt mit dem Freiwilligendienst kulturweit für unser Naturerbe engagieren. Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes machen sie sich rund um den Globus für das Weltnaturerbe, für UNESCO-Biosphärenreservate und Geoparks stark. Die enge Beziehung zwischen Mensch und Umwelt steht im Mittelpunkt des neuen Freiwilligendienstes.

Viele Herausforderungen unserer Zeit beruhen auf ökologischen Fragen, die immer auch globale Fragen sind. Denn Klimawandel und Artensterben machen vor Ländergrenzen nicht Halt. Der neue Natur-Freiwilligendienst bietet jungen Menschen zwischen 18 und 26 Jahren die Möglichkeit, an der Schnittstelle von Kultur und Natur ein ganzheitliches Verständnis unseres Menschheitserbes zu entwickeln.

Mit Unterstützung der UNESCO-Nationalkommissionen unserer Partnerländer sammeln sie sechs Monate lang Erfahrungen im Bereich nachhaltiger Entwicklung und arbeiten mit am Erhalt und der Entwicklung von UNESCO-Stätten weltweit – durch Umweltschutz, Öffentlichkeitsarbeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung.



Im Porträt „Ich fand es toll, mitzuerleben, wie ein Biosphärenreservat entsteht“

Eva Richter ging nach ihrem Abitur für zwölf Monate mit kulturweit nach Lesotho. In der Hauptstadt Maseru begleitete sie die UNESCO-Nationalkommission unter anderem bei den Vorbereitungen für ein Biosphärenreservat, das in dem kleinen Land im Süden Afrikas entstehen soll. Nach ihrem Freiwilligendienst ist die Heidelbergerin nach London gezogen, wo sie ein Studium der Internationalen Beziehungen begonnen hat.

Nach dem Abitur zog es die damals 18-jährige Eva Richter ins Ausland. Als sie die Zusage von kulturweit erhielt und erfuhr, dass ihre Einsatzstelle in Lesotho sein würde, musste sie erst einmal auf die Landkarte schauen. „Lesotho ist ein kleines Land und vollständig von Südafrika umgeben. Ich wusste damals gar nichts darüber. Und ich war sehr gespannt, was meine Aufgaben vor Ort sein würden.“

Entwicklung eines Biosphärenreservats

Eva Richter unterstützte die UNESCO-Nationalkommission von Lesotho in diversen Projekten, schrieb etwa Projektanträge und organisierte Veranstaltungen. Außerdem wirkte sie im „Man and the Biosphere Programme“ mit, bei dem es um die Entwicklung eines Biosphärenreservats geht, das im Norden des Landes entstehen soll. „Die Idee eines Biosphärenreservats ist es, dass Mensch und Natur harmonisch zusammenleben und Ressourcen nachhaltig genutzt werden“, erklärt Eva Richter. „Es soll also nicht nur eine bestimmte Zone geschützt werden – die UNESCO möchte vor Ort auch nachhaltiges Leben und Arbeiten fördern.“

Workshops und Exkursionen mit internationalen Expertinnen und Experten

Ein besonders prägendes Ereignis war für Eva Richter ein Workshop, bei dem Vertreterinnen und Vertreter aller Nationalkommissionen

und Ministerien im südlichen Afrika nach Lesotho kamen, um sich über Biosphärenreservate auszutauschen. Teil des Workshops war auch eine Exkursion in das Gebiet des geplanten Biosphärenreservats. Dort lernte Eva Richter Einheimische kennen, die von der Landwirtschaft leben. „Programme wie die Biosphärenreservate leisten einen wichtigen Beitrag für ein nachhaltiges Zusammenleben von Mensch und „Natur“ sagt sie und hofft, dass das Biosphärenreservat den Anerkennungsprozess bei der UNESCO in den kommenden Jahren abschließen kann.

„Ich habe unglaublich viel gelernt, zum Beispiel das Arbeiten in einem internationalen Team, das hat mir sehr viel Spaß gemacht. Auch inhaltlich habe ich viel über die UNESCO erfahren und fand es toll, mitzuerleben, wie ein Biosphärenreservat entsteht“, erklärt Eva Richter im Rückblick.

„Die Menschen und die Natur haben mich fasziniert“

Eva Richter hat sehr gerne bei der UNESCO-Kommission in Lesotho mitgearbeitet und in dem Land gelebt. „Sowohl die Natur als auch die Basotho – so nennt man die Menschen in Lesotho – haben mich fasziniert. Die Natur ist unglaublich schön und einzigartig, denn als einziges Land weltweit liegt es vollständig höher als 1.000 Meter über dem Meeresspiegel. Die Menschen sind sehr gastfreundlich und es ist üblich, dass man sich auf der Straße grüßt – nicht nur im Dorf, sondern auch in der Hauptstadt.“

Ob Eva Richter wieder mit kulturweit in ein afrikanisches Land gehen würde? „Na klar! Ich bin dankbar, dass ich das Land so gut kennenlernen durfte, Freundschaften schließen konnte und nicht nur einen oberflächlichen Eindruck als Touristin bekommen habe. kulturweit bietet unglaublich viele Möglichkeiten, Neues zu entdecken, eine Sprache zu lernen, Menschen und eine Kultur kennenzulernen.“ Umgekehrt findet sie es genauso wichtig, dass junge Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland kommen, um hier die Natur und Kultur kennenzulernen und zum Beispiel in Naturerbestätten mitzuarbeiten.



Eva Richter war kulturweit-Freiwillige in Lesotho.

„Programme wie die Biosphärenreservate leisten einen wichtigen Beitrag für ein nachhaltiges Zusammenleben von Mensch und Natur.“
—Eva Richter,
Freiwillige an der UNESCO-Nationalkommission Lesotho

10 Jahre Freiwilligendienst kulturweit

Lernen in der
Auswärtigen Kultur- und
Bildungspolitik

Der Freiwilligendienst kulturweit wurde 2008 auf Initiative des Auswärtigen Amtes und der Deutschen UNESCO-Kommission gegründet. Die ersten Freiwilligen wurden 2009 entsandt.

Das Auswärtige Amt fördert kulturweit und ermöglicht jungen Menschen zwischen 18 und 26 Jahren, globale Perspektiven zu entwickeln. Seit Gründung des Freiwilligendienstes engagierten sich fast 4.000 Freiwillige in über 70 Ländern weltweit, um Arbeit und Netzwerk der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zu unterstützen.

2019 feiert der Freiwilligendienst sein zehnjähriges Bestehen.

10jahre.kulturweit.de

Als die Deutsche UNESCO-Kommission und das Auswärtige Amt den internationalen Freiwilligendienst kulturweit ins Leben riefen, sollte der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik eine wichtige Facette hinzugefügt werden: der junge Blick auf das Leben in Deutschland. Mit kulturweit wurde aber auch eine Lücke gefüllt. Ein internationaler Freiwilligendienst, der seine Arbeit auf den Säulen Kultur, Natur und Bildung aufbaut, ist ein bis heute einmaliges Projekt.

Was 2009 mit einer Handvoll junger Menschen begann, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr in Schulen, Kultureinrichtungen und UNESCO-Nationalkommissionen weltweit leisteten, ist heute nicht mehr wegzudenken. Weder aus der Landschaft der internationalen Freiwilligendienste noch aus der Arbeit deutscher Kulturmittler im Ausland. In über 70 Ländern lernen kulturweit-Freiwillige täglich, was es heißt, die eigene Komfortzone zu verlassen und sich unbekanntem Situationen zu stellen. Sie setzen Impulse, zeigen, wie viele Gesichter Deutschland hat, und gewinnen einen offenen Blick auf die Welt.

Fast 4.000 Freiwillige später feiert kulturweit 2019 sein zehnjähriges Bestehen mit Ideenwerkstätten in ganz Deutschland, einem Festakt und einer Zukunftswerkstatt am 12. und 13. September in Berlin.





Im Porträt „Einfach mal Zeit haben, Erfahrungen zu machen“

Katharina Leinius gehört zu der ersten Gruppe von Freiwilligen, die mit kulturweit ausgereist sind. 2009 arbeitete sie für ein halbes Jahr im Goethe-Institut in Bukarest. Für sie war es eine gute Möglichkeit, nach dem anstrengenden Bachelorstudium durchzuatmen. Von kulturweit ist Katharina Leinius letztlich nicht losgekommen. Heute arbeitet sie selbst als Freiwilligenbetreuerin im Berliner kulturweit-Büro.



2009 war Katharina Leinius eine der ersten kulturweit-Freiwilligen überhaupt ...

Grünpflanzen, bunte Poster und jede Menge Sprachführer schmücken das kulturweit-Büro in der Berliner Beletage-Wohnung. Katharina Leinius sitzt mit ihren Kopfhörern über einen Laptop gebeugt: „Wenn Sie den Aufenthalt verkürzen wollen, gibt es die Option natürlich auch. Ich würde Ihnen aber noch einmal empfehlen, sich vorher zu überlegen, was ihre Erwartungen sind, was Sie interessiert, und wo Sie sich vielleicht doch noch einbringen können.“

Die 34-Jährige ist für die Betreuung der kulturweit-Freiwilligen sowie deren Sicherheit zuständig. Dass Freiwillige abbrechen wollen, weil sie sich an der Partnerstelle nicht gut eingebunden fühlen, das sind die eher harmlosen Fälle. Mit ihren Belangen finden die Freiwilligen bei Katharina Leinius ein offenes Ohr. Denn diese ist selbst ein alter Hase in Sachen Freiwilligendienst. Nach dem Abitur machte sie einen einjährigen Freiwilligendienst

in Sussex, Großbritannien. Ein paar Jahre später, nach Abschluss ihres Bachelors in „Public Administration and European Studies“, brauchte sie eine Verschnaufpause und bewarb sich erneut für einen Freiwilligendienst. Dieses Mal bei kulturweit. Ihr gefiel der Bildungs- und Kulturschwerpunkt von kulturweit, da sie damals überlegte, im Bereich internationale Zusammenarbeit zu arbeiten.

„Wir waren die Versuchskaninchen“

Bei ihrer Bewerbung gab sie sich offen für alle Regionen. Lateinamerika wäre schön gewesen, aber eigentlich war es ihr egal. Hauptsache, mal etwas anderes. Ausgewählt wurde sie für das Goethe-Institut in Bukarest, und im September 2009 begann dann die Reise nach Rumänien. Sie gehörte damit zu der ersten

von kulturweit organisierten Ausreise. „Wir waren die Versuchskaninchen“, schmunzelt Katharina Leinius. „Aber dafür, dass wir die Ersten waren, hat alles ziemlich gut funktioniert.“

Bukarest im Jahr 2009. Das war eine Zeit des Wandels. Denn zwei Jahre zuvor war Rumänien der EU beigetreten. „Die Stadt war eine Großbaustelle“, erinnert sich Katharina Leinius. Was ihr besonders auffiel, war der Gegensatz zwischen dem westlich-modernen Rumänien und den Überresten der Ceaușescu-Ära, die sich im Stadtbild und in den Erzählungen der Menschen wiederfanden. Die Aufbruchsstimmung hatte auch viele junge Rumäninnen und Rumänen erfasst. Viele suchten nach Möglichkeiten, für eine Weile nach Deutschland zu kommen, dort zu studieren und Karriere zu machen. Als ehemalige Studentin wurde Katharina Leinius von jungen Menschen immer wieder über Stipendien und Studienmöglichkeiten in Deutschland ausgefragt.

Zeit des Umbruchs

Auch für das Goethe-Institut in Bukarest, in dem Katharina Leinius ihren Freiwilligenaufenthalt begann, war es eine Zeit des Umbruchs. Im Herbst 2009 startete dort die PASCH-Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ des Auswärtigen Amtes. Das Ziel der Initiative war es, den Deutschunterricht weltweit an Partnerschulen einzuführen oder auszubauen. In Rumänien und im benachbarten Moldawien waren dafür vier Schulen ausgewählt worden. Und Katharina Leinius fand sich binnen kurzer Zeit mitten in den Projekt-Vorbereitungen. Zunächst half sie bei der Organisation der PASCH-Eröffnungsveranstaltung, die gerade einmal zwei Monate nach ihrer Ankunft stattfand. Es war eine arbeitsreiche Zeit, aber



... heute arbeitet sie selbst für die Deutsche UNESCO-Kommission und berät Freiwillige bei kulturweit.

am Ende ging alles gut: Die Deutschschülerinnen und -schüler hatten ihren Auftritt, PASCH-Kooperationsverträge wurden im Beisein des deutschen Botschafters unterschrieben und Katharina Leinius war zufrieden, ihre erste große Aufgabe so gut abgeschlossen zu haben. Die nächsten Monate ging es für sie nun darum, Material für den Deutschunterricht und Fortbildungen für die Deutschlehrerinnen und -lehrer der Region zu organisieren. Zwei- bis dreimal die Woche ließ sie die Büroarbeit hinter sich und machte sich zu einer der PASCH-Schulen auf, wo sie Konversationsunterricht gab. Dafür wählte sie Liedertexte der Berliner Band Seeed aus, die sie mit den Schülerinnen und Schülern durchging. Warum Seeed? Katharina Leinius lacht: „Keine Ahnung, ich brauchte einfach leicht verständliche Texte.“

Eine Chance, zu sich selbst zu finden

So arbeitsreich der Aufenthalt klingt, für Katharina Leinius war es eher das Gegenteil: Er bot ihr die Chance, zu sich selbst zu finden, vom Unistress abzuschalten und sich klarzumachen, wie sie ihr Leben in Zukunft weiter gestalten wollte. „Das Gute war, dass ich Freiwillige war. So hatte ich keinen Stress, musste keine Ergebnisse abliefern und wurde nicht bewertet. Ich hatte einfach mal Zeit, etwas anderes auszuprobieren.“

Nach ihrer Rückkehr aus Bukarest begann sie den Masterstudiengang „Security Studies“ in London. Doch ihre Erfahrungen aus dem Freiwilligendienst machten Katharina Leinius bald klar, dass sie keine akademische Karriere einschlagen, sondern lieber mit Menschen arbeiten wollte: „In Bukarest habe ich gelernt, dass meine Arbeit nicht unbedingt bewertet werden muss, sondern dass es für mich wichtig ist, die Sinnhaftigkeit meines Handelns zu sehen.“ Durch die Arbeit mit Menschen am Goethe-Institut hätte sie das Gefühl gehabt, das Leben von Menschen positiv beeinflussen zu können, wenn auch nur im kleinen Rahmen. Wenn sie jetzt bei kulturweit die Freiwilligen betreut, erfahre sie diese Sinnhaftigkeit erneut. Sie kann die Freiwilligen bei ihren Erfahrungen begleiten und ihnen helfen, möglichst viel aus ihrem Freiwilligenaufenthalt mitzunehmen.

Sie beobachtet auch, dass viele Freiwillige – genau wie sie selbst damals – unter einem hohen Leistungsdruck in der Schule oder der Uni stehen und gestresst sind. Aus eigener Erfahrung rät sie ihnen dann: „Das muss jetzt kein Erfolg werden. Der Freiwilligendienst ist eine Chance, Pause zu drücken. Einfach mal Zeit haben, Erfahrungen zu machen.“

Internationale Kooperation



Internationale Kooperation – das Netzwerk der UNESCO-Nationalkommissionen

Laut UNESCO-Verfassung von 1945 ist es die zentrale Aufgabe von nationalen UNESCO-Kommissionen, Staat und Zivilgesellschaft des jeweiligen Landes in die multilaterale Kooperation der UNESCO einzubinden. Seit den 1970er Jahren ist klar, dass sie zur Umsetzung der Ziele der UNESCO auch untereinander kooperieren sollen.

Insbesondere im letzten Jahrzehnt hat sich die Zusammenarbeit der nationalen UNESCO-Kommissionen erheblich intensiviert. Dies ist auch auf die langjährigen internationalen Kooperationen der Deutschen UNESCO-Kommission in Europa und mit Afrika zurückzuführen. Seit 2009 unterstützt die DUK die regionale Zusammenarbeit der UNESCO-Nationalkommissionen in Ostafrika und seit 2011 im südlichen Afrika. Seit der Gründungskonferenz des Europäischen Netzwerks der Nationalkommissionen 2015 in Bonn ist die DUK zudem ein wesentlicher Treiber des engen Austauschs von UNESCO-Kommissionen in der weiteren EU-Region.

Diese Formen der regionalen Zusammenarbeit stießen in den letzten Jahren ähnliche Kooperationen weltweit an: So leistete die DUK Ende 2017 fachliche Beiträge zur ersten Tagung der portugiesischsprachigen UNESCO-Kommissionen. 2018 organisierte die südkoreanische UNESCO-Kommission das erste asiatische Treffen. Auch hier hatte die Deutsche UNESCO-Kommission zuvor kollegiale Beratung geleistet. Ebenfalls 2018 organisierte die UNESCO-Kommission Uruguays – ein enger Partner der DUK – das erste Treffen der südamerikanischen Kommissionen. Für 2019 sind die ersten Treffen der arabischen und der karibischen Kommissionen geplant.

Parallel dazu gibt auch die UNESCO wichtige neue Impulse. Seit 2014 findet jährlich ein globales Treffen der UNESCO-Nationalkommissionen statt, an denen sich die DUK aktiv beteiligt. Seit 2015 gibt es einen gemeinsamen Jahresbericht über die Arbeit der Kommissionen sowie einen monatlichen Newsletter. Die traditionellen Treffen am Rande des Exekutivrats sind inzwischen wesentlich umfangreicher als noch vor 2014. Seit April 2019 hat die UNESCO zudem eine elektronische Plattform für den Austausch der Nationalkommissionen eingerichtet.



Unser Beitrag

Für die Vernetzung der UNESCO-Nationalkommissionen setzen wir uns ein durch...

... fachliche Beratung und finanzielle Zuschüsse für die regionalen Treffen und für webbasierte Austauschplattformen der Kommissionen im südlichen und östlichen Afrika,

... die Unterstützung von ausgewählten, wirkungsorientierten Projekten der afrikanischen Partner-Kommissionen,

... die Unterstützung von Weiterbildungsprojekten, die in Zusammenarbeit mit einzelnen Kommissionen Unternehmergeist fördern,

... Beratung und Unterstützung von Partner-Kommissionen bei strukturellen Reformprozessen,

... enge Beratung, intensiven Austausch und Hosting der webbasierten Austauschplattform für die UNESCO-Nationalkommissionen der weiteren EU-Region sowie durch Fortführung des jährlichen Austauschs und viele gemeinsame Projekte mit den deutschsprachigen Kommissionen,

... kollegiale Beratung von Kommissionen aller Weltregionen und der UNESCO bei neuen Initiativen, um die regionale und globale Kooperation der Kommissionen zu stärken,

... die Entsendung von kulturweit-Freiwilligen an Partner-Kommissionen.

Neue Impulse für die Kooperation im südlichen und östlichen Afrika

Das globale Treffen aller Nationalkommissionen wurde 2018 erstmals von einer UNESCO-Kommission in Subsahara-Afrika organisiert und fand in Kenia statt. Die kenianische UNESCO-Kommission ist seit über zehn Jahren einer der engsten Partner der DUK und hat sich seitdem bedeutend entwickelt: Sie hat ihren Rechtsstatus verändert und ist inzwischen außerhalb der Regierungsbehörden angesiedelt, sie hat ihre Strukturen professionalisiert, verfügt über deutlich mehr Personal und Finanzen und orientiert sich in ihrer Arbeit ausschließlich am gesellschaftlichen Nutzen. Dieses Modell einer grundlegenden Organisationsreform wird von mehreren UNESCO-Kommissionen Afrikas gerade adaptiert. Das Thema organisatorischer Reformen stand auch im Mittelpunkt des von der DUK mitorganisierten ostafrikanischen Treffens 2018. Bei der Zusammenkunft der Kommissionen im südlichen Afrika lag der Fokus auf regionaler Zusammenarbeit und auf der Umsetzung gemeinschaftlicher Projekte im Rahmen eines 2017 verabschiedeten Aktionsplans.

Projektkooperation

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2018 verschiedene erfolgversprechende Projekte ihrer Partner-Kommissionen bilateral unterstützt. Dazu gehören drei Weiterbildungsprojekte zur Förderung von Unternehmergeist an Hochschulen sowie mehrere Projekte zur Stärkung von Biosphärenreservaten im südlichen Afrika und in Ghana. Außerdem hat die DUK dazu beigetragen, dass deutsche Expertinnen und Experten zur Einrichtung eines möglichen ersten Geoparks in Ghana beraten haben. Darüber hinaus hat die Deutsche UNESCO-Kommission die Einführung eines Projekts unterstützt, das Bildung für nachhaltige Entwicklung und Müllvermeidung in Daressalam sowie die Fortbildung von Angestellten der Kommission Burundis bei ihren Kolleginnen und Kollegen in Uganda fördert.

Verschränkung von nationalen und internationalen Netzwerken

Neben der zunehmenden internationalen Zusammenarbeit von UNESCO-Kommissionen ist zu beobachten, dass weltweit immer mehr Kommissionen die Koordinierung und Qualitätsentwicklung von UNESCO-Netzwerken in ihrem Land gezielt als eine ihrer Kernaufgaben wahrnehmen. Beide Trends greifen ineinander: Parallel zu regionalen Kommissions-Netzwerken entstehen immer häufiger regionale Verbünde von UNESCO-Stätten und anderen UNESCO-Netzwerken. Hierdurch könnte sich in der Zukunft ein Kernanliegen der UNESCO zunehmend dezentral realisieren lassen: die Einbindung der Zivilgesellschaft in die multilaterale Zusammenarbeit. Dabei nimmt die UNESCO selbst weniger die Organisation, sondern eher die Qualitätssicherung wahr.





Daten und Fakten

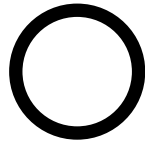
164
Organe und Gremien

168
Publikationen

170
Abkürzungen

172
Abbildungsverzeichnis

174
Impressum



Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission



Präsidium



Vorstand



General-
sekretär



Sekretariat



Programm- ausschuss

Fachausschuss
Bildung

Fachausschuss
Kultur

Fachausschuss
Wissenschaft

Fachausschuss
Kommunikation
und Information

Nominierungskomitee
Memory of the World

Expertenkomitee
Immaterielles Kulturerbe

Expertenkreis
Inklusive Bildung

Fachlicher Beirat für die
UNESCO-Projektschulen

Organe und Gremien

Präsidium

Prof. Dr. Maria Böhmer (Präsidentin)
Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident)
Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (Vizepräsident)

Generalsekretär

Dr. Roland Bernecker

Vorstand (Stand Januar 2019)

Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission besteht aus dem Präsidium, den Vorsitzenden der Fachausschüsse, vier von der Hauptversammlung gewählten Mitgliedern und je drei Vertretern der Bundesregierung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

-
- Susanne Bieler-Seelhoff
(Kulturausschuss der Kultusministerkonferenz)
 - Prof. Dr. Maria Böhmer, Staatsministerin a.D.
(Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission)
 - Ulla Burchardt
(Vorsitzende des Fachausschusses Wissenschaft)
 - Irmgard Maria Fellner
(Auswärtiges Amt, stellv. Leiterin der Abteilung Kultur und Kommunikation, Beauftragte für Auswärtige Kulturpolitik)
 - Dr. Christian Groni
(Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien)
 - Dr. Ulrike Gutheil, Staatssekretärin
(Vorsitzende der Kommission für Europäische und Internationale Angelegenheiten der Kultusministerkonferenz)
 - Prof. Dr. Markus Hilgert
 - Walter Hirche, Minister a.D.
(Vorsitzender des Fachausschusses Bildung)
 - Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba
(Vorsitzender des Fachausschusses Kultur)
 - Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D.
 - Prof. Dr. Hartwig Lüdtke
(Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission)
 - Prof. Dr. Gerd Michelsen
 - Dr. Anette Pieper
 - Prof. Dr. Wolfgang Schulz
(Vorsitzender des Fachausschusses Kommunikation/Information)
 - Heidi Weidenbach-Mattar
(Ständige Vertreterin des Generalsekretärs der Kultusministerkonferenz)
 - Ina von Frantzius
(Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
 - Prof. Dr. Christoph Wulf
(Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission)

Hauptversammlung

Die Hauptversammlung besteht aus den Mitgliedern der Deutschen UNESCO-Kommission. Sie berät über das laufende und zukünftige Programm der UNESCO und über den Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zum UNESCO-Programm. Sie bestimmt die Richtlinien für die Tätigkeit der Kommission und ihrer Organe. Sie wählt das Präsidium, den Vorstand und die Mitglieder.

Die 78. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission am 7. und 8. Juni 2018 in Bamberg widmete sich im Europäischen Kulturerbejahr 2018 den Fragen von Kulturerbe in Europa und wie das europäische Kulturerbe genutzt werden kann, um ein friedliches Zusammenleben in Europa zu stärken. Die Hauptversammlung verabschiedete eine Resolution zum Thema „Kulturelles Erbe erhalten, Vielfalt gestalten, Europa stärken“.

Weitere Informationen zur Hauptversammlung 2018 finden Sie durch den Scan des QR-Codes.



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/hauptversammlung

Mitglieder

Der Deutschen UNESCO-Kommission gehören bis zu 114 Mitglieder an, darunter Mitglieder des Deutschen Bundestages, Vertreterinnen und Vertreter der Bundesregierung und der Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie von der Hauptversammlung gewählte Vertreter von Institutionen und ad personam gewählte Expertinnen und Experten.

Mitgliederliste



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/hauptversammlung

Beratende Ausschüsse

Zur Beratung der Deutschen UNESCO-Kommission dienen der Programmausschuss und vier Fachausschüsse für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation/Information. Der Programmausschuss berät nach Bedarf zu ausgewählten strategischen Grundsatzfragen. Die Fachausschüsse beraten die Organe der DUK zur Umsetzung des UNESCO-Mandats im jeweiligen Fachgebiet. Sie setzen sich aus Mitgliedern der Kommission und weiteren Expertinnen und Experten sowie Vertretern von Bundesministerien und Ländern zusammen.

Fachausschüsse

Bildung

Vorsitz: Walter Hirche,
Minister a.D.



www.unesco.de/bildung/bildungsagenda-2030/uns-beitrag/fachausschuss-bildung

Kultur

Vorsitz: Prof. Dr.
Wolfgang Kaschuba



www.unesco.de/kultur-und-natur/fachausschuss-kultur

Wissenschaft

Vorsitz: Ulla Burchardt,
MdB a.D.



www.unesco.de/wissen/wissenschaft/uns-beitrag/fachausschuss-wissenschaft

Kommunikation und Information

Vorsitz: Prof. Dr.
Wolfgang Schulz



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/fachausschuss-kommunikation-und-information

Komitees

Deutsches Nominierungskomitee für das UNESCO-Programm „Memory of the World“

Vorsitz: Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D.

Die DUK hat ein Deutsches Nominierungskomitee für das UNESCO-Programm „Memory of the World“ einberufen. Das Komitee erarbeitet, prüft und bewertet deutsche Nominierungen für das UNESCO-Weltregister „Memory of the World“. Es wird vom Vorstand der DUK für jeweils vier Jahre berufen, zuletzt im November 2017 für den Programmzeitraum 2018–2021



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/deutsches-nominierungskomitee-fuer-das-unesco

Expertenkreise

Expertenkreis

Inklusive Bildung

Vorsitz: Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2010 den Expertenkreis „Inklusive Bildung“ gegründet. Er soll den Austausch zwischen Bildungsakteuren fördern und die Umsetzung inklusiver Bildung bundesweit stärken.



www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung/unser-beitrag/expertenkreis-inklusive-bildung

Expertenkomitee

Immaterielles Kulturerbe

Vorsitz: Prof. Dr. Christoph Wulf

Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission beruft für jeweils vier Jahre ein Expertenkomitee „Immaterielles Kulturerbe“, zuletzt im November 2018 für die Periode 2019–2022. Aufgabe des Komitees ist die Prüfung, Bewertung und Auswahl von Vorschlägen für die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes auf Basis einer Vorschlagsliste der Kultusministerkonferenz.



www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/unser-beitrag/expertenkomitee-immaterielles-kulturerbe

Beiräte

Beirat der Kontaktstelle

Vielfalt kultureller Ausdrucksformen

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba

Die Deutsche UNESCO-Kommission wurde von der Bundesregierung 2007 als nationale Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen benannt. Sie wird dabei durch einen Beirat fachlich unterstützt.



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/beirat-vielfalt-kultureller-ausdrucksformen

Beirat für die

UNESCO-Projektschulen

Vorsitz: Prof. Dr. Gerd Michelsen

Zur fachlichen Begleitung der Entwicklung des Netzwerks der UNESCO-Projektschulen hat die Deutsche UNESCO-Kommission 2016 einen Beirat eingerichtet.



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/fachlicher-beirat-unesco-projektschulen

Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/kontakt

UNESCO-Clubs

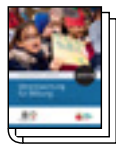
Das Ziel von UNESCO-Clubs ist es, die Ideale der UNESCO in der Bevölkerung zu verbreiten und so die Arbeit der UNESCO und ihrer Nationalkommissionen zu unterstützen. Die Clubs engagieren sich für internationale Verständigung und den Dialog zwischen den Kulturen, treten mit Veranstaltungen und Ausstellungen an die Öffentlichkeit.



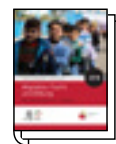
www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/unser-netzwerk/unesco-clubs



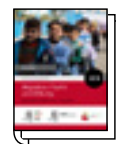
Kulturpolitik neu | gestalten. Kreativität fördern, Entwicklung voranbringen. Konvention 2005. Weltbericht. Zusammenfassung.
Hrsg. von den UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Luxemburgs. Wien: Österreichische UNESCO-Kommission, 2018. 36 S.



Weltbildungsbericht 2017/18. Verantwortung für Bildung: Unsere Verpflichtungen erfüllen. Deutsche Kurzfassung.
Hrsg. von der Deutschen UNESCO-Kommission und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 54 S.



Weltbildungsbericht 2019. Migration, Flucht und Bildung: Brücken bauen statt Mauern. Deutsche Kurzfassung.
Hrsg. von der Deutschen UNESCO-Kommission, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und dem Auswärtigen Amt. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 62 S.



Weltbildungsbericht 2019. Migration, Flucht und Bildung: Brücken bauen statt Mauern. Resümee.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2019. 8 S.



Deutsche UNESCO-Kommission: Jahrbuch 2017–2018.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 154 S.



Building the Future on Pathways to Cultural Diversity. Practices and Projects from around the MENA Region.
Flyer. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 6 Blätter.



Wasser natürlich bewirtschaften. Weltwasserbericht der Vereinten Nationen 2018. Zusammenfassung.
Hrsg. von den UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs und der Schweiz. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 11 S.



Niemanden zurücklassen. Weltwasserbericht der Vereinten Nationen 2019. Zusammenfassung.
Hrsg. von den UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Luxemburgs. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2019. 12 S.



kulturweit-Magazin 2017–2018. Wege in die Weitstirnigkeit.
Berlin: Deutsche UNESCO-Kommission / Freiwilligendienst kulturweit, 2018. 32 S.



kulturweit-Magazin 2018–2019. Die Komfortzone endet am Tellerrand.
Berlin: Deutsche UNESCO-Kommission / Freiwilligendienst kulturweit, 2019. 32 S.



Dominic Orr, Jan Neumann und Jöran Muuß-Merholz: OER in Deutschland.
Hrsg. von der Deutschen UNESCO-Kommission und dem Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen. Bonn, Köln: 2018. 89 S. (E-Publikation)



Blickwinkel Ausgabe Nr. 3:
Bernecker, Roland: Der Nahostkonflikt in der UNESCO.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 13 S.



Blickwinkel Ausgabe Nr. 4:
Reich, Kersten: Inklusive Bildung in Deutschland umsetzen.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 15 S.



Blickwinkel Ausgabe Nr. 5:
Decken, Kerstin von der: Kulturgüterschutz durch die UNESCO.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2019. 13 S.



Kultur und Natur. Erbe erhalten – Vielfalt und Nachhaltigkeit.
Flyer. Aktualisierte Fassung. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 6 Blätter.



Wer wir sind: Deutsche UNESCO-Kommission.
Flyer. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 3 S.



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle.
Flyer. Aktualisierte Fassung. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 7 Blätter.



Dornbusch, Ramona; Hansell, Friederike; Manz, Kerstin (Hrsg.):
Welterbe vermitteln – Ein UNESCO-Auftrag / Communicating World Heritage – A Task of the World Heritage Convention.
Publikation zur Tagung. Halle: mdv Mitteldeutscher Verlag, 2018. 200 S.



Welterbe vermitteln – Handreichung zu Informationszentren im Welterbe.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 61 S. (E-Publikation)



Communicating World Heritage – A guide for world heritage information centres.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2019. 61 S. (E-Publikation)



Empfehlungen Inklusives Bildungssystem. Zusammenführung von Förderschulen und allgemeinen Schulen.
Hrsg. vom Expertenkreis Inklusive Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 6 S.



Selbst und verständlich für Menschenrechte. 70 Jahre Allgemeine Erklärung. Gemeinsam engagieren. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018. 23 S.



Weltnetz der Biosphärenreservate 2018–2019, 686 UNESCO-Biosphärenreservate in 122 Staaten.
Die Karte wurde herausgegeben von den UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Luxemburgs, Österreichs und der Schweiz.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2018.



Der Mensch und die Biosphäre (MAB). Umsetzung des UNESCO-Programms in Deutschland.
Red. BMU, BFN und DUK. Bonn: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2018. 115 S.

A

AZV Abwasserzweckverband

B

BfN Bundesamt für Naturschutz
 BMBF Bundesministerium für Bildung und Forschung
 BNE Bildung für nachhaltige Entwicklung

C

CSA Community Supporting Agriculture

D

DEFA Deutsche Film AG
 DUK Deutsche UNESCO-Kommission

E

EU Europäische Union

F

FOENAKO Förderung der Nachhaltigkeitskompetenz in der Berufsausbildung im Einzelhandel

G

GAME Global Approach by Modular Experiments
 GCED Global Citizenship Education

I

ICSU International Council for Science
 IHP Internationales Hydrologisches Programm der UNESCO
 IOC Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission der UNESCO
 INEBB Integration Nachhaltiger Entwicklung in die Berufsbildung
 INEF Institut für Entwicklung und Frieden
 INM Leibniz-Institut für Neue Materialien
 InnoNe Innovationsprojekte und Innovationskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung

IPBES Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services
 ISSC International Social Science Council
 IT Informationstechnik

K

KIT Karlsruher Institut für Technologie
 KoProNa Konzepte zur Professionalisierung des Ausbildungspersonals für eine nachhaltige berufliche Bildung

L

LeNa Lehrerinnenbildung für eine nachhaltige Entwicklung
 LISHE Longitudinal Study on the Integration of Sustainable Development in Higher Education

M

MAB UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“
 MdB Mitglied des Deutschen Bundestags
 MONAES Monitoring National Arts Education Systems
 MOW „Memory of the World“-Programm der UNESCO
 MRP-CCMS Master's Research Program in Climate Change and Marine Sciences

N

NABU Naturschutzbund Deutschland
 NAJU Naturschutzjugend
 NetzDG Netzwerkdurchsetzungsgesetz
 NGO Nichtregierungsorganisation
 NRW Nordrhein-Westfalen

O

OECD Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
 OSCM Ocean Science Center Mindelo

P

PASCH Partnerschulinitiative des Auswärtigen Amtes

R

RBZ Regionales Berufsbildungszentrum
 RWTH Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

S

SDGs Sustainable Development Goals
 SDNS Sustainable Development Solutions Network
 STEP Student Training for Entrepreneurial Promotion
 STI Wissenschaft, Technik und Innovation
 STUBE Studienbegleitprogramm

T

TecNM Tecnológico Nacional de México

U

UFA Universum Film AG
 UIL UNESCO Institute for Lifelong Learning
 UN Vereinte Nationen
 UNESCO Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur
 UNITWIN University Twinning and Networking Programme

W

WASCAL West African Science Service Center on Climate Change and Adapted Land Use

Z

ZKM Zentrum für Kunst und Medien

Webseiten

- www.unesco.de
- www.bne-portal.de
- www.kulturweit.de

Online- Newsletter

- www.unesco.de/newsletter

Deutsche UNESCO-Kommission

Der monatliche Newsletter der Deutschen UNESCO-Kommission informiert über aktuelle Schwerpunkte und Veranstaltungen der DUK und der UNESCO.

Erbe – Vielfalt – Zukunft

Alle zwei Monate erscheint der Newsletter „Erbe – Vielfalt – Zukunft“ der Deutschen UNESCO-Kommission. Er informiert über die Themen Welterbe, Immaterielles Kulturerbe, Welterbdokumentenerbe, Biosphärenreservate und Geoparks in Deutschland und international.

Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung

Alle zwei Monate erscheint der Newsletter „Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung“ der Deutschen UNESCO-Kommission. Er enthält Informationen zu Themen wie der Bildungsagenda 2030, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Open Educational Resources, Inklusive Bildung, dem Freiwilligendienst kulturweit, kultureller Bildung und den UNESCO-Projektschulen.

Freiwilligendienst kulturweit

Der Newsletter informiert vierteljährlich über den Einsatz der Freiwilligen in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

Fotografien

S.6 Heiko Maas, Bundesminister des Auswärtigen © Thomas Imo / photothek.net

S.7 Audrey Azoulay, UNESCO-Generaldirektorin © UNESCO

S.10 Prof. Dr. Maria Böhmer © Deutsche UNESCO-Kommission / Danetzki

S.10 Dr. Roland Bernecker © Deutsche UNESCO-Kommission / Danetzki

S.14 Prof. Dr. Maria Böhmer © Deutsche UNESCO-Kommission / Danetzki

S.22 © Ars Electronica / Robert Bauernhansl

S.24 © Deutsche UNESCO-Kommission / Volker Lannert

S.26 Walter Hirche © Deutsche UNESCO-Kommission

S.27 © Bente Stachowske / Greenpeace

S.30 © Bente Stachowske / Greenpeace

S.31 Anna Steinkamp © Anna Steinkamp

S.32 © Klaus Schilling

S.33 © Deutsche UNESCO-Kommission / Alexandra Mankarios

S.34 © Deutsche UNESCO-Kommission / Alexandra Mankarios

S.35 CC BY 2.0, Universität Salzburg (Bild retuschiert)

S.36 Prof. Dr. Gerd Michelsen © Leuphana Universität Lüneburg

S.37 © Deutsche UNESCO-Kommission / Lukas Papierak

S.40 © Universität Hildesheim

S.43 © UNESCO National Commission of the Philippines

S.44 © Leuphana Universität Lüneburg / STEP

S.47 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Budde

S.49 Christian Luft © Bundesregierung / Steffen Kugler

S.51 © Tobias Hartkemeyer

S.52 © Deutsche UNESCO-Kommission / Alexandra Mankarios

S.53 © Tobias Hartkemeyer

S.55 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Budde

S.57 Dr. Roland Bernecker © Deutsche UNESCO-Kommission / Danetzki

S.59 Heinz-Peter Meidinger © Deutscher Lehrerverband

S.59 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Budde

S.60 © Deutsche UNESCO-Kommission / Thomas Müller

S.61 © Deutsche UNESCO-Kommission / Thomas Müller

S.62 Ute Erdsiek-Rave © Ute Erdsiek-Rave

S.63 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Budde

S.64 © Deutsche UNESCO-Kommission / Erik Hartung

S.65 © Deutsche UNESCO-Kommission / Erik Hartung

S.67 © Deutsche UNESCO-Kommission / Thomas Müller

S.68 © Deutsche UNESCO-Kommission / Thomas Müller

S.69 © Deutsche UNESCO-Kommission / Thomas Müller

S.70 Audrey Azoulay © UNESCO

S.72 Prof. Dr. Maria Böhmer © Deutsche UNESCO-Kommission / Danetzki

S.74 Annette Widmann-Mauz © Bundesregierung / Steffen Kugler

S.75 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Budde

S.76 Gundula Frieling © Deutscher Volkshochschul-Verband

S.76 Prof. Dr. Hartwig Lüdtke © Deutsche UNESCO-Kommission

S.79 CC BY 2.0, Man Ng (Ausschnitt)

S.80 © UNESCO / CMVC / Valle Camonica – Alto Sebino Biosphere Reserve, Italy

S.82 Dr. Lutz Möller © Deutsche UNESCO-Kommission / Danetzki

S.84 © Kärcher / David Frank

S.85 © Deutsche UNESCO-Kommission / Nicoletta Flora

S.86 © UNESCO

S.88 © Förderverein Welterbe an Saale und Unstrut / Guido Siebert

S.90 © Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein / Rainer Heidenreich

S.91 © Deutsche UNESCO-Kommission / Jochen Tack

S.92 Patricia Alberth © Patricia Alberth

S.93 © Jürgen Schraudner / Stadtarchiv Bamberg

S.94 © Eberhard Knauer

S.95 © Interessengemeinschaft „Holzboote Bewahren und Segeln“

S.96 © Christian Menkel

S.97 © Deutsche UNESCO-Kommission

S.99 © Thomas M. Jauk

S.101 © Archive of the National Institute of Folk Culture, Czech Republic

S.102 © Lena Obst / Hessisches Staatstheater Wiesbaden

S.104 © Dombauarchiv Köln

S.105 © Dombauarchiv Köln

S.107 CC BY-SA 3.0, Dbachmann

S.108 Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard © Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard

S.108 © International Tracing Service (ITS) / Cornelis Gollhardt

S.111 © UNESCO / Suncheon Biosphere Reserve, Republic of Korea

S.112 © UNESCO / Quirimbas Biosphere Reserve, Mozambique

S.113 © UNESCO / Omarov Erlan / Zhongar Biosphere Reserve, Republic of Kazakhstan

S.114 © Biosphärenreservat Thüringer Wald

S.115 © Katja Bauer

S.117 © Natur- und Geopark Bergstraße-Odenwald

S.118 © Natur- und Geopark Vulkaneifel

S.119 © Hilde Jensen / Universität Tübingen

S.120 © Stephan Schlegel

S.121 © Arge Blautopf / Andreas Kücha

S.124 Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba © Deutsche UNESCO-Kommission

S.125 © Deutsche UNESCO-Kommission

S.126 CC BY-NC-ND 2.0, Duc Truong

S.128 Lizenz Freie Kunst 1.1, Alexander Savin

S.129 CC BY-SA 3.0, JOEXX

S.131 CC BY-NC-ND 2.0, Mario Schulze (Ausschnitt, Foto aus dem SNF Wettbewerb für wissenschaftliche Bilder)

S.132 CC BY-NC-ND 2.0, Andrea Baccarini (Foto aus dem SNF Wettbewerb für wissenschaftliche Bilder)

S.133 CC BY-NC-ND 2.0, Carolina Elejalde (Ausschnitt, Foto aus dem SNF Wettbewerb für wissenschaftliche Bilder)

S.134 CC BY-NC-ND 2.0, Davide Wüthrich (Foto aus dem SNF Wettbewerb für wissenschaftliche Bilder)

S.136 Ulla Burchardt © Deutsche UNESCO-Kommission

S.139 CC BY-NC-ND 2.0, Mahnaz Amiri Parian (Ausschnitt, Foto aus dem SNF Wettbewerb für wissenschaftliche Bilder)

S.140 CC BY-NC-ND 2.0, Mahnaz Amiri Parian (Foto aus dem SNF Wettbewerb für wissenschaftliche Bilder)

S.142 Prof. Dr. Wolfgang Schulz © Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft

S.145 © Deutsche UNESCO-Kommission / Anton Kuba

S.146 Prof. Dr. Maria Böhmer © Deutsche UNESCO-Kommission / Danetzki

S.148 © Vanessa van den Hövel

S.151 © Deutsche UNESCO-Kommission / Erik Hartung

S.153 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Rimmele

S.154 © Deutsche UNESCO-Kommission / Anton Kuba

S.155 © Deutsche UNESCO-Kommission / Alice Kohn

S.157 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Rimmele

S.159 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Rimmele

S.160 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Rimmele

S.161 © Deutsche UNESCO-Kommission / Till Rimmele

Informationen zu den Creative-Commons-Lizenzen

www.creativecommons.org/licenses

Illustrationen

S.18/19 © Deutsche UNESCO-Kommission / Panatom

S.29 © Deutsche UNESCO-Kommission / Panatom

S.50 © Deutsche UNESCO-Kommission / Panatom

S.135 © Deutsche UNESCO-Kommission / Panatom

S.164 © Deutsche UNESCO-Kommission / Panatom

Herausgeber

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
Colmantstraße 15
D-53115 Bonn

Vertretungsberechtigte:

Prof. Dr. Maria Böhmer (Präsidentin)
Prof. Dr. Christoph Wulf (1. Vizepräsident)
Prof. Dr. Hartwig Carsten Lüdtke (2. Vizepräsident)
Dr. Roland Bernecker (Generalsekretär)
Katrin Kohl (Besondere Vertreterin gem. § 30 BGB)
Dr. Lutz Möller (Besonderer Vertreter gem. § 30 BGB)

Telefon: +49 228 60497-44

Rechtsform: Eingetragener Verein

Vereinssitz: Bonn, Eintragung im Vereinsregister
des Amtsgericht – Registergericht – Bonn,
Registernummer: VR 4827

Juni 2019

Redaktion

Katja Römer (verantwortlich)
Peter Martin

Gestaltung

Panatom Corporate Communication, Berlin

Druck

Druckteam Berlin
gedruckt auf RecyStar Polar
(Umweltfreundliches Recyclingpapier,
ausgezeichnet mit dem Blauen Engel)

Copyright

Die Texte dieser Publikation sind unter der Creative-
Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht-kom-
merziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0) lizenziert. Die
Fotos sind von der Lizenz ausgenommen.

